Novellen

und

Erzählungen

von

Marie Sophie Schwartz.

Aus dem Schwedischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1865.

Ausgewählte Werke

von

Frau M. S. Schwartz.

Aus dem Schwedischen.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1865.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Novellen

und

Erzählungen

von

Marie Sophie Schwartz.

Aus dem Schwedischen

von

Dr. C. Büchele.

Dritter Band.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1865.

Digitized by Google

Druck von Gebrüder Mäntler in Stuttgart.

Digitized by Google

Ein zweifaches Lebensziel.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

In einem Fremdenhotel zu Stockholm saßen an einem klaren und schönen Märzmorgen zwei Damen auf einem kleinen Sopha in ihrem Zimmer daselbst. Betty Brun, die jüngere derselben, ein Mädchen von zwanzig Jahren, wandte sich zu ihrer älteren Schwester, indem sie bemerkte:

„Nun, liebe Eva, laß hören, wie Du deine Lebensweise einrichten willst, nachdem wir jetzt so ganz unvermuthet reich geworden sind.“

„Mein Plan ist sehr einfach: Ich bin mein Leben lang von andern Leuten abhängig gewesen, habe um Kleidung und Brod gedient, habe große Armuth ertragen und fühle vollkommen die ganze Last derselben, sammt allen den Demüthigungen und Leiden, welche sie mit sich bringt. Ich habe auch während dieses Kampfes mit der Armuth die Reichen geringzuschätzen gelernt und kann demnach niemals im Umgang mit denselben Glück und Genuß suchen oder finden, sondern ich gedenke mich und das Vermögen, welches Gott mir so unverdient geschenkt hat, meinen armen und unglücklichen Mitmenschen zu widmen. Meine Lebensweise bleibt eingezogen, meine Gewohnheiten bleiben einfach, wie sie bisher gewesen, und meine Zeit und mein Vermögen will ich dazu anwenden, die Thränen der Noth zu trocknen und die Leidenden zu trösten.

Digitized by Google

„Nun, da muß unser Herr Gott dich nicht gleich andern Menschen geschaffen haben," rief Betty. — „Er schenkt dir plötzlich ein großes Vermögen und gibt dir Gelegenheit, zum Ersatz für deine Leiden hinfort das Leben zu genießen, nach einer Kindheit und einer Jugend voll Noth und Druck nun Glück und Freude in vollen Zügen einzuathmen; aber anstatt alle diese Menschen, welche einst aus Uebermuth dich demüthigten und verletzten, im Staube vor dir kriechen zu sehen und sie mit deinem Reichthum zu blenden ziehst Du dich aus der Welt zurück und beschließest dein Leben den Armen und Bedürftigen zu widmen — Liebe Eva, Du stehst bereits vor meiner Phantasie wie eine Nonne da, in einen Schleier verhüllt und damit beschäftigt, den Bettlern, welche dir in den Weg kommen, die Füße zu waschen. Aber bedenke doch, daß Du noch jung bist; denn wenn man erst siebenundzwanzig Jahre zählt, kann man noch nicht alt genannt werden. Du besitzest ein angenehmes Aeußere und ein großes Vermögen. — Nun wohl so lade die Freude und die Wonne gastlich bei dir ein. Schau dich rings in dieser glänzenden Welt um, welche Du noch nicht kennst, und genieße deren Lustbarkeiten. Das ist meiner Meinung nach ein viel klügerer Lebensplan, welcher dich keineswegs hindert, Gutes zu thun und den Bedürftigen mitzutheilen. — O, du schöne, bezaubernde Welt, wie verlangt ich darnach, mich in deine Arme zu werfen!" rief Betty und sprang in die Hände klatschend auf.

„Ach, meine geliebte Betty, mögest Du niemals diese Welt, welche dir jetzt so verlockend erscheint, kal

Digitized by Google

öde und bitter finden! Folge Du deiner Neigung und genieße auf diese Art den Reichthum, welchen das Schicksal dir beschert hat, aber laß mich ungestört den Lebenszweck verfolgen, den ich mir vorgesetzt habe. Die Zukunft wird zeigen, wer von uns den rechten Weg zum Glück gewählt hat, ich, welche dasselbe in unbemerkter und stiller Thätigkeit suchte, oder Du, welche es in dem Getümmel und der Lust der Welt finden wollte. Du bist schön und lebhaft; vielleicht paßt der große Schauplatz und dessen berauschender Zeitvertreib besser für dich, als eine eingezogene Lebensweise."

„Du hast Recht, Eva; mag also jede von uns ihrem Geschmack folgen, aber trennen wollen wir uns gleichwohl nicht."

„Nein; haben wir Seite an Seite mit der Noth gekämpft, so wollen wir auch in des Glückes Tagen beisammen bleiben."

„Ich danke dir! Laß uns nun einen Plan entwerfen für unsere Lebensweise," nahm Betty wieder das Wort und betrachtete ihr Bild im Spiegel. — „Wir lassen uns natürlich hier in Stockholm wohnhaft nieder."

„Das ist klar; hieher werden wir von unserem Interesse gezogen," antwortete Eva mit einem milden Lächeln. „Hier braust die Fluth der Lust und Wonne am stärksten, und hier haust die größte Armuth. Pracht und Reichthum prunkt da am meisten, wo auch Elend und Noth ihre größte Höhe erreichen. Verschwendung und Elend gehen in allen Hauptstädten Hand in Hand."

Digitized by Google

„Sprich nicht so traurig, wenn das Leben verheißungsreich uns zulächelt, sondern laß uns eine Weile Egoistinnen seyn. So zum Beispiel können wir nicht ganz allein hier wohnen, wir müssen irgend eine Tante, irgend eine Ehrenhüterin, Jemand haben der uns in die Welt einführt."

„Dich in die Welt einführt, willst Du sagen denn ich folgte dir nicht aus unserer Heimath, um mich in den Wirbel der Lustbarkeiten zu stürzen."

„Nun ja — mich also, wenn Du es so haben willst. — O! wo finde ich eine Verwandte!" deklamirte Betty, die Hände faltend. „Ich weiß ja, daß ich Niemand als dich habe, nachdem unsere Tante gestorben ist und uns so reich gemacht hat."

In diesem Augenblick vernahm man ein leichtes Klopfen an der Thüre. Betty sprang auf, um zu öffnen. Vor ihr stand eine geschmackvoll gekleidete Frau, begleitet von einem ältern Herrn.

„Wohnen die Fräulein Brun hier?" fragte die Dame.

„Ja," antwortete Betty erröthend und verneigte sich mit ländlicher Befangenheit.

„Ach, das ist ja die kleine Betty!" rief die Dame mit großer Rührung und beeilte sich, das überraschte Mädchen in ihre Arme zu schließen. „Ich erkannte sogleich mein schönes Kind wieder an seiner auffallenden Aehnlichkeit mit dessen liebenswürdiger Mutter. Wie froh, wie glücklich fühle ich mich nicht, nach so vielen Jahren Adele's Kind wieder zu sehen. — Wo ist Eva? Ihrer erinnere ich mich noch recht wohl. Ich bin begierig, ob sie mich erkennt."

Digitized by Google

Und die Dame wandte sich nach Eva um, welche schüchtern und erröthend etwas entfernt im Zimmer stand. Während sie nun ihre zärtlichen und theilnehmenden Gefühle über dieselben ergoß, äußerte der Herr, welcher in ihrer Begleitung gekommen und dessen Knopfloch mit einem blauen und gelben Bande geschmückt war, in artigem Tone:

„In der Freude, die Kinder ihrer Jugendfreundin wieder zu sehen, vergißt meine Frau, sich selbst vorzustellen, denn es ist nicht wohl möglich, daß die Fräulein Brun uns wieder erkennen, da Fräulein Betty erst vier und Fräulein Eva erst eilf Jahre alt war, als die Herrschaften von dem Pfarrhause zu Rocke abzogen. Ich bin Major Stralskjöld und Besitzer des Gutes Rocke; vielleicht ist mein Name seit der Zeit, da ihr Papa dort Pastor war, nicht ganz vergessen."

„Gewiß weiß die kleine Betty," daß die Majorin Stralskjöld sie über die Taufe hielt," rief die Majorin und stürzte wieder auf Betty zu, um auf dieselbe ihre ganze Gefühlsüberschwenglichkeit loszulassen. Eva's Verlegenheit war entflohen und mit einem Lächeln voll feiner Ironie antwortete sie:

„Der Name Stralskjöld ist seit meiner Kindheit meiner Erinnerung tief eingeprägt.

„Das ist sehr schmeichelhaft für uns," nahm der Major wieder mit der größten Verbindlichkeit in seinem ganzen Wesen das Wort: „Wir gingen auf sehr vertrautem Fuße mit Pastor Brun's Familie um, und meine Tochter wird mehr als erfreut seyn, die Freundin und Spielkamerädin aus ihren Kinderjahren, Eva, wieder zu sehen."

Digitized by Google

Eva nickte ſtumm mit dem Kopfe.

Die Majorin ergoß ſich in Lobeserhebungen über die Schönheit der beiden Mädchen und trennte ſich erſt von ihnen, nachdem ſie dieſelben zum Mittagsmahl eingeladen und mit dem Wagen abzuholen verſprochen hatte.

II.

Als der Major ſeiner Frau in den Wagen half, ſagte er zu ihr:

„Nun, die Mädchen ſehen doch teufelmäßig bauernhaft aus; Du bekommſt eine ſchreckliche Mühe damit, ſie gehörig zuzuſtutzen.“

„Mein Freund, was kannſt Du verlangen? Sie haben ja ihr Leben lang gedient und Gott weiß, daß ich mich nicht damit befaßt haben würde, dieſelben aufzuſuchen, wenn ich nicht vor der Hand alle die Vortheile, welche uns daraus erwachſen können, in's Auge gefaßt hätte. Es iſt ein Glück, daß der Kammerrath H. ihr Vormünder iſt, und ich durch ihn auf die Pfarrersfamilie, welche ich ganz und gar vergeſſen hatte, aufmerkſam gemacht wurde. Jetzt ſoll meine Pathenſchaft mir wohl zu Statten kommen.“

„Du haſt Recht, es ſind Mädchen von mehr als Hunderttauſend jede, und ....“

„Und ganz geeignet, unſerem völlig geſunkenen Vermögen wieder aufzuhelfen und, wenn das Glück günſtig iſt und ich die Sache gehörig betreiben kann,

Digitized by Google

für Ulrik und Nils ein paar entsprechende Partien abzugeben.

„Ja wohl, Du bist eine kluge und berechnende Frau, welche Alles zu ihrem Nutzen anzuwenden weiß."

„Wohl, mein bester Freund; ich schmeichle mir damit."

III.

Wir wollen jetzt über die beiden Mädchen, welche wir dir, mein werther Leser, vorgestellt haben, eine kurze Rechenschaft geben.

Es waren Pfarrtöchter. Ihr Vater war Pastor in Rocke gewesen und starb, da sie noch in minderjährigem Alter standen. Seine einzige Hinterlassenschaft waren Schulden und zwei Gnadenjahre. Der ganze Erlös aus dem Verkauf der Mobilien ging zur Befriedigung der Gläubiger darauf und der Ertrag der Gnadenjahre reichte nicht aus, um die Wittwe und ihre beiden Kinder auf Lebenszeit zu versorgen. Die Folge von diesem Stand der Dinge war, daß die Mutter sammt ihren Kindern nach einigen Jahren in tiefe Armuth versunken war. Schon mit fünfzehn Jahren kam Eva unter fremde Leute. Als Betty dieses Alter erreicht hatte, starb die Mutter, und das fünfzehnjährige Mädchen bekam eine Stelle als Näherin in demselben Hause, wo Eva Hausjungfer war. Jahre vergingen und Beide blieben in diesen dienst-

Digitized by Google

baren Verhältnissen, aber immer auf einem und d
selben Platze. Als sie wechselten, kam Eva zu
Freiherrin B. als Hausjungfer, und Betty wu
ebendaselbst Kammerjungfer.

So standen die Dinge, als eine Tante, wel
Wittwe und sehr geizig war, starb und durch ih
Tod und das Erbe, welches damit den Mädchen
fiel, deren abhängiger Stellung mit einem Mal e
Ziel setzte.

Zur Zeit, da wir sie in dieser kleinen Erzählu
einführen, waren sie gerade nach der Hauptstadt g
reist, um das Erbe anzutreten. Nun knüpfen w
unsern Faden wieder an.

Ein Jahr war verflossen, und im Verlaufe de
selben hatten Leben und Stellung der beiden Mädche
das ungleiche Gepräge angenommen, welches durc
deren abweichende Gemüthsart bedingt gewesen.

Der Majorin Stralskjöld war es vollkommen
geglückt, sich Betty's Anhänglichkeit zu gewinnen, und
sie hatte somit unbeschränkte Gewalt über dieselbe ge-
wonnen. Sie verstand es, Betty zu überzeugen, daß
es am klügsten und passendsten wäre, wenn die bei-
den Mädchen Kost und Wohnnng bei ihr nähmen.
Betty ergriff sogleich mit Begierde dieses Anerbieten,
welchem die Majorin den Anschein der größten
Uneigennützigkeit gab, als ob sie sich hiebei nur von
der Rücksicht auf das Beste der jungen Mädchen hätte
leiten lassen. Ohne alles Bedenken war Betty auf
den edelmüthigen Vorschlag eingegangen. Eva dage-
gen lehnte es schonend, aber mit aller Bestimmtheit
ab. Sie erklärte, daß es ihre Absicht sey, wo mög-

Digitized by Google

lich der That nach mündig zu werden und dadurch voll und unbeschränkt das Verfügungsrecht über ihr Vermögen zu erhalten. Sie wollte sich bei keiner Familie einquartieren, weil sie beschlossen hatte, sich von Niemand abhängig zu machen. Das schließliche Resultat aller dieser Verhandlungen war, daß Betty auf einem sehr prächtigen und glänzenden Fuße im Hause der Majorin eingerichtet wurde, wo sie sehr freigebig den Luxus und die Bequemlichkeit, womit man sie umgab, wie zum Beispiel eigene Kammerjungfer, eigene Zimmer, Equipage u. s. w., zu bezahlen bekam.

Eva miethete sich drei kleine, einfache, neu hergerichtete Zimmer mit Küche im Hause des Majors, eine Treppe über dessen eigener Wohnung, und nahm eine alte Magd in ihren Dienst. Sie erfüllte durch diese Anordnung das der Schwester gegebene Versprechen und blieb dennoch den einmal gefaßten Grundsätzen getreu.

Ein eigener Geist des Friedens und Wohlbehagens weilte über Eva's kleinem Heimwesen. Das erste Gemach diente zum Besuchszimmer; die weißen Ueberzüge und dito Gardinen, die mit Blumen besetzten Fenster, die Ordnung und Einfachheit, wodurch sich diese mit Sonnenschein und Blumenduft erfüllten Räumlichkeiten auszeichneten, gaben ihnen ein solches Gepräge von Ruhe und Gemüthlichkeit, daß man zu fühlen glaubte, wie die Bewohnerin derselben einfach und mild seyn müßte. Das andere Gemach war ganz klein und von zwei Bücherschränken, einem Sopha, Nähtisch und einigen Sesseln eingenommen. Man sah, daß es Eva's Arbeitszimmer war, und

Digitized by Google

daß sie sich gewöhnlich daselbst aufhielt. Das dritte machte das Schlafzimmer aus.

Jetzt, nachdem ich ihre Wohnung beschrieben habe, dürfte es Zeit seyn, auch einige Worte über deren eigene Person beizufügen. Eva war klein von Gestalt, aber mit jener Jugendfülle begabt, welche den Formen eine gewisse Rundung verlieh, ohne daß man dieselbe Embonpoint nennen dürfte. Sie hatte hellbraune, seidenweiche und üppige Haare, welche immerdar mit großer Sorgfalt gepflegt wurden. Sie war gesund und blühend, das Auge hellbraun und groß, mit einer ganzen Welt von Sanftmuth und Güte in dessen Ausdruck. Die Gesichtsform war mehr rund als oval und im Ganzen sehr einnehmend. Ihre Art und Weise hatte etwas Schüchternes, Scheues und Unsicheres; man sah, daß sie die Welt fürchtete, daß sie lebhaft erkannte und begriff, wie sie für dieselbe weder durch ihre Gewohnheiten, noch durch ihre Gemüthsanlage geschaffen war. Von solcher Art erschien Eva's äußerer Mensch; den innern werden wir bald aus ihren Handlungen kennen zu lernen Gelegenheit haben.

Das vergangene Jahr war von ihr dazu angewendet worden, durch Lektüre ihre Seele zu bilden und ihr Urtheil zu entwickeln und zugleich ihre Zeit und Sorge den Werken der Barmherzigkeit zu widmen. Doch später mehr davon.

Eva stand früh an einem schönen Morgen im März nachdenklich vor einem Fenster in ihrem Schlafzimmer und schaute in den Hof hinab. Ihr Auge heftete sich auf ein beinahe an der Erde gelegenes

Digitized by Google

Fenster im Erdgeschoß. Es war klein und anstatt eines Ladens oder dergleichen hatte man vor einer Scheibe einen halben Bogen Kartenpapier aufgepflanzt. Keine Gardine deutete an, daß das Gemach, welches durch dasselbe Licht empfing, irgend etwas von Schmuck oder Verschönerung besaß. An der Scheibe, welche nackt und gegen die Neugier durch das einfache Papier nicht geschützt war, saß eine weibliche Gestalt und arbeitete. Ob sie jung oder alt war, konnte Eva nicht unterscheiden, weil dieselbe dem Fenster den Rücken zukehrte; wie sie gekleidet war, ließ sich gleichfalls nicht erkennen, weil sie auf einem Schemel Platz genommen haben mußte, so daß nur der Kopf sichtbar wurde, und dennoch erweckte dieses fast in den Boden versunkene, trübe Fenster mit der beinahe unbeweglichen Inhaberin des Gemachs, deren Bewegungen auf eifrige Beschäftigung mit Handarbeit hindeuteten, Eva's lebhaftestes Interesse.

„Wiederum ist sie an ihrer Arbeit!" flüsterte Eva bei sich selbst. „Wie emsig sitzt sie nicht Tag aus Tag ein auf demselben Platze. Ich möchte so gern wissen, wer in dieser elenden Spelunke wohnt, welche ihr Tageslicht durch dieses Kellerloch empfängt — gewiß ein sehr armes Geschöpf — und ich habe dasselbe erst seit einigen Tagen bemerkt!"

Eva drehte sich gegen das Zimmer einwärts und rief:

„Johanna!"

Unmittelbar darauf trat Johanna herein, eine Frau von etwa fünfzig Jahren und mittlerer Größe,

Digitized by Google

mit einer großen, gestärkt blau- und weißgestreiften Schürze angethan. Johanna's ganze äußere Erscheinung war so sauber und proper, daß sich an ihrem ganzen Anzug weder Flecken noch Runzel fand.

„Was befehlen Sie, Mamsell?" fragte die Dienerin.

„Liebe Johanna, kannst Du mir sagen, wer da unten in dem Gemache wohnt?" fragte Eva, indem sie auf das eben erwähnte Fenster deutete.

Johanna's Auge folgte dem gegebenen Fingerzeig, dann antwortete sie:

„Nein, das weiß ich nicht; wenn Sie aber Kunde davon erhalten wollen, Mamsell, so wird sich das sehr schnell machen lassen."

„Ich möchte es gern erfahren," erwiederte Eva mit einem freundlichen Nicken und ging in ihr Kabinet. Hier nahm sie eine Namenliste zur Hand und durchging dieselbe, indem sie am Rande einige Anmerkungen machte. So wie Eva nun da saß, über den Tisch geneigt, einfach nnd anspruchslos gekleidet, mit einem stillen Frieden auf ihrem sanften Angesicht, mochte man glauben, daß es dem Kummer nicht möglich seyn würde, seinen dunkeln Schatten über diese lichte Seele zu verbreiten; aber der Kummer legt manche harte und strenge Prüfung auf und rafft schonungslos selbst Rosen und Lilien hinweg.

Nach einer halbstündigen Abwesenheit erschien Johanna wiederum.

„Nun, was hast Du erfahren?" fragte Eva, indem sie freundlich aufsah.

„Da unten wohnt eine Wittwe, deren Mann

Digitized by Google

Lieutenant gewesen seyn soll; sie ist lahm und die Tochter erhält dieselbe durch ihre Arbeit."

„Sie sind somit sehr arm?"

„Vermuthlich, obwohl Niemand davon viel zu sagen weiß, denn die Mamsell geht niemals aus, sieht Niemand bei sich und kommt in keine Berührung mit den Hausleuten."

„Weißt Du, wie lang sie schon da unten wohnen?"

„Frau Bergström, welche bei des Majors ältestem Sohn Amme gewesen ist und Alles auskennt, sagte, sie seien beinahe schon zwei Jahre da."

„Wie heißen sie?"

„Die Mutter heißt Aurell und soll schon lahm gewesen seyn, als sie hieher zogen. Frau Bergström wohnt Wand an Wand mit ihnen und sagt, die Alte sei sehr zum Zorn geneigt und heftiger Natur, aber die Tochter scheine die Sanftmuth selbst zu seyn."

„Weißt Du, von welcher Sorte die Arbeit der Tochter ist?"

„Sie soll für einen Leinwandhändler nähen."

„Gut."

Eva gab Johanna einen andern Auftrag, und diese verließ das Zimmer.

IV.

Am Fenster in Major Stralshjölds großem und stattlichem Saale stand um Mittag Betty in einem

Digitized by Google

kostbaren, mit Spitzen und Garnirungen verziert Morgenanzuge und betrachtete das Gewimmel Leute auf der Straße, während sie in ihrer Chokola tasse rührte. Ein elegant gedeckter Frühstückstisch ha seinen Platz mitten im Zimmer, und an demselben s der Major. Die Majorin trank ihre Chocolade u schwatzte von dem gestrigen Ball bei Kapitän A auf welchem Betty und die Stralskjölds gewese waren.

In einer Ecke des Saals saß auf einem Schau kelstuhl Nils Stralskjöld, Sekondelieutenant bei de Flotte und des Majors Sohn aus erster Ehe. Er hatte ein schönes, stolzes und kaltes Angesicht, ein paar tiefblaue Augen, hochgewölbte Stirne, schwarze Haare und üppigen Backenbart von derselben Farbe. Er war in die Lektüre eines Abendblatts vertieft.

Neben Betty stand des Majors Sohn von seiner gegenwärtigen Frau; er hatte ein Adonisgesicht, eine schlanke, leichte und schöne Gestalt und eine anmuthige Haltung. Seine seelenvollen und muntern blauen Auger, seine Physiognomie, der lächelnde, mit einem Schnurrbart geschmückte Mund, die vornehme Bläße — Alles gab ihm etwas Einnehmendes, das durch seine lebhafte Conversation, seine gesellschaftlichen Formen und eine gewisse Menschenkenntniß noch erhöht wurde. Dieß war der Kammerjunker Ulrik Stralskjöld.

Vielleicht willst Du wissen, mein lieber Leser, wie Betty, die ehemalige Kammerjungfer, jetzt als reiche Erbin aussah. Sie war eher klein als groß, mit geschmeidigem Wuchse, dunkelm Teint, glänzendem, glattem, rabenschwarzem Haare, ebenso dunkeln Augen und

Digitized by Google

regelmäßigen Zügen. Der Ausdruck ihrer Physiognomie war höchst lebhaft und unruhig; man las darin eine von verschiedenen Empfindungen, die in völliger Disharmonie unter einander standen, beherrschte Seele.

Betty war schön; aber es war eine Schönheit voll irdischen Begehrens, eine Schönheit, welche stürmische Leidenschaften, aber keine schwärmerischen und milden Gefühle erregen konnte. Dazu kam, daß sie noch jener Ebenmäßigkeit in ihren Bewegungen, jener Feinheit in ihren Manieren und jener äußern Ruhe, welche die Weltdame kennzeichnen, ermangelte; es lag etwas Heftiges, oft Eckiges in den Geberden des jungen Mädchens, welches deutlich bewies, daß sie sich in die Rolle, die sie spielen wollte, noch nicht hineingelebt hatte. Die Regungen des Herzens und die Lebhaftigkeit der Empfindungen machten immer noch ihre Vorrechte geltend und bewirkten, daß sie nicht selten für ihre Umgebung zum Gegenstand des Lächelns und der Satire wurde.

Arme Betty! Du sahest nur Rosen auf deinem Wege, Du ahntest nicht einmal, daß es auch Dornen gab, welche dich verwunden würden.

„Heute Abend gibt man Figaro's Hochzeit, Du gehst doch wohl in's Theater?" sagte Ulrik zu Betty, indem er sie mit einem Blick der Bewunderung betrachtete.

„Ja, wenn die Tante es so wünscht," antwortete das junge Mädchen, welches noch immer eine gewisse Demuth in ihrem Benehmen beibehalten hatte.

„Es versteht sich, daß Mama wünscht, was Du

Digitized by Google

willst," entgegnete Ulrik und setzte dann flüsternd hinzu:

„Etwas mehr Selbstständigkeit, Betty, sonst gewinnt Mama die Herrschaft über dich. Diese sanfte Nachgiebigkeit in deinem Benehmen kostete mich auf dem gestrigen Ball ein Opfer, das ich noch jetzt schmerzlich empfinde."

Dabei sah der schöne Kammerjunker so zärtlich aus, daß eine Purpurflamme Betty's sonst etwas bleiche Wangen bedeckte.

„Ich verstehe dich nicht."

Sie trank heftig ihre Chokolade aus.

„Hast Du nicht eingewilligt, den Ball um eine ganze Stunde vor dessen Schluß zu verlassen, obwohl ich noch das Versprechen eines Walzers hatte, einzig weil Mama in Folge einer Laune es so haben wollte?

Der Kammerjunker sah sie vorwurfsvoll an.

„Es war meine Schuldigkeit, mich in einem solchen Fall nach ihr zu richten; überdieß fand ich es nicht mehr länger unterhaltend."

Jetzt blitzte es in Betty's schwarzen Augen, und ihre Brust hob sich unruhig unter dem leichten Morgengewande.

„Und warum? Du warst ja Ballkönigin, diejenige, auf welche Aller Blicke sich richteten, der Gegenstand der allgemeinen Huldigung. Es war nicht Eine da, welche sich an Schönheit, Liebenswürdigkeit und Anmuth mit dir messen konnte."

„Du irrst dich: es war eine da, welche hoch, hoch über mir stand."

Digitized by Google

„Und dieß war? Schöne, angebetete Betty, sage wer?“ flehte der Kammerjunker, während sein Blick fest auf dem jetzt unruhigen Gesichte des schönen Mädchens weilte.

„Die Kapitänin X.,“ erwiederte Betty, indem sie Alrik mit Augen, so finster wie eine Sturmnacht, ansah.

Unser welterfahrner Kammerjunker wurde ganz warm bei diesem Namen, aber faßte Bettys Hand und flüsterte:

„Möglich, in aller Andern Augen, aber nicht in den meinigen.“

„Schweig', Alrik, Du willst mich zum Besten haben; gerade in den deinigen war sie die schönste, und Du wolltest nur, daß ich noch bleiben sollte, um ....“

Betty hielt an und wurde hochroth.

„Um? — Betty, Betty, was wolltest Du sagen?“

Alrik beugte sich zu ihr nieder und sah ihr in die Augen.

„Ich habe es vergessen.“

In Betty's Wimpern zitterte eine Thräne.

„Soll ich es dir sagen?“ flüsterte der Kammerjunker mit jener eigenthümlich bebenden Stimme, welche Alles verdolmetscht, was Worte nicht sagen.“

„Nein, um Gotteswillen, nein!“ rief Betty aufspringend, setzte ihre Chokoladetasse bei Seite und verließ das Zimmer.

„Ich gehe zu Eva hinauf,“ sagte sie.

Als die Familie allein war, bemerkte die Majorin:

„Mein lieber Alrik, Du hast mich durch deine Zudringlichkeit bei der Kapitänin X. in eine schreckliche Angst versetzt; wie kann man nur auf den Namen eines

Digitized by Google

Weltmanns Anspruch machen und seine Neigungen wenig beherrschen? Uebrigens ist die Zeit vorüber, d Du einen Vortheil davon haben könntest, Madame X den Hof zu machen. Du hast durch deine Verbindun mit ihr Alles gewonnen, was zu gewinnen war, inde Du Kammerjunker wurdest; dieselbe länger fortsetze hieße deine Aussichten auf eine Partie mit Betty un die dadurch bedingte Erwerbung eines großen Vermö gens zerstören. Die Kleine war gestern gar nicht in guter Stimmung und folgte dir mit ihren Augen, als ob sie euch beide, dich und die süße Frau X., hätte ver schlingen wollen. — Du findest wohl selbst, daß Du klüger seyn mußt und wegen einer nunmehr nutzlosen Verbindung deine Zukunft nicht auf das Spiel setzen darfst."

„Deine Mutter hat vollkommen Recht, und Du bist ihr Dank schuldig, da sie durch ihren zeitigen Aufbruch von dem Ball der Möglichkeit vorbeugte, daß sie Zeu gin deiner Unvorsichtigkeit bei dem Kotillon wurde," fiel der Major ein.

„Und welche Unbedachtsamkeit, nicht zugleich mit Betty heimzukehren, sondern zu bleiben und allen An wesenden Gelegenheit zu geben, ihr zu berichten, daß Du Madame X. zu Kotillon engagirtest und mit ihr noch einen Walzer weiter tanztest."

„Das ist ja eine wahre Fluth von Moral!" rief Ulrik, und sein lächelndes Angesicht nahm einen höh nischen Ausdruck an. — „Hier wird das Gefühl gewogen und berechnet, wie wenn das Herz eines armen Men schen eine Handelswaare bildete. Allen Berechnungen zum Trotz bin ich nun wahnsinnig in Madame X.

Digitized by Google

verliebt, und wenn das Herz von Leidenschaft erfüllt ist, steht die Vernunft nicht da und sagt: das ist dein Vortheil, oder: jenes schadet deiner Zukunft u. s. w., sondern das Gefühl reißt uns ganz einfach mit sich fort."

„Mein Gott, Alrik, Du erschreckst mich wahrhaftig; habe ich dich so schlecht erzogen, daß Du mir von deinen Leidenschaften herreden willst, da Du doch weißt, daß sie es sind, welche unser Leben zu Grunde richten? Gefühl sagst Du? Soll denn nicht jeder vernünftige Mensch wissen, daß er vor allen Dingen seinen Vortheil zu berechnen hat und niemals sich vom Gefühl überrumpeln lassen darf?"

„Tralala, tralala, so kann man wohl reden, wenn man eine Matrone von fünfzig Jahren ist, aber nicht mit fünfundzwanzig. Aber was willst Du eigentlich sagen, Mama?"

„Daß Du gestern deine Zukunftsplane auf's Spiel setztest."

„Zugegeben. Und dann?"

„Daß Du sogleich die Verbindung mit Madame X. abbrechen mußt."

„Unmöglich."

„Hast Du denn im Sinn, die Partie mit Betty aufzugeben?" rief die Majorin erbleichend. „Willst Du für die nichtseintragende Thorheit hundert fünfzig tausend Reichsthaler Banko aufopfern? Mein Gott, Kind, hast Du den Verstand verloren?"

„Bist Du närrisch geworden?" schrie der Major und schleuderte die Serviette auf den Tisch,

„Ha, ha, ha," lachte der Kammerjunker, „es sieht ja bei Papa und Mama gerade aus, als ob sie

Digitized by Google

vom Schlage gerührt werden sollten; aber beruhig Sie sich; der Gedanke an Betty ist mir nicht ein Augenblick aus dem Sinn gekommen; im Gegenthe ich beabsichtige schon heute ihr Herz mit Sturm nehmen. Das junge Mädchen ist schön und reich was kann man von einer künftigen Frau mehr b gehren? Allerdings erinnern ihre Manieren und ih ganzes äußeres Benehmen noch an die ehmalige Kam merjungfer; aber dem läßt sich mit der Zeit abhelfen Im Uebrigen ist es durchaus nicht von Nöthen, daß ich in meine Frau verliebt seyn soll, denn ich habe ja an Papa's Exempel gesehen, daß man recht gut durch des Lebens Mühsale kommt, auch ohne seine zärtliche Hälfte zu lieben."

„Schämst Du dich nicht, so zu reden? Habe ich deine Mutter nicht geliebt?" rief der Major vor Zorn erröthend.

„Gott bewahre, ihr Geld. Auch brauchen Sie beide die Liebe gar nicht zu Hülfe zu nehmen, um dem Vermögen auf den Grund zu kommen; das geht ohne den Beistand des kleinen Gottes. So wird es wohl auch mit mir und Betty gehen; aber da das Mädchen wirklich schön ist, so kann ich es recht behaglich bei ihr haben, wenn Hilma X. meine Geduld auf eine allzu harte Probe stellt. Genug, ich sehe nicht ein, warum ich meiner Liebe durchaus entsagen soll, darum weil ich mich mit einem Geldmädchen verheirathe. Das Eine ist vollkommen unabhängig von dem Andern."

„Wir wollen nicht weiter davon reden, wenn Du nur es so einrichtest, daß die Verlobung bald er-

Digitized by Google

folgt," bemerkte die Majorin aufstehend und machte damit dem Gespräch ein Ende.

„Sey ruhig, Mama, ehe eine Woche vorüber ist, soll dein frommer Wunsch erfüllt werden."

Die Majorin und ihr Mann verließen den Saal, und die beiden Brüder blieben allein.

V.

„Du machst den Dummerjan," sagte der Kammerjunker zu seinem Bruder; „er schwieg immer, wenn er schluckte, und schluckte immer, wenn er trank. Du schweigst, wenn Du liesest, und liesest, wenn Du schweigst."

„Aber ich höre, sowohl wenn ich lese, als wenn ich schweige," antwortete der Lieutenant und legte die Zeitung mit einem spöttischen Lächeln von sich. „Ich finde mich ganz erbaut von dem, was ich zu hören bekam."

„Das ist bei mir auch so," gähnte der Kammerjunker und warf sich in einen Schaukelstuhl, indem er hinzusetzte: „Herr Gott, was unsere Mutter doch für eine zärtliche Sorge für unsern irdischen Vortheil hat! unaufhörlich lautete es hier so: — und nun nahm der Kammerjunker die etwas lispelnde Stimme der Majorin an. — ‚Meine Jungen, ihr müßt recht zuvorkommend gegen diesen und jene seyn, denn er oder sie kann euch etwas nützen. Wäget alle eure Handlungen auf der Wagschale der Klugheit; verschwendet

Digitized by Google

eure Zeit und eure Artigkeit nicht an Jemand anders, als den, welcher euch einen Vortheil bringen kann.' — Ferner: ‚Man kommt am ehesten in der Welt vorwärts dadurch, daß man sich die Schwachheit der Leute zu Nutzen macht und ihnen schmeichelt. Ein Tugendmuster wird ausgelacht, ein Weltmann macht Glück.' — Eh bien! Ich bin Weltmann geworden und beabsichtige Glück zu machen; ich habe ihrer Anleitung Folge geleistet und bin überall gern gesehen und bin — ein Thor unter Thoren geworden, — und Du — Du bist ohne Thorheit eitel Berechnung geworden; — unsere Schwester ist wiederum eine spiegelklare Fläche mit einem leeren Herzen nnd dito Kopfe, welche eine glänzende Partie machte. Mama hat wirklich ihren Beruf als Mutter zu unser aller Vortheil erfüllt."

„Getroffen! Manche Vortheile haben wir von ihrer Erziehung: denn sie hat uns alles wahre Gefühl, alle moralischen Grundsätze, alle edleren Sympathien geraubt. Wir sind lebendige Rechnenmaschinen geworden und wägen Alles auf der Wagschale des, Eigennutzens. Laster und Tugend sind unter einander gemengt worden; und wir sind lasterhaft, im Fall es unsern Interessen dienlich ist; wir führen tugendhafte Redensarten im Munde, wenn es uns Vortheil bringt; wir lügen mit dem Ausdruck der Wahrheit, wir betrügen unter dem Gerede von Forderungen der Ehre. Wir machen wirkliche Musterbilder dieser Sorte von Erziehung aus. Ich möchte nur wissen, ob sie am Rande des Grabes uns innere Zufriedenheit gewähren, oder Verachtung vor uns selbst und dieser ganzen Welt nähren wird."

Digitized by Google

„Ich glaube bei meiner Ehre, Du bist Philosoph geworden," fiel der Kammerjunker ein. „Was mich betrifft, so bin ich eine verunglückte Rechnungsmaschine; denn ich liebe das Vergnügen, die Thorheit und die Genüsse des Lebens."

„Du bist ehrgeizig, Du bist eitel."

„Ja, Gott weiß es, ich bin Alles, was die Welt will, und ich genieße Alles, was das Leben bietet. Aber was Du bist, weiß ich auf Ehre und Gewissen nicht. Ich glaube, daß Frau Mama in dir etwas Anderes, als sie wollte, erzogen hat."

„Ich bin Seemann, Ulrik und nichts weiter. Zu stolz, um ein Sclave der Thorheit zu werden, zu klug, um über Thoren laut zu lachen, und ein allzu ehrlicher Kerl, um ein Narr zu werden."

Mit diesen Worten erhob er sich.

„Ja, Du bist allzu viel von Allem, das hat deinen Charakter verdorben," bemerkte Ulrik und streckte sich gähnend aus. „Und ich bin allzu schläfrig, um länger mit dir herumzureden.

VI.

Am Abend desselben Tags hörte Frau Bergström, welche neben Frau Aurell wohnte, wie dieselbe nach ihrer Tochter rief, ohne eine Antwort zu erhalten. Endlich gelangten folgende Worte zu den Ohren von jener:

Digitized by Google

„Herr Gott, Anna, bist Du krank, oder warum liegst Du so unbeweglich da?"

Die Stimme war angsterfüllt. Die lahme Frau erhielt keine Antwort. Jetzt begann sie zu weinen und zu rufen. Dasselbe Stillschweigen. Frau Bergström, welche ein sehr mitleidiges Herz hatte, dachte:

„Vielleicht ist das Mädchen krank und kann nicht sprechen; ich will meine Hülfe anbieten."

Mit diesen Worten ging sie auf Frau Aurell's Thüre zu; sie war von innen verriegelt.

„Was gibt es, ist die Mamsell krank?" fragte die Alte.

„Ich glaube, sie ist todt," schluchzte die lahme Frau. „Um Gotteswillen, schaffen Sie Hülfe."

„Die Thüre ist verschlossen."

„Erbrechen Sie dieselbe; denn ich Unglückliche kann mich nicht von der Stelle rühren."

Frau Bergström eilte zu einem Schlosser, und wenige Augenblicke darauf war die Thüre offen. Das Zimmer war dunkel und sie hörte Frau Aurell sagen:

„Kommen Sie allein? Lassen Sie Niemand weiter hieher."

Der Schlosser wurde verabschiedet und die Alte sprang nach ihrem Licht, worauf sie in Frau Aurell's Zimmer trat; aber der Anblick, der sich ihr hier darbot, war so gräßlich, daß sie sich eines leichten Schauders nicht erwehren konnte.

Hast Du jemals die bleiche, kalte Noth gesehen, welche mit verzerrtem Antlitz und wirrem Blick sich

Digitized by Google

unter den Menschen lagert? Hast Du das ganze Entsetzen der Armuth gesehen?" —

O, ihr Reichen! Ihr, die ihr im Ueberfluß schwelgt, geht einmal in die Hütte der Armuth und theilt von eurer Fülle mit; bedenkt, daß ihr oft unermeßliche Summen für eure Thorheiten wegwerft, während ihr damit die Thränen des Elends abtrocknen und die Leiden eurer Mitmenschen lindern könntet.

Aber kehren wir in die Wohnung der lahmen Frau zurück. Es war ein kleines, dunkles Gemach, dessen schwarze, gesenkte Decke und Wand von aller der Kümmerniß, aller der Armuth, welche hier ihren Sitz aufgeschlagen hatte, erzählen zu wollen schien. In dem Gemache befand sich nicht ein einziges Möbelstück, mit Ausnahme des Bettes, worauf die Kranke lag; und dieses war mit ein paar zerrissenen, aber reinlichen Leintüchern bedeckt und mit einem Couvert, welches vor Alter seinen Ueberzug verloren hatte, denn die Baumwolle stach überall aus den Nähten hervor. In einer Ecke des Zimmers erblickte man ein kleines Strohbündel, auf welchem eine weibliche Gestalt ausgestreckt lag. Nicht ein Stuhl, nicht ein Tisch, nicht einmal ein Schemel war vorhanden. Die bleiche, abgezehrte und entstellte Miene der Kranken, ihr vor Kälte zitternder Körper vollendete das unheimliche Gemälde, welches in diesem Zimmer sich darbot.

„Meine Tochter, meine arme Anna," schluchzte Frau Aurell, welche, unfähig sich zu bewegen, nun nach dem Winkel starrte, wo das eben erwähnte Geschöpf lag.

Digitized by Google

Frau Bergström trat näher und untersuchte deren Zustand. Sie war bewußtlos. Als sie den Kopf erhob, zeigte sich ein Angesicht, so bleich, so dünn und abgezehrt, mit einem Ausdruck so tiefen Leidens auf den leblosen Zügen, daß Frau Bergström die Thränen in die Augen traten. Sie legte ihre Hand auf das Herz des Mädchens und fühlte, daß es noch schlug, obwohl sehr schwach.

„Ist sie todt?" rief die Mutter in Verzweiflung.

„Nein, sie ist ohnmächtig. Ich will gehen und ihr Hülfe schaffen."

„Lassen Sie Niemand herein, lassen Sie Niemand herein," schluchzte die Kranke und verbarg das Angesicht in den Händen.

Aber die Alte kehrte sich nicht daran, sondern eilte aus dem Zimmer und hinauf zu Johanna, erzählte ihr in wenigen Worten, wie es drunten stand, und begehrte etwas Essig und Wein, worauf sie wieder mit den Worten hinwegeilte:

„Ich glaube, das Mädchen ist aus bloßem Hunger in Ohnmacht gefallen, so schrecklich abgezehrt sieht sie aus."

Frau Bergström gelang es mittelst Einreibens mit dem Essig und dadurch, daß sie der Ohnmächtigen einige Tropfen Wein in den Mund goß, sie in's Leben zurückzurufen. Gerade als ein schwerer und schmerzlicher Seufzer sich aus ihrer Brust hervorarbeitete, trat Eva in Begleitung von Johanna, welche einige Lebensmittel trug, ein.

„Hier ist es kalt, Johanna, schaffe Holz und einige Kissen hieher," äußerte Eva, nachdem sie mit einem

Digitized by Google

schnellen Blick sich von dem, was hier nöthig war, sich überzeugt hatte; darauf näherte sie sich Anna, welche noch nicht recht zu sich gekommen war.

„Wie steht es mit Ihnen?“ fragte Eva gerührt und betrachtete das Angesicht des Mädchens.

Anna mochte etwa zwanzig Jahre alt seyn, war schmächtig und schrecklich mager: Noth, Thränen, Elend und namenlose Entbehrungen waren aus der gelblich-bleichen Farbe, den eingesunkenen Augen und farblosen Lippen des jungen Mädchens zu lesen.

Langsam fuhr sie mit der Hand über die Stirne, warf einen wirren Blick rings herum und stammelte einige abgebrochene und unzusammenhängende Worte.

„Sie sind krank, wir müssen Sie zu Bette bringen,“ flüsterte Eva mit Thränen in den Augen.

„Nein, Mamsell,“ sagte Frau Bergström weinend, „sie ist nur beinahe verhungert.“

Verhungert! Dieses Wort lautete so furchtbar, so erschütternd in Eva's Ohren, daß sie ihre Thränen nicht mehr zurückhalten konnte. In demselben Hause mit ihr hatte also ein Wesen gewohnt, das dem Hunger unterlegen und in Folge davon dem Tode nahe war, während sie selbst Alles im Ueberfluß besaß. Ihr Herz wollte bei dem Gedanken daran brechen, daß es ihr längst schon möglich gewesen wäre, das Elend derselben zu lindern, wenn sie von Anfang Erkundigung eingezogen hätte, wer dieselben wären.

Nachdem ein Feuer angemacht worden war und Anna einige Tropfen Wein, welche sie stärkten, zu sich genommen hatte, war sie im Stande, etwas von den

Digitized by Google

Nahrungsmitteln, welche Johanna mitgebracht hatte, zu genießen. Einige Möbel wurden aus Eva's Wohnung herabgeholt und ein Bett hergerichtet; darauf verließ sie ihre Schützlinge, nachdem Anna auf ihrem weichen Lager eingeschlummert war.

VII.

Als Eva sich zur Ruhe begab, empfand sie eine sehr warme nnd innige Dankbarkeit gegen die Vorsehung, welche sie in Stand gesetzt hatte, den Dürftigen beizustehen, und schlief mit ruhigem, heiterem Gemüthe ein, zufrieden mit ihrem Tage und glücklich durch ihr Werk. Sie überlegte, wie Sie Anna die Möglichkeit verschaffen könnte, ein glücklicheres Leben zu führen. Ach! sie hätte ihre innere Genugthuung, ihren so wohl angewendeten Abend gegen keinen weltlichen Gewinn oder Genuß vertauscht.

Während sie noch im Traume alle die innere Heiterkeit empfand, welche ein reines Herz und ein mildes Wesen ihr verlieh, und in demselben eitel frohe und glückliche Bilder sah, lag Betty auf ihrem Lager, eine Beute unruhiger und stürmischer Gefühle.

Sie war in der Oper gewesen; aber weder die Musik, noch der Gesang hatte ihre Seele beschäftigt. Bei ihrem Eintritt fand sie Madame X. in der Loge nebenan. Es ging ihr ein Stich durch die Seele, und diese Empfindung steigerte sich zu einem peinlichen Neide, als sie ihre Nebenbuhlerin näher betrachtete. Mit innerer

Digitized by Google

Verzweiflung machte Betty die Entdeckung, wie Madame X. mit so ausgesuchtem Geschmack und doch so einfach gekleidet war, daß sie aller Blicke auf sich zog. Mit welcher Anmuth, im Verein mit Würde, trug sie ihr Haupt; wie graciös und leicht waren ihre Bewegungen; wie tief fühlte Betty sich unter Madame X. stehend! Wie bitter kam es dem jungen Mädchen vor, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich ihrer gefährlichen Nachbarin zuwandte, und doch waren Betty's Züge schöner. Was war es, das Madame X. so bezaubernd machte? Betty's Blut wogte ungestüm durch ihre Adern; sie selbst wollte das Ziel aller dieser Blicke seyn; sie nahm die Huldigung und Bewunderung für sich in Anspruch, für ihre Toilette, ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit, und an ihrer Seite saß eine Frau, welche ohne eigentliche Schönheit ihr alle diese Triumphe streitig machte. Betty prüfte ihren eigenen Anzug und fand denselben allzugeputzt gegenüber von dem der Madame X., ihre Bewegungen unharmonisch; mit einem Wort, sie erkannte, daß sie weder die Anmuth noch den Geschmack besaß, welche ihre Nachbarin kennzeichneten. Thränen des Neides standen in Betty's Augen; es war eine wahre Tortur für sie, unaufhörlich denken zu müssen:

„Niemand bemerkt mich, Niemand gibt Acht auf mich; man sieht blos sie. Könnte ich doch den Tag erleben, wo die ganze Welt mir den Preis ertheilte, wo ich die Schönste, die Einnehmendste wäre. O, wie glücklich wäre ich dann!"

Am Schluß des zweiten Akts kam Ulrik, und nun wurde es noch schlimmer: obwohl er wirklich sich

Digitized by Google

vorzugsweise mit Betty beschäftigte, dünkte es ihr doch, Madame X. sei der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Die Folge war, daß sie, noch nicht heimisch in der Kunst, ihre unangenehmen Eindrücke hinter einem Lächeln zu verbergen, Ulriks Artigkeiten ganz ungnädig und schnauzig aufnahm und denselben kaum einer Antwort würdigte. Eifersucht, verwundete Eitelkeit und Neid tobten wild in der Brust des jungen Mädchens.

Als sie endlich von der Pein, neben ihrer verabscheuten Nebenbuhlerin zu sitzen, befreit wurde und das Theater verließ, fühlte sich Betty so unglücklich, daß sie sich zur Zeit ihrer Armuth und Abhängigkeit niemals in einer so gedrückten und schmerzlichen Gemüthsstimmung befunden hatte.

Heimgekehrt, brach sie in einen Strom von Thränen aus und befand sich völlig einsam und verlassen, weil sie Niemand ihre Scheelsucht und die daraus erwachsenden Leiden anvertrauen wollte. Aber sie nahm sich vor, alle ihre Zeit, alle ihre Bemühungen anzuwenden, um sich jene Eigenschaften anzueignen, welche Madame X. zu einem Stern in der Salonswelt machten.

Arme Betty, welchem leeren Schatten jagtest Du nicht nach!

VIII.

Am folgenden Tage, als Betty in den Speisesaal eintrat, fand sie blos Nils daselbst.

Digitized by Google

„Nun, ist es gestern recht unterhaltend im Theater gewesen?“ fragte er mit seiner kalten, abgemessenen Artigkeit.

„Nein, ein hartnäckiges Kopfweh plagte mich den ganzen Abend,“ antwortete Betty, welche noch unter dem Einfluß ihres Neides stand.

„Ich dagegen hatte ein sehr interessantes Schauspiel hier daheim, etwas in seiner Art ganz Eigenthümliches.“

„Und das war?“

Ein Werk der Barmherzigkeit von Seiten deiner Schwester gegen eine arme Wittwe hier im Hause.“

Nils fixirte Betty mit einem besondern Blick.

„So, so; — ja, Eva ist sehr gut,“ bemerkte Betty mit zerstreutem Aussehen. Ein beinahe verächtliches Lächeln kräuselte die Lippen des Lieutenants und er fuhr fort:

„Es ist doch recht sonderbar hier in der Welt getheilt; während die Bewohner des ersten Stockwerks sich gedankenlos einer Lustbarkeit nach der andern überlassen und nur mit der Befriedigung von allen Forderungen ihrer Eitelkeit beschäftigt sind und für diesen Zweck unerhörte Summen wegwerfen, ist eine Familie im Erdgeschoße nahe daran, Hungers zu sterben. Während deine Ohren von der Musik in Figaro's Hochzeit gekitzelt wurden, kämpfte ein junges Mädchen in diesem Hause mit den Qualen des Hungers. — Die Loose hier im Leben fallen sehr verschieden.“

Nils hielt an. Betty schwieg.

„Die Erinnerung an die Schmerzen der Armuth ist in Eva's Seele nicht erstorben, darum weil der

Digitized by Google

Zufall sie reich gemacht hat." setzte er nach einer Weile hinzu.

Betty's Wangen brannten purpurroth. Nils hatte ihre Eitelkeit unheilbar dadurch verwundet, daß er sie an ihre frühere abhängige Stellung erinnerte; sie fand es unpassend und von Mangel an Zartgefühl zeugend, auf etwas hinzudeuten, was Betty selbst vergessen wollte und was sie als eine Art von Demüthigung ansah; und sie entgegnete heftig:

„Kein Mensch vergißt wohl die Vergangenheit, aber ich sehe es als einen Beweis von geringem Takt an, daß Andere mich an das erinnern, was verletzend ist."

„Verletzend? — Betty, liegt etwas Verletzendes darin, von deiner frühern Armuth zu reden?"

Dieses letzte Wort wurde mit einem besondern Nachdruck ausgesprochen. Jetzt war es aber für die arme Betty nicht mehr auszuhalten. Thränen stiegen ihr in die Augen und sie rief leidenschaftlich:

„Es ist nicht blos verletzend, sondern beleidigend."

Mit diesen Worten warf sie sich auf einen Stuhl und weinte.

Nils trat ihr einen Schritt näher und sagte in mild-ernstem Tone:

„Du hast eine ganz unrichtige Ansicht von deiner Stellung, wenn Du dich davor scheust, an etwas gemahnt zu werden, das die ganze Welt weiß; Du wirst durch eine solche Schwäche nur Bedauern und Lachen erwecken. Die Armuth ist keine Schande; sie ist ein Unglück, und sich derselben schämen, beweist eine ganz schiefe Auffassung vom Leben. Du glaubst, weil man dir nur Schmeicheleien und hübsche Phrasen

Digitized by Google

vorschwatzt, man wisse nicht oder habe vergessen, daß Du zu dienen genöthigt warst; aber Du irrst dich; denn hinter deinem Rücken lautet es: ‚Das Mädchen hier ist Kammerjungfer gewesen; aber man soll sich die Kenntniß davon nicht anmerken lassen, denn sie hat die unverzeihliche Schwäche, die arme Kleine, zu glauben, es wisse dieß Niemand, darum weil sie hundertfünfzigtausend Reichsthaler Banko hat und weil man in Bezug auf die Vergangenheit um der Folgezeit willen durch die Finger sehen müsse.' — Hättest Du Eva's Muth, laut auszusprechen: ‚Ich bin arm gewesen', so würde man vor deiner anspruchslosen Aufrichtigkeit allzu viel Achtung hegen, um zu deiner eigenen Erklärung noch etwas beizufügen."

Betty erhob den Kopf und äußerte zornig:

„Darf ich vielleicht wissen, was dich dazu berechtigt, mir auf solche Weise vorzumoralisiren?"

„Nichts, wenn Du willst; — viel, wenn Du an meine Anhänglichkeit glaubst. — Betty, in dieser Welt, welche dir so schön, so lächelnd, so liebevoll erscheint, hast Du vielleicht nur einen einzigen aufrichtigen Freund."

„Und wer ist das?

„Ich."

Nils hatte sich Betty genähert und faßte freundlich ihre Hand. Sie sah ihm in das schöne, stolze Angesicht; der kalte Ausdruck war verschwunden, und man las darin eine warme Theilnahme. In sanftem Tone setzte er hinzu:

„Ich möchte wünschen, dich vor diesen Menschen warnen zu können, welche von einem kläglichen Eigen-

Digitized by Google

nutz angetrieben dich einzuthun ſuchen; aber Du würdeſt mir nicht glauben. Ich möchte ferner wünſchen, es ſtände in meinem Vermögen, mir deine Liebe zu erwerben; aber ich habe es nicht gewollt. Du biſt ſchön, und dein Aeußeres hat ſicherlich auch auf mich Eindruck gemacht; aber Du biſt reich, und die Gefühle meines Herzens erkalten bei dem Gedanken an Gold. Aber dein Freund möchte ich ſeyn und ....

„Was ſehe ich? Unſere kleine entzückende Betty mit Thränen in den Augen! Mein Gott, was iſt geſchehen, geliebtes Kind! Sage, hat Jemand dich betrübt? Sprich, ich bin ganz untröſtlich," rief die Majorin, welche dieſen Augenblick hereinkam, auf Betty zuſtürzte, ſie in ihre Arme ſchloß, mit Küſſen bedeckte und das arme Kind mit ihrer Zärtlichkeit überſchwemmte.

Betty's krankes Gemüth fand Troſt und Linderung in dieſen Schmeicheleien, deren trügeriſche Beſchaffenheit ſie nicht ahnte.

Alrik erſchien gleichfalls und bei einem Blick auf Betty's große, in Thränen ſchwimmende Augen eilte er auf ſie zu, beugte ein Knie vor ihr und ſagte mit Wärme:

„Thränen in Betty's Augen! — Thauperlen unter Roſen! O, wer hat dieſelben hervorgerufen? Nenne mir ſeinen Namen, und ich werde ihn zur Strafe ziehen. Dieſe ſchönen Augen Thränen vergießen!"

Wie ſchön war nicht Alrik, wie zärtlich ſah er ſie nicht an! Betty's Herz ſchlug heftig; ſie fühlte ſich glücklich, ihn zu ihren Füßen zu ſehen; wie viel

Digitized by Google

liebenswürdiger und warmherziger war er nicht, als Nils mit seinen verletzenden und ernsten Worten; sie tönten noch in Betty's Seele nach, und mit einer Empfindung von Bitterkeit antwortete sie:

„Die vormalige Kammerjungfer beweint nur das unglückliche Geschick, welches sie im Stande der Armuth geboren werden ließ."

Jetzt ließ Betty den Kopf sinken und brach wieder in Thränen aus.

„Mein Gott, geliebte Betty, wozu diese Gedanken! Wozu diese peinliche Erinnerung, nun, da Glück und Seligkeit dir entgegen lächeln!" rief Alrik. „Gibt es wohl Jemand, der nur mit einem Wort dich durch eine solche Andeutung verwunden möchte? O! ich — ich wollte mein ganzes Leben deinem Glücke weihen, wenn Du es annähmest. Ich würde durch meine Liebe, meine Achtung, meine Bewunderung dir das Vergangene in Vergessenheit bringen. O, sage, sage, daß Du dieses Herz nicht verstößest, dessen sämmtliche Schläge dir gehören, dessen sämmtliche Wünsche sich um dich drehen!"

Alrik ergriff ihre beiden Hände und führte sie an seine Lippen. Die Majorin weinte, und Betty, überrumpelt und bethört, stammelte nur:

„Du willst somit die beklagenswerthe Betty, welche arm gewesen, welche Kammerjungfer gewesen, zur Frau haben?"

Bei diesen Worten rannen abermals einige Zähren verwundeten Stolzes, gekränkter Eitelkeit über die Wangen.

„Ich, ich liebe dich, ich bewundere dich, Du bist

Digitized by Google

immerdar ein Engel von Schönheit und Anmuth gewesen, und ich möchte vor der ganzen Welt zu deinen Füßen liegen, wenn Du auch noch so arm wie ehedem wärest!"

Was folgte, ist überflüssig zu erzählen. Der Major trat vor, um das junge Paar zu segnen. Die Majorin hielt eine schöne Rede und weinte viel dazu. Ulrik jubelte und Betty war es ganz wirr im Kopfe; aber als ihre Augen auf Nils fielen, gab es ihr einen Stich in die Seele, und sie sprach mit bitterer Ironie:

„Aber Du, Nils, willst Du wohl die ehemalige Kammerjungfer zur Schwägerin haben?"

„Mein Wille kommt hier nicht in Betracht," antwortete er kalt und machte eine leichte Verbeugung. „Meines Bruders Verlobte kann immer auf meine Achtung und Freundschaft rechnen."

IX.

Etwas später eilte Betty zu Eva hinauf. Das Innere des jungen Mädchens glich einem Chaos; nicht ein einziger klarer Ausdruck fand sich darin vor. Verwundete Eitelkeit und Scheelsucht tummelten sich darin, sammt der triumphirenden Eigenliebe und Befriedigung, sich nunmehr als die Braut des schönen, allgemein gesuchten und gerngesehenen Ulrik zu wissen, des Mannes, dem selbst Madame X. einen so entschiedenen und sichtbaren Vorzug vor allen ihren Bewunderern einräumte. — Er liebte Betty — er war jetzt ihr

Digitized by Google

Bräutigam und sollte ihr Mann werden. Aber zwischen diesen Vorstellungen, welche ihrer Eitelkeit so wohl thaten, drängten sich alle eben für diese Eitelkeit so verletzenden Worte hervor, welche Nils geäußert hatte. Sein Bild, so dunkel und ernst, stahl sich zwischen Betty und ihr eingebildetes Glück hinein und träufelte Galle in den Becher der Lust. Es gab Etwas, das bewirkte, daß seine Aeußerungen wie eine Warnung in ihrem Herzen wiederhallten und der Ausdruck, der aus seiner Miene sprach, sich ihrem Gedächtniß einprägte.

In einer solchen Gemüthsstimmung trat sie bei Eva ein, welche so ruhig, so friedlich in ihrem Heimwesen dasaß, während ihr Herz nur von sanften und reinen Gefühlen belebt war. Eva sah zu ihrer Schwester empor und sagte, als sie deren Aufregung gewahrte:

„Was gibt es, Betty? Du siehst so betrübt aus?"

„Betrübt? — O nein, Eva, ich sehe glücklich aus; denn ich bin es."

Betty schlang mit großer Heftigkeit ihre Arme um der Schwester Hals, indem sie hinzusetzte:

„Ich bin jetzt Alriks Braut, er liebt mich."

Eva machte eine Bewegung des Mißvergnügens, hob Betty's Kopf in die Höhe und sagte beinahe bekümmert:

„O mein geliebtes Kind, Du hast dich bestimmt übereilt. Bist Du gewiß, daß diese Wahl wirklich von deinem Herzen ausgeht?"

Betty's Wangen wurden purpurroth. Sie hatte selbst niemals sich diese Frage gestellt, und wäre sie genöthigt gewesen, sie wahrheitsgemäß zu beantworten,

Digitized by Google

so würde sie in wirkliche Verlegenheit gerathen seyn. Jetzt beeilte sie sich einzufallen:

„Was Anderes, Eva, als mein Herz, hätte mich zu Ulrik hinziehen sollen?"

„Deine Eitelkeit, welche sein ganzes Aeußere so vortheilhaft findet, daß es dir schmeichelt, der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu seyn."

„Nein, ich liebe ihn wirklich," antwortete Betty heftig.

„Möglich, daß Du das thust; aber er war nicht der Gatte, den ich mir für dich träumte," seufzte Eva wehmüthig.

„Du hast dir wohl Nils als meinen künftigen Mann vorgestellt?" rief Betty mit flammenden Wangen.

Eva's Blick weilte forschend auf der Schwester.

„Betty, verriethest Du nicht selbst deines Herzens heimlichsten Wunsch?"

Diese Frage wurde mit einem schallenden Gelächter beantwortet, allzu herzlich, als daß es erkünstelt seyn konnte; und als Betty ausgelacht hatte, entgegnete sie:

„Nein, liebe Eva, dießmal bist Du fehlgegangen."

„So sah es nicht aus, als Du in des Majors Haus kamst; damals ....."

„Damals fand ich ihn sowohl schön als angenehm. Ja, gewiß! Aber Ulrik war damals noch nicht heimgekehrt und Nils hatte noch nicht angefangen, mir widrige Dinge vorzureden. Jetzt ....."

Betty hielt an und wechselte die Farbe.

„Nun, was spricht er denn, das dich verletzt?"

Digitized by Google

Eva ſtreichelte Betty mit beinahe mütterlicher Zärtlichkeit.

Betty traten die Thränen in die Augen und ſie erzählte das Geſpräch vom Morgen.

„O! wenn Du nur ihn liebteſt, anſtatt dieſes oberflächlichen Alrik, mit welchem Du ganz gewiß unglücklich wirſt, meine Ahnung ſagt es mir," äußerte Eva, als Betty ſchwieg.

„Herr Gott! Biſt Du von Sinnen!" nahm Betty wieder ganz erſchrocken das Wort. In dieſem Augenblick trat Alrik ein, um ſich als deren Bräutigam zu präſentiren. Er war ſo ſchön, ſo heiter, ſo glücklich, ſo herzlich und verbindlich gegen Eva; redete mit ſo vieler Wärme von ſeiner Liebe und von ſeinen frohen Hoffnungen, daß die gute, unverdorbene Eva alles, was ſie geſagt und gedacht hatte, bereute und ſich, als er ging, in vollem Ernſte dem Glauben hingab, Betty würde als ſeine Frau glücklich werden.

X.

Während Betty und Alrik oben bei Eva waren, ſagte die Majorin zu Nils.

„Biſt Du es, der die Kleine an ihre frühere Erniedrigung erinnerte?"

„Nein, nur an ihre Armuth. Ich habe niemals von einer Erniedrigung reden hören."

„Du willſt doch immer die Worte verdrehen. Wie konnteſt Du eine ſolche Unvorſichtigkeit, eine ſolche

Digitized by Google

Unklugheit begehen? Dergleichen Emporkömmlinge wollen niemals von dem, was sie gewesen sind, reden hören; und um sie zu gewinnen, muß man thun, als hätte man es gänzlich vergessen; aber Du bist wahrlich zu unbedachtsam."

„Du hast Unrecht, Mama; ich bin nicht unbedachtsam, aber besitze noch allzu viel Ehre in mir, als daß ich mit dem Frieden und der Wohlfahrt meines Nebenmenschen leichtsinnig spielen möchte. Darum habe ich Betty die Wahrheit gesagt und wollte sie mit einigen Worten über den Charakter der Personen, von welchen sie umgeben ist, aufklären.

„Du hattest also im Sinne, die Deinigen zu verleumden und deines Bruders Zukunft zu zerstören?" rief die Majorin mit hochgerötheten Wangen.

„Ich beabsichtigte blos die Wahrheit zu sagen, nichts mehr und nichts minder."

„Du bist ein wirkliches Unglück für deine Verwandten; und ich habe doch, obwohl ich nur deine Stiefmutter bin, dir eine Erziehung zu geben gesucht, welche deine Anlagen auf eine günstigere Weise hätte entwickeln sollen."

„Beruhigen Sie sich, Mutter; Sie haben Alles gethan, um bei mir wie bei Ihren eigenen Kindern alle andern Gefühle außer dem Egoismus zu ersticken; die edeln sind auch von Grund ausgerottet. Uebrigens können Sie Ihre Plane mit Betty immerhin in Ausführung bringen; das Mädchen ist nicht viel besser als Ulrik; Gleich und Gleich gesellt sich gern."

Digitized by Google

XI.

Zwei Tage darauf saß Anna in der kleinen Stube, welche jetzt einige allerdings einfache, aber ordentliche Geräthe erhalten hatte, vor einem Tische, damit beschäftigt, Leinenzeug zuzuschneiden. Das Lager der Kranken war mit reinlichen Tüchern, genügendem Bettzeug und sauberer Decke versehen worden. Das unheimliche Aussehen der Noth war verschwunden, und wenn auch das Gemach den Charakter der Armuth an sich trug, war doch nichts zu sehen, was von Jammer und Elend redete.

„Du bist daran schuld, Anna, Du ganz allein, daß ich, die lieber Hungers gestorben wäre, als Almosen angenommen hätte, jetzt gezwungen bin, dieß zu thun; Du hast auf mein Haupt den Fluch herabgerufen, zu wissen, daß Jemand mein Elend, meine Noth kennt und mir seine Gnadengaben aufzwingt. O! warum sollte ich den Tag erleben, da ich mit Beschämung die Augenzeugen meiner Erniedrigung sehen mußte!"

Frau Aurell brach in eine Fluth von Thränen aus.

„Liebe Mama, weine nicht; laß uns eher Gott danken, der sich unserer Noth erbarmt hat und uns in warmer und inniger Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäterin vereinigen," entgegnete Anna in sanftem Tone.

„Wohlthäterin, sagst Du!" rief die alte Frau zornig; „habe ich ihren Beistand angerufen? Habe ich ihre Hülfe begehrt? Nein, nein, ich wollte sterben

Digitized by Google

in meinem Elende und in dem Bewußtsein, daß ich von Andern nichts angenommen hatte, Niemand einen Dank schuldig war. Dein Kunstgriff, in Ohnmacht zu fallen und mich zu erschrecken, war die Ursache von Allem. Ich kann diese Möbel nicht sehen, diese Leintücher, diese Kissen, denn es sind lauter Almosen! Almosen!" schrie sie mit gellender Stimme und glühendem Angesicht. Es lag etwas Unheimliches in diesem beinahe leblosen Körper, der noch einem so heftigen, leidenschaftlichen Geiste zur Wohnstätte diente.

Anna schwieg und beugte den Kopf nur tiefer auf ihre Arbeit nieder. Ein Ausdruck stillen Schmerzes beschattete ihre Züge. Die Kranke fuhr mit gesteigerter Heftigkeit fort:

„Du bist ein so gemeines Wesen geworden, daß Du die Erniedrigung, welche darin liegt, von Almosen leben zu müssen, nicht begreifst. Du bist eine solche Faulenzerin, daß Du lieber von den Krumen, die Du zusammenbetteln kannst, ein üppiges Leben führst, als arbeitest. Hättest Du dich mehr angestrengt und wärest nicht so langsam mit der Nadel gewesen, so würde ich ungestört in meinem elenden Winkel gelebt haben, ohne die Aufmerksamkeit anderer Leute auf mich zu ziehen; aber Du bist ein kaltsinniges und böses Kind, welches Komödie spielt, um der Nothwendigkeit zu entgehen, uns durch Arbeit zu ernähren."

Ein heftiger Husten unterbrach die Fortsetzung dieser Rede. Anna stand auf, um ihr ein Bischen Suppe zu geben. In den großen blauen Augen des armen Mädchens zitterten ein paar Thränen. Eine davon fiel auf die Stirne der Mutter; aber nicht ein

Digitized by Google

Wort, nicht ein Seufzer der Klage über die Ungerechtigkeit der Mutter kam über ihre bleichen Lippen, welche der Kranken sanft zulächelten. Mit einer Stimme, so zärtlich, daß sie Eis hätte zum Schmelzen bringen müssen, äußerte sie:

„Ich werde versuchen, doppelt so viel zu arbeiten, wie früher, um dadurch die Schuld abzubezahlen, in welcher wir nun bei unserer Wohlthäterin stehen."

„Arbeiten, abbezahlen! Du kannst es schön abbezahlen, da Du nicht einmal im Stande bist, uns den nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Nein, Du wirst Alles stehen lassen; hörst Du, Alles, Alles!"

Der Husten unterbrach sie wiederum.

Es klopfte Jemand an die Thüre. Anna ging, um zu öffnen. Es war Eva.

Die vorher glühenden Wangen der Kranken wurden noch röther bei Eva's Anblick. Ohne scheinbar die nicht sehr liebevollen Blicke, welche ihr zugeworfen wurden, zu bemerken, sagte Eva freundlich:

„Guten Tag, Frau Aurell, wie steht es heute?"

„Schlecht, sehr schlecht, wie es mir noch niemals gewesen ist. Ich fühle, daß es mein Tod wird, und das wäre ganz gut; denn es ist sehr hart, wenn man gegen seinen Willen Almosen anzunehmen genöthigt ist, blos weil man ein unnützes Kind hat, das weder arbeiten kann, noch will."

„So müssen Sie nicht reden, Frau Aurell, sondern vielmehr Gott danken, daß er Ihnen eine Tochter mit Anna's Unterwürfigkeit, Liebe und Fleiß gegeben hat. Betrachten Sie deren Antlitz und sagen

Digitized by Google

Sie, sieht man nicht deutlich, daß Mühe und Anstrengung ihre Jugend gebleicht und an ihrem Leben gezehrt haben? Ach, Frau Aurell, Sie haben unserem himmlischen Vater sehr dafür zu danken."

„Wirklich! wirklich! Nein, ich habe ihm für Nichts zu danken!" rief die Lahme ungestüm. „Er hat mir eine Menge unverdienter Leiden auferlegt, mich zu einem Krüppel gemacht und mit allem möglichen Mißgeschick heimgesucht, und ich sollte Gott danken, ich!" —

Und damit brach sie in ein Hohngelächter aus.

„Sie können wohl so reden, Mamsell, da Sie das Unglück nur dem Namen nach kennen und niemals erfahren haben, was Kummer, Qual und Leiden sagen wollen. Gäbe es eine einzige Handlung in meinem Leben, wodurch ich all dieses Elend verschuldet hätte, so würde ich ohne Murren mich unter die strafende Hand beugen; aber nun weiß ich, daß ich in Allem eine rechtschaffene Frau gewesen bin, und doch trifft mich der Fluch eines solchen Lebens."

Eva setzte sich an ihr Bett und sagte mit ihrer milden, vibrirenden Stimme, welche zu den Worten, die sie sprach, so gut paßte:

„Sie reden, Frau Aurell, von Leiden, als ob dieselben unverdient wären, und erheben murrend Ihre Stimme gegen die Vorsehung. Können wir Sterblichen wohl jemals sagen, daß wir durchaus unsere Pflicht erfüllt haben; daß unser Inneres rein und fleckenlos gewesen sey; daß nicht Hochmuth, Eitelkeit und Gleichgültigkeit in unserer Seele gewohnt habe. Ach! Wir sind leider allzu unvollkommen, als daß wir Gott zu-

Digitized by Google

rufen könnten: Ich habe die Strafe, welche Du mir auferlegst, nicht verdient."

„O, reden Sie nicht so; Sie schwelgen im Ueberfluß, Sie sind immer auf Rosen gegangen," fiel die Kranke ein.

„Sie irren sich, Frau Aurell; ich bin ein Kind der Armuth, in derselben aufgewachsen und vertraut mit Noth und Entbehrung. Mein Leben ist bis vor einem Jahr mit Dornen besäet gewesen. Ich weiß also, was Armuth sagen will, und bin mit Ihren Sorgen und Prüfungen nicht unbekannt."

Eva erzählte nun mit ihrer sanften Stimme von ihrer Kindheit so arm, so freudenleer, an der Seite einer Mutter, welche Leben und Gesundheit für die Erhaltung ihrer Kinder aufgeopfert hatte. Sie redete von ihrer düstern, trostlosen Jugend voll Abhängigkeit, Strenge und Demüthigung. Es lag etwas so Einfaches in ihrer Erzählung, daß die Kranke schweigend ihr zuhörte und, als dieselbe zu Ende war, fragte:

„Und Sie haben niemals Ihr Leben schwer gefunden? Sie haben niemals gegen die Vorsehung gemurrt?"

„Nein!" antwortete Eva mit klarer Stimme und heiterem Blick. „Vor meiner Seele stand Christi Vorbild und Exempel in der Geduld und Ergebung. Ach! Ich wußte, daß von dem Höchsten alle gute Gabe kommt, und daß unser Unglück und Leiden größtentheils seinen Ursprung in uns selbst hat; — aber auch, wenn wir es nicht recht fassen, wenn wir nicht durchschauen können, wozu die Prüfung dient, müssen wir geduldig uns darunter beugen und denken, daß nichts geschieht,

Digitized by Google

das nicht zu unserem Nutzen, zu unserem wahren Besten und unserer Veredlung ausschlägt. Mit diesem Glauben, dieser Ueberzeugung im Herzen erlangen wir Stärke und Kraft, um die harten Tage zu ertragen und mit Christo auszurufen: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine."

Anna's Blick war mit einem schwärmerischen Ausdruck auf Eva gerichtet. Man las in demselben, daß letztere eine Saite angeschlagen hatte, welche laut und deutlich in der Seele des jungen Mädchens nachklang.

Eine Weile lag die Kranke schweigend da, dann nahm sie wieder das Wort:

„Sie sind noch jung, und darum können Sie diesen glücklichen Glauben hegen; überdieß haben Sie noch nicht erlebt, was ich durchmachen mußte. Wenn Sie das gethan, dann kommen Sie auch daher und reden Sie von Ergebung und Geduld. — Nein, die Vorsehung, welche die Welt regiert, ist nicht gerecht."

Ein wehmüthiges Lächeln zog über Eva's Lippen, als sie wehmüthig, aber mit Ernst antwortete:

„Bei einer solchen Gemüthsstimmung werden Sie niemals Frieden und Ruhe finden; denn wenn Sie die Gerechtigkeit des Höchsten in Zweifel ziehen, dagegen an Ihre eigene Unfehlbarkeit glauben, dann ist Ihr Herz dem Trost verschlossen, welcher jedes wahren Christen Eigenthum ist. Haben Sie niemals während der endlos langen Tage, da Sie an Ihr Lager gefesselt waren, sich zu dem milden Geiste hingezogen gefühlt, welcher in der Schrift wohnt, oder die Lehren, welche sich im Christenthum offenbaren, in Erwägung gezogen?"

„Ich habe über meine Leiden nachgedacht, so daß

Digitized by Google

mein Gemüth sich mit Bitterkeit erfüllte und mein Herz vertrocknete." — Einige Thränen der Verzweiflung rannen über die abgezehrten Wangen der Kranken. — „Ich habe an die Ungerechtigkeit der Menschen gedacht, so daß ich am Ende dieselben haßte."

„Aber diese Thränen, welche aus Ihren Augen dringen, sie geben Zeugniß, daß noch ein Gefühl vorhanden ist, welches darunter leidet, daß Ihre Seele mit Haß und Bitterkeit erfüllt ist," sagte Eva mild.

„Möglich, daß sich noch etwas Weiches in mir findet; aber auch dieß wird bald verschwinden. Sie reden von Glauben und Vertrauen; sehen Sie auf Anna dort; in welchem Herzen wohnt ein wärmerer Glaube, ein innigeres Vertrauen, als in dem ihrigen? — Ist sie darum glücklich? hat sie sich dadurch im Mindesten ihr elendes Leben erleichtern können?"

„Ja, das habe ich, Mama," fiel Anna mit Wärme ein. „Leiden und Entbehrungen werden nicht vermögen, meine Seele mit Verzweiflung zu erfüllen; denn meine Hoffnung ist nicht auf dieser Welt, und was mir auch hier auf Erden Muth und Trost einflößt, ist die Gewißheit, daß wenn die Bekümmerniß in meinem Herzen am größten, auch die Hülfe am nächsten ist."

Es lag ein so demüthiger Geist, eine so feste Zuversicht in Anna's Stimme, daß sie zu Herzen gehen mußte.

„Nun, wie Du willst; leide und entbehre ohne Murren, mir ganz recht; siehe zu, ob deine Hoffnung jenseits des Grabes dir zu einigem Nutzen gereicht," antwortete die Mutter mit Bitterkeit.

Eva betrachtete dieses von Leiden entstellte Ant-

Digitized by Google

litz; es war ihr so peinlich zu Muthe, mit anhören zu müssen, wie eine Mutter solche Worte gegen ihre Tochter aussprach, und es stand klar vor der Seele des edeln Mädchens, daß, bevor sie die Lahme zu mildern und bessern Empfindungen geweckt hätte, Alles, was man für sie und ihre Tochter thäte, nur eine augenblickliche Linderung ihrer materiellen Noth, keine günstigere Gestaltung ihrer Lage wäre; denn wenn das Gemüth mit Verzweiflung und Murren erfüllt ist, dann erscheint Alles unmächtig, was für Besserung eines Menschen geschieht.

XII.

Als Eva ihre Schützlinge verlassen hatte, lag Frau Aurell schweigend da und gestattete sich keine weitern wilden Ausbrüche weder gegen ihre Tochter noch gegen die empfangene Hilfe; sie schien Eva's Worte zu überdenken. Still und fleißig arbeitete Anna den ganzen Tag fort, mit jener milden Ergebung in ihrem ganzen Wesen, welche von einem warmen Glauben ausging.

Gegen Abend äußerte die Mutter:

„Sprich, Anna, hast Du niemals dieses Geschick schwer gefunden, niemals Haß und Unwillen gegen Glückskinder gefühlt, welche Alles haben, was ihr Herz begehrt?"

„Die Armuth habe ich als eine Prüfung betrachtet, welche Gott für mich heilsam fand; aber

Digitized by Google

niemals, hat auch nur einen Augenblick das Glück meines Nebenmenschen bei mir Neid erregt."

„Aber hast Du nicht gefunden, daß sie viel weniger glücklich zu seyn verdienten, als Du?"

„Nein, Mama; übrigens ist man darum nicht glücklich, weil man reich ist. Ich habe unter äußerer Armuth gelitten; vielleicht leiden sie unter innerer; und was bedeutet wohl Noth des Körpers gegen Armuth der Seele? Sollte ich wohl meinen Nebenmenschen um den Vorzug beneiden können, welchen Gott ihm gegeben hat? Ach nein! Es wäre so himmlisch, zu wissen, daß alle Menschen glücklich seyen."

Es lag eine rührende Güte in Anna's Stimme.

„Und Du allein unglücklich!"

„Ja; denn bei einem solchen Bewußtseyn würde ich mein eigenes Unglück nicht fühlen."

„Entweder bist Du eine Thörin, oder eine Heuchlerin!" rief die Mutter heftig. „Von wem hast Du so zu denken gelernt? — Von mir wenigstens nicht," setzte sie bitter hinzu.

Anna stand auf, trat zu der Mutter Bett, kniete dort nieder und sagte, indem sie deren Hand mit einem beinahe schwärmerischen Entzücken faßte:

„Von Christi Beispiel habe ich so denken und fühlen gelernt, von ihm habe ich meine Nebenmenschen lieben gelernt. Ach, wenn ich einsam an meiner Arbeit saß, während Du, Mama, krank darnieder lagest und die Prüfungen sich über uns häuften, da tauchte Christi Bild vor meiner Seele auf; ich glaubte ihn zu sehen und seine Worte voll Sanftmuth, Men-

Digitized by Google

schenliebe und Ergebung zu hören. Sollte ich nicht im Stande seyn, die Leiden, die mir zugesendet werden, zu ertragen, wenn er mit seiner himmlischen Geduld, mit seinem göttlichen Vorbild es mich gelehrt hat? Sollte ich hassen und neiden können, wenn in meinem Innern stets sein Gebet unter den Schmerzen der Mißhandlung: ‚Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!' — wiederhallte? — Er betete noch am Kreuze für die Menschen, und sie waren es doch, welche ihn daran geheftet hatten. O, Mutter, Mutter, wie ist es möglich, dieß Alles zu vergessen?"

Einige Thränen der Rührung fielen auf die Hand der Kranken. Sie schwieg eine Weile, darauf entgegnete sie:

„Aber jene Menschen, welche durch Falschheit und Betrug uns in Armuth gebracht, welche dich um Alles, was dir und mir zukommen sollte, bestohlen und uns zu Bettlern gemacht haben — wie bist Du gegen sie gesinnt?"

„Ich habe ihnen verziehen und gedacht, da Gott zuließ, daß es so geschah, so wird es zu unserem Besten gewesen seyn."

„O, Du schwaches, beklagenswerthes Kind, welches davon reden kann, daß das Elend uns zum Besten gereiche, welches Ungerechtigkeit und Niederträchtigkeit verzeihen kann; aber ich — ich hasse und verfl. . . . ."

„Still, geliebte Mama!" rief Anna mit Wärme. „Gedenke der Worte des Erlösers: ‚Segnet eure

Digitized by Google

Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen."

In ihrem Tone lag ein so eigenthümlicher Ausdruck, daß die Kranke wieder schwieg. Anna drückte ihre Lippen auf deren Hand und flüsterte:

„Wenn ich, Mama, deiner Seele Frieden und Ruhe einflößen könnte, so ...."

„Geh an deine Arbeit und erinnere dich, daß wir alle diese Geräthe noch schuldig sind," lautete der Mutter einzige Antwort.

„Und den Miethzins," dachte Anna seufzend.

XIII.

In der Stube von Frau Bergström saß während des oben erwähnten Gesprächs, den Rücken gegen die Thüre gewendet, welche sie von der Wohnung Frau Aurells trennte, der Lieutenant Nils Stralskjöld. Er hielt den Kopf an das Schlüsselloch, in der deutlichen Absicht, zu horchen. Welche Empfindungen in der Brust des jungen Mannes sich regten, war unmöglich aus dem stolzen und ruhigen Ausdruck in seinem Gesichte zu errathen.

Als die Stimmen im anstoßenden Gemache schwiegen, erhob er sich aus seiner gebückten Stellung und sagte zu Frau Bergström, welche auf einem Schemel am Kachelofen saß und strickte:

„Fahre nun mit deiner Erzählung fort, Lotta;

Digitized by Google

die Mutter und die Tochter haben da drinnen mit ihrem Zanke aufgehört."

„Ach, mein Gott, sagen Sie nicht so, Herr Lieutenant; das Mädchen zankt niemals mit ihrer Mutter; das kommt nur unter reichen und vornehmen Leuten vor, daß Kinder mit den Eltern hadern. Die Armen sind auf solche Weise nicht erzogen."

„So, meinst Du," bemerkte der Lieutenant, indem er eine Cigarre aus seinem Etui herausnahm und anzündete. „Der Mutter Verdienst scheint es aber wenigstens da drinnen nicht, wenn das Mädchen fromm und gut ist."

„Das will ich nicht behaupten," entgegnete Frau Bergström, indem sie mit ihren klugen Augen den Besucher ansah; „aber das hat die Alte das Mädchen gelehrt, daß sie Respekt vor der Mutter hegt und ihr nicht solche Dummheiten zu sagen wagt, wie die Frau Majorin zu hören bekommt. Und im Uebrigen ist es mit dem Mädchen, wie mit dem Herrn Lieutenant: die Natur hat sie zu dem gemacht, was sie ist."

„Du äußerst dich etwas freimüthig, Lotte," unterbrach sie der Lieutenant mit ungeduldigem und stolzem Stirnrunzeln.

„O, es verlohnt sich nicht der Mühe, daß der Herr Lieutenant seiner alten Amme gegenüber eine so gar vornehme Miene annimmt; er kann noch immer die Wahrheit von ihr nicht ertragen," antwortete Frau Bergström mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen.

„Ich muß mir wohl deine Plauderhaftigkeit ge-

Digitized by Google

fallen lassen; es ist nicht gut, dir das Maul zu stopfen. — Aber nun heraus mit der Erbschaftsgeschichte; Du weißt, daß ich sie wissen will, und was ich will . . . ."

„Das muß auf der Stelle geschehen. — O, ich erinnere mich wohl noch, wie böse und eigensinnig Sie als Kind waren und wie schlimm es ging, wenn man Ihnen nicht Ihren Willen that. Herr Gott! Da schrieen Sie wie besessen."

„Das habe ich nun abgelegt," sagte der Lieutenant lachend.

„Ja, statt dessen fluchen Sie jetzt wie ein Heide."

„Höre, Lotte, wenn Du noch länger so fortmachst, gehe ich meines Wegs," bemerkte der Lieutenant aufstehend.

„Setzen Sie sich nur wieder hin; ich will sogleich anfangen."

Die Alte griff nach einer Schnupftabaksdose, nahm eine Prise und begann dann wie folgt:

„So geschah es nun, daß, als die gnädige Frau, Ihre Mutter, gestorben war, der Major viele Schulden hatte; und man setzte ihm hart zu, weßhalb er, sobald es anging, sich mit der gegenwärtigen Frau Majorin verheirathete, welche für sehr reich galt, aber Alles recht zusammengenommen, reichte es doch nicht weiter, als zur Bezahlung der Schulden und übrig blieb nichts. Die Majorin hatte eine Tante, welche ein großes Vermögen besaß; aber dieselbe hatte eine Pathin als Pflegetochter und künftige Erbin angenommen. Die Letztere verheirathete sich mit einem Mili-

Digitized by Google

tär, ich erinnere mich seines Namens nicht mehr. Die Aussichten auf das Erbe waren somit sehr schwach. Die Majorin reiste nun ein paar Mal im Jahre auf Besuch zu ihrer Tante und bewies ihr so viel Aufmerksamkeit und Liebe, daß die Alte sie in ihrem Testamente nicht zu vergessen versprach. Als nun die alte Frau vor achtzehn Jahren starb, da fand sich kein Testament vor, sondern die Majorin als leibliche Schwestertochter erbte Alles zusammen. Die Pflegetochter und deren Mann begannen einen Proceß, indem sie behaupteten, das Testament sey gestohlen, und mit Zeugen bewiesen, daß ein solches drei Monate vor dem Tode der Verstorbenen zu Gunsten der Pflegetochter errichtet worden sey; aber da weder der Major noch die Majorin seit dessen Abfassung bei der Verstorbenen gewesen waren und sich kein Beweis beibringen ließ, daß es gestohlen worden, so mußte man annehmen, die alte Frau habe es wieder zerstört. — Genug, der Major erbte das große Vermögen und die Pflegetochter, welche mit einem armen Militär verheirathet war, wurde durch den Proceß ruinirt. Der Mann starb kurz darauf, und wohin die arme Wittwe sich hinwandte, weiß ich nicht. Aber überall behauptete man, das Testament sey auf irgend eine Weise unterschlagen worden, da die Sterbende noch in ihren letzten Augenblicken mit Liebe von ihrer Pflegetochter gesprochen hatte. Der Pastor und der Kronvogt, welche das Testament unterschrieben hatten, waren derselben Ueberzeugung, denn die alte Frau soll sich noch auf dem Sterbebette nach ihrer Pflegetochter gesehnt haben, welche von ihr erwartet wurde,

Digitized by Google

aber erst zwei Tage nach deren Tode eintraf. — So ist es mit der Sache gegangen."

„Man hat somit meinen Vater und meine Stiefmutter wegen des Diebstahls von dem Testamente im Verdacht?" bemerkte der Lieutenant mit finsterer Stimme.

„Die Majorin, ja, das ist gewiß; aber den Major halte ich für unschuldig, denn wie Sie wissen, Herr Lieutenant, läßt derselbe sich blindlings von ihr leiten und erfährt selten von deren Planen früher etwas, als bis sie ausgeführt sind."

„Was hältst Du davon, Lotte, da Du beinahe immer im Hause gewesen bist?" fragte der Lieutenant, indem er im Zimmer auf- und abging.

„Hm, hm," bemerkte die Alte verlegen, „das weiß ich gerade nicht."

„Du weißt es nicht?" fuhr der Lieutenant fort, indem er vor seiner Amme stehen blieb und sie scharf fixirte.

„Ei, liebes Herz, nur nicht so böse mich angesehen," sagte die Alte gutmüthig; „Sie begreifen doch, daß ich nicht alle die dummen Gedanken, die mir in dem Kopf herumgehen, aussprechen kann. Ich mag ja mit dem, was ich denke, Unrecht haben."

„Aber mir kannst Du sie doch sagen," bemerkte der Lieutenant mit einem freundlichen Blick auf die Alte.

„Nein, Ihnen gerade nicht, denn die Frau Majorin ist Ihre Mutter und allzeit freundlich und gut gegen Sie gewesen."

„Deine ausweichende Antwort gibt mir Anlaß zu glauben, daß Du mehr von der Sache weißt, als

Digitized by Google

Du sagen willst," fiel der Lieutenant heftig ein, „und wenn Du es mir nicht sagen willst, so gehe ich fort."

Mit diesen Worten näherte er sich der Thüre.

„Herr Jemine, wie Sie doch reden; ganz als ob Sie glaubten, ich wäre bei der häßlichen Geschichte betheiligt. Nein, nein, gestrenger Herr Lieutenant, eher hätten sie mir den Kopf abhauen können, als daß ich mich zu so etwas hergegeben haben würde; und ich weiß auch nichts; aber es kam der armen Bergström, als sie Magd bei dem Herrn Major war, nur so wunderlich vor, daß die Frau Majorin so viel an die Haushälterin ihrer Tante schrieb, und daß dieselbe seitdem bis auf den heutigen Tag ein schrecklich großes Jahrgeld von der Majorin, welche sich wahrhaft verschwenderisch gegen sie zeigt, bezieht. — Im Uebrigen wissen Sie ja, Herr Lieutenant, daß die Frau Majorin mich niemals zu ihrer Vertrauten gemacht hat, denn sie konnte mich niemals recht leiden und hätte mich und Bergström gern aus dem Hause gehabt; aber sehen Sie, auf diesem Ohr hört der Major nichts, so daß ich im Dienste blieb, so lang ich zu dienen vermochte, und alsdann wies mir der Major diese Stube mit einem kleinen Monatgeld an, welches der Herr Lieutenant viel verdoppelt. — Gott segne Sie, daß Sie Ihre alte Amme niemals verachtet oder vergessen haben," schloß Frau Bergström mit gerührter Stimme.

„Davon ist gar nicht zu reden, liebe Lotte; ich danke dir indessen für das, was Du gesagt hast; und nun gute Nacht."

„Ein Wort noch, ehe Sie gehen."

„Laß hören."

Digitized by Google

„Sie wissen, Herr Lieutenant, daß es der Wunsch der Frau Majorin ist, Sie sollen Mamsell Eva da droben heirathen, und die Wahrheit zu sagen, Sie thäten klug daran, denn nach einem bessern Mädchen, als sie ist, kann der Herr Lieutenant sich lang umsehen. Sie wissen so gut wie ich, daß es nicht viel zu theilen gibt, wenn der Major stirbt, obgleich es, so lang er lebt, noch zusammenhält und prächtig aussieht. Das Mädchen ist ...."

„Reich, willst Du sagen. — Gute Nacht, und bekümmere dich nicht darum, mich zu verheirathen."

Er ging und die Alte murmelte:

„Er ist ein Ungeheuer, wäre im Stande, der lieben Mamsell nicht zu verzeihen, daß sie reich ist. — Ach, mein kleiner Nils ist ein so prächtiger Bursche geworden," setzte sie vergnügt hinzu.

XIV.

Eifrig saß Anna vom Morgen bis zum späten Abend an ihrer Arbeit, während die Mutter mit Härte und Heftigkeit sich in bittere Klagen über das Unglück ergoß, wissen zu müssen, daß jeder Stuhl, jedes Möbel ein Almosen war.

Anna's einzige Antwort darauf bestand darin, daß sie ihren Fleiß und ihre Ergebung verdoppelte. Oft wurden die Ergießungen der alten Frau durch Eva unterbrochen, welche mit ihrer Arbeit in der Hand zu ihnen herabkam und durch ihr Gespräch, ihre Milde

Digitized by Google

und Verträglichkeit dieses von Mißgeschick so verbitterte Gemüth zu christlichen Empfindungen zu stimmen suchte.

Eines Tags, als Eva bei ihnen war, sagte sie zu Anna:

„Sie arbeiten zu viel, Mamsell Anna; es hat ja mit dem Leinenzeug keine so große Eile. Ihre Gesundheit leidet unter diesem vollständigen Mangel an frischer Luft und Bewegung; gönnen Sie sich täglich eine Stunde Ruhe und machen Sie einen Spaziergang."

„Einen Spaziergang, sagen Sie," rief Frau Aurell, „einen Spaziergang soll Anna machen und ich soll inzwischen hier liegen und daran denken, daß ich von Almosen lebe."

„Aber Leben und Gesundheit Ihrer Tochter, Frau Aurell."

„Ein Leben voll Erniedrigung hat keinen Werth," antwortete die Mutter mit bitterer Kälte. „Mag sie arbeiten und sterben, eher als auf Kosten Anderer leben."

Eva schwieg; aber diese kalten, egoistischen Worte einer Mutter schnitten ihr in's Herz, und sie setzte sich vor, einmal, wenn Anna nicht zugegen wäre, dieses Thema wieder aufzunehmen. Sie wandte jetzt ihre Augen von dem finstern, kalten Gesicht der Kranken auf das Antlitz der Tochter. Auf demselben ruhte ein so rührender Ausdruck stiller Ergebenheit, Sanftmuth und Zuversicht, daß Eva deutlich erkannte, nur ein Gemüth wie das ihrige könne niemals völlig niedergedrückt oder unglücklich werden, auch wenn irdische Sorgen und Widerwärtigkeiten sich noch so sehr anhäuften.

Digitized by Google

„Könnte Gott uns ein größeres Glück hier auf Erden verleihen, als ein solches Herz, das von Glauben, Hoffnung und Vertrauen zu seiner Güte erfüllt ist?“ dachte Eva.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Frau Aurell,“ nahm sie wieder das Wort, „welche Sie mir nicht abschlagen dürfen.“

„O, Sie haben Sorge genug getragen, daß ich kein Recht habe, Ihnen einen Wunsch abzuschlagen,“ erwiederte Frau Aurell bitter. „Sie haben ja durch Ihre aufgezwungenen Wohlthaten mich von Ihrem Willen abhängig gemacht: ein für mich höchst demüthigendes Verhältniß.“

„Mein Wunsch wäre, daß Mamsell Anna ein paar Tage zu mir heraufkommen dürfte, um mir zu helfen,“ sagte Eva, ohne von Frau Aurells Ausfall irgend eine Notiz zu nehmen.

„Herr Gott, Mamsell, was begehren Sie!“ rief die Lahme ganz erschrocken; „soll ich hier allein liegen?“

Anna sah bestürzt von ihrer Arbeit auf.

„Nein, das ist nicht meine Absicht; ich hatte gedacht, Johanna könnte in diesen zwei Tagen Ihnen abwarten; übrigens würden wir beide, ich und Mamsell Anna, zwischen der Zeit herunterkommen.“

„Beste Mamsell Eva, ich kann Mama nicht verlassen,“ fiel Anna sanft ein, „so gern ich auch von Herzens wegen und aus Pflicht Ihren Wunsch erfüllte.“

„O stelle dich nicht so,“ rief Frau Aurell zornig; „Du bist es, welche bei Mamsell darum angesucht hat, Du wolltest einen Vorwand haben, um der Nothwendigkeit

Digitized by Google

zu entgehen, bei mir zu sitzen. Du wünschest nichts inniger in deinem Herzen, als daß ich in der Bahre läge, damit Du der schweren Bürde, mich zu ernähren, enthoben wärest. — Geh, geh und verlaß mich in meinem Elend, undankbares, scheinheiliges Kind."

Anna's große, seelenvolle Augen schwammen in Thränen, aber sie antwortete blos:

„Mama, geliebte Mama, das ist dein Ernst nicht!"

„Ja, ja, es ist mein Ernst und noch viel mehr; ich finde . . . ."

„Daß Sie ungerecht sind, Frau Aurell," unterbrach sie Eva ernst. „Betrachten Sie Ihre Tochter und sagen Sie: sieht dieselbe wie ein undankbares Kind aus, welchem es schwer fällt, für seine Mutter zu sorgen? Lesen Sie etwas Anderes als Liebe und Entsagung in deren Blick?"

„Mamsell, so arm ich bin, will ich doch nicht und dulde es nicht, daß Sie sich in das Verhältniß zwischen mir und Anna mischen," entgegnete Frau Aurell mit hochrothem Angesicht.

„Sie haben Ihre Tochter ungerecht angeklagt, als hätte dieselbe zu meinem Begehren Anlaß gegeben, und müssen somit erlauben, daß ich deren Vertheidigung übernehme. — Da Sie meinen Wunsch, daß Mamsell Anna mir helfe, unausführbar finden, so stehe ich davon ab."

Eva begann von andern Dingen in so freundlichem und herzlichem Tone zu reden, daß Anna einen gerührten und dankbaren Blick ihr zuwarf.

Was die Kranke dachte oder fühlte, wissen wir nicht; aber als Eva gegangen war, äußerte sie den

Digitized by Google

Wunsch, Anna möchte ihr Etwas aus einem Predigtbuch vorlesen, welches für Anna stets einen lieben und theuren Schatz ausgemacht, und für dessen trostreichen Inhalt sie vergeblich einiges Interesse bei ihrer leidenden Mutter zu wecken versucht hatte.

Freudig überrascht eilte sie der Mutter Begehren zu erfüllen, und geleitet von ihrem innern Gefühl wählte sie eine Predigt, welche von der Dankbarkeit handelte.

XV.

Am folgenden Morgen, als Frau Aurell erwachte, saß Anna schon auf ihrem Platze am Fenster und arbeitete. Lang lag sie so da und betrachtete der Tochter bleiches und mildes Antlitz, ehe sie ein Wort sagte. Wunderliche Empfindungen von Schmerz, Bitterkeit und Reue regten sich in ihrem Herzen, während sie dachte:

„Anna ist erst zwanzig Jahre alt, steht in der Blüthe ihres Alters und gleicht doch schon einem abgezehrten und an des Grabes Rand wandelnden Schatten. Armes Kind, welches nie etwas anderes, als Leiden, Dürftigkeit und Elend erfahren, welches von Kindheit an nur Entbehrung, niemals Freude gekannt hat."

Ein Seufzer, so schwer als er jemals aus einem qualerfüllten Herzen hervorgegangen, arbeitete sich aus Frau Aurell's Brust empor, und Anna wandte das Auge ihr zu.

„Du bist erwacht, Mama," sagte sie aufstehend,

Digitized by Google

trat mit einem Blick voll Liebe zu dem Bette und setzte hinzu:

„Wie befindest Du dich heute?"

„Wie gewöhnlich, Anna; dieselbe Qual und dieselben Gedanken," antwortete die Kranke. „O, wohin soll ich fliehen, um Trost und Linderung zu finden?"

„Zu Gott!" flüsterte Anna mit einem frohen und warmen Blick zum Himmel und führte die Hand der lahmen Mutter an ihre Lippen.

„Wird er das Bewußtseyn deines und meines Elendes, den Gedanken an deine traurige Zukunft von mir nehmen können?"

Eine Thräne des Schmerzes zitterte im Auge der Kranken.

„Ja, er kann es. Ach! wenn ich warm und innig meine Seele im Gebet zu Gott erhebe, da fühle ich mich wie an sein Vaterherz geschlossen, und die Armuth wird nur zu einer vorübergehenden Prüfung, welche ich mit Geduld ertrage; denn meine Freude wohnt dort oben, geliebte Mama!" — Anna deutete in die Höhe und setzte mit inniger Andacht hinzu: — „Und diese meine Hoffnung, dieses mein Vertrauen möchte ich nicht gegen irgend einen irdischen Gewinn vertauschen. Ach, Mama, Mama! meine Zukunft ist nicht dunkel, so lang meine Seele mit einem festen Glauben an Gottes Güte und Milde erfüllt ist."

„Schweig', Anna, Du schwärmst," sagte die Mutter. „Glaube und hoffe Du, ich kann es nicht. Gib mir meine Suppe."

Schweigend und betrübt darüber, daß sie ihre Mutter beständig den einzigen und wahren Trost,

Digitized by Google

welcher gegen die Stürme des Lebens zu finden ist, von sich stoßen sah, ging Anna, ihren Wunsch zu vollziehen. Nachdem sie der Mutter, welche keinen Finger zu rühren vermochte, zu essen gegeben, wollte sie ihre Arbeit wieder aufnehmen, aber die alte Frau sagte:

„Anna, gehe hinauf zu Mamsell Eva — und sage ihr, daß wenn Du ihr heute behülflich seyn könntest, ich meine Einwilligung dazu gebe. — Ich hatte gestern Unrecht," fügte sie freundlich bei, „und ich will nicht undankbar erscheinen, obwohl es schwer fällt, Jemand Dank schuldig zu seyn."

„Aber, Mama ....."

„Keine Einwendungen, ich verlange Gehorsam," fiel die Kranke ihr ins Wort. Anna, sich zu fügen gewöhnt, ging, und eine Weile hernach kam Johanna mit ihrem Strickzeug zu Frau Aurell herab und setzte sich zu ihr, indem sie freundlich von diesem und jenem zu reden begann.

XVI.

Während Frau Aurell schweigend da lag und Johanna's Geplauder zuhörte, saß die Majorin Stralsköld in einem Kabinet, in einem prächtigen Morgenanzuge. Ein junges Mädchen, ihre Kammerzofe, stand an der Thüre, ihre Befehle erwartend.

„Ist der Lieutenant daheim?" fragte die Majorin.

Digitized by Google

„Ja, er ist so eben vom Schiffsholm zurückgekehrt," lautete die Antwort.

„Bitte ihn, hieher zu kommen; ich wünsche mit ihm zu sprechen."

Das Mädchen verneigte sich und war im Begriff, das Zimmer zu verlassen.

„Warte; Du wirst sodann zu Mamsell Eva hinauf gehen und sie ersuchen, mit uns heute zu Mittag zu speisen; setze hinzu, daß kein Fremder hier ist, sonst kommt sie nicht; jetzt kannst Du gehen."

Einige Augenblicke darauf erschien das Mädchen wieder mit der Meldung, Mamsell Eva könne nicht kommen, aber der Herr Lieutenant werde sich sogleich einfinden. — Kaum hatte sie ausgeredet, so ging die Thüre auf, und Nils trat in seiner Alltagsuniform ein.

„Herr Gott, Kind, hast Du dir nicht Zeit genommen, dich umzukleiden," rief ihm die Majorin mit mißvergnügter Miene entgegen. — „Du weißt ja, daß ich diese einfache Uniform nicht leiden kann, welche mich an deinen Ungehorsam, gegen meinen Willen Seeofficier zu werden, erinnert."

„Wenn Du mir das sagen wolltest, Mama, so war es nicht der Mühe werth, daß ich dem Rufe Folge leistete," entgegnete der Lieutenant, indem er in einem Fauteuil Platz nahm.

„Nein, ich habe von wichtigeren Dingen mit dir zu reden, aber in Bezug auf . . . ."

„Meine Uniform brachte Mama's Gedanken ganz aus dem Gleichgewicht; was nützt es von unwiderruflichen Dingen zu reden; laß uns die Zeit damit nicht verschwenden."

Digitized by Google

Die Majorin erröthete, gab aber keine Antwort, sondern begann:

„Du kennst wohl deines Vaters ökonomische Umstände und weißt, daß für euch, sowohl dich wie meine eigenen Kinder, kein ....."

„Kein Erbe zu erwarten ist; ja wohl! Mein Vater ist Besitzer von zwei stattlichen Häusern, führt eine glänzende Lebensweise und kann für reich angenommen werden; aber wollte Jemand der Sache näher auf den Grund gehen, so läuft es darauf hinaus, daß er wie die Studenten von Upsala, d. h. vom Pumpen lebt, von dem Einen entlehnt, um den Andern zu bezahlen, und wenn dieß mit gehöriger Ordnung geschieht, so weiß Niemand, daß das ganze hübsche Gebäude auf eitel Sand gebaut ist. — Nun, was will Mama mit dieser Einleitung sagen?"

„Es ist für dich so gut wie für deine Geschwister nothwendig, durch eine reiche Heirath deine Zukunft zu sichern. Elmina ist glücklich verheirathet, Ulrik mit Betty verlobt und somit einer glänzenden Stellung im Leben gewiß, da er zu seinem Namen, seinem Aussehen und seinen Fähigkeiten ein großes Vermögen legen kann. — Bleibst also Du noch übrig."

„Ja wohl, und nun ist Mama nach einer Frau für mich auf die Jagd ausgegangen, nachdem Ulrik so eben mit einer reichen Braut glücklich begabt worden ist."

„Wie Du da redest, Nils! Habe ich nicht schon mehrere Jahre darauf hingearbeitet, daß Du eine Wahl treffen solltest?"

„Ja, das ist nicht in Abrede zu ziehen."

Digitized by Google

„Nun, so liegt die Schuld nicht an mir, daß Du bis jetzt unverheirathet geblieben bist."

„Das hieße Mama wahrhaftig Unrecht thun."

„Du erkennst somit meine mütterliche Fürsorge an?"

„Vollkommen. Mit wem will nun aber Mama mich verheirathen?"

„Mit einem Mädchen, welches durch ihr angenehmes Aeußere, ihr gutes, menschenfreundliches Herz, ihren Reichthum und ihren Charakter ganz für dich geschaffen scheint. Ja, sie gibt bestimmt eine vortreffliche Frau und gewährt uns eine Bürgschaft für dein Glück, welches mir ebenso sehr wie das meiner eigenen Kinder am Herzen liegt, obwohl Du meine Bemühungen für dein Wohl nie recht anerkennen wolltest."

Die Majorin war gerührt und fuhr mit dem Taschentuch nach ihren trockenen Augen. Die welterfahrne Dame wußte wohl, daß ein wenig Gefühl und einige schöne Phrasen zuweilen gute Wirkung haben; aber dießmal schienen letztere doch ihres Erfolgs zu verfehlen, denn des Lieutenants einzige Antwort war:

„Wie viel Tausend hat diese Vollkommenheit? das ist doch die Hauptsache, und wir können dann das Uebrige bei Seite lassen."

Nach einem schnellen Blick auf die spöttische Miene des Stiefsohns nahm die Majorin ruhig und ohne alle weitern Ergüsse der Empfindsamkeit die Verhandlung wieder auf.

„Gerade so viel als Betty."

„Es ist also Eva, die vormalige Hausjungfer, mit welcher Mama mich verheirathen will. O ja,

Digitized by Google

warum nicht; der eine von Major Stralsfjölds Söhnen nimmt die Kammerjungfer, der andere die Hausjungfer von Baron B., die Schwägerinnen sind von demselben Schrot und Korn."

„Sey so gut und mäßige deine Stimme und erinnere dich, daß man reiche Leute nicht darnach fragt, was sie gewesen, ehe sie zu Reichthum gelangten, sondern die Vergangenheit ganz aus seinem Gedächtniß verbannt. Gold ist der Zauber, welcher den Schleier der Vergessenheit über eine niedrige Herkunft ausbreitet. Denke jetzt mit Ernst an die Partie und an alle die unberechenbaren Vortheile, welche sie mit sich bringt. Eva und Betty sind ohne Verwandte, und Du brauchst somit Niemand wegen deines Einkommens Rechenschaft zu geben, brauchst keine Vorsichtsmaßregel in Bezug auf den Ehevertrag und dergleichen zu besorgen, sondern gelangst in den unbedingten Besitz des ganzen Vermögens. Es kommt hauptsächlich nur darauf an, daß Du so bald als möglich ihr Wohlgefallen zu gewinnen suchst und daß sie somit durch ihre thörichten Werke der Barmherzigkeit nicht allzu viel verschwendet. Ist sie einmal deine Frau, so mußt Du ganz einfach ihr die Schwärmerei mit den Dürftigen verbieten. Herr Gott, wir geben ja ganz ansehnliche Beiträge an die Armenpflege. Ich möchte nur wissen, wie die Welt aussehen würde, wenn alle Leute anfingen, in den Hütten der Armen herumzuspringen, schöne Reden zu halten und ihnen Bibeln und Geld zu geben. Ja, es würde damit enden, daß wir von denselben völlig überlaufen würden, denn wer wollte arbeiten, wenn Einem die gebratenen Tauben in den Mund flögen? — Nein, ich habe mir zum Grundsatz gemacht, dem Laster

Digitized by Google

und Leichtsinn nicht durch Almosen und ungebührliches Mitleid ein Kissen unterzuschieben," schloß die Majorin ganz erfreut über ihre eigene Beredtsamkeit.

„Willst Du, Mama, daß ich auf den ersten oder letzten Theil des schönen Vortrags eine Antwort geben soll?" fragte der Lieutenant.

„Auf den letzteren bedarf es keiner Antwort, mein Lieber," antwortete die Majorin etwas geärgert.

„Somit gehen wir auf die Heirathsspekulation über."

„Ja. — Nun, was sagst Du zu dem Vorschlage?"

„Er ist gut, und ich werde heute schon die Hand an's Werk legen."

„Du wirst doch nicht im Sinn haben, sogleich darauf loszustürzen und zu freien, ohne vorher durch deine Aufmerksamkeit und Liebe ihr Herz gewonnen zu haben?"

„Aber, zum Teufel, ich liebe sie ja gar nicht; wie soll ich also dadurch meinen Zweck erreichen?"

„Wenn hundertfünfzigtausend Reichsthaler Banko winken, so wird bei einem klugen Mann das Herz schon warm," bemerkte die Majorin lächelnd.

„Das meinige nicht, und darum gehe ich sogleich auf's Freien aus; will das Mädchen mich haben, ohne mich zu lieben und ohne sich einzubilden, daß ich verliebt bin, nun — ich gratulire!"

Der Lieutenant stand auf und setzte, als die Majorin zu protestiren suchte, hinzu:

„Verliere kein Wort weiter an mich; Du kennst meinen Eigensinn, Mama."

Und damit verließ er das Zimmer.

Digitized by Google

XVII.

Während Lieutenant Nils seinen Weg zu Eva hinauf nahm, sprach er folgendermaßen bei sich:

„Ich habe die Thorheit begangen, mich in Betty's schönes Gesicht zu vergaffen und, Dank dieser kindischen Leidenschaft, das Fegfeuer der Liebe durchgemacht; so kann ich ja auch mein Glück versuchen und um Geld freien, obwohl ich schon zum Voraus weiß, daß meiner ein Korb wartet; aber eher würde ich mir die Zunge abbeißen, als ein Wort von Liebe, die meinem Herzen fremd ist, zu flüstern vermögen, um ein armes Mädchen um sein Herz zu bestehlen, um in den Besitz von dessen Gold zu gelangen! Nein, ehrliches Spiel; — will sie mich nehmen, ohne daß ich sie liebe, so habe ich mich in ihr betrogen und kann ohne innere Scham noch von meiner Ehre reden. Also entscheide du über mein Geschick, allmächtiger Zufall."

Jetzt stand der Lieutenant vor Eva's Thüre. Sie und Anna waren im Kabinet eifrig mit Verfertigung eines Häufchens von Kinderkleidern beschäftigt, als der Lieutenant eintrat. Eva grüßte mit jener herzlichen Freundlichkeit, welche Folge eines vertraulichen Umgangs ist.

Die Majorin hatte gleich bei der ersten Bekanntschaft sich und ihre Kinder auf einen freundschaftlichen Fuß mit den beiden Mädchen zu stellen gewußt, und obwohl Eva die Zurückgezogenheit liebte, wurde sie doch öfter um Betty's willen zu Stralsfjölds hinunter

Digitized by Google

eingeladen, und die Majorin machte täglich einen Besuch bei ihr, so daß Eva, ohne sich von ihr in die Lust der Welt hineinziehen zu lassen, sich doch einem freundlichen Verkehr mit der Familie, in deren Mitte ihre Schwester weilte, unmöglich entziehen konnte.

So viel zur Erklärung des vertraulichen „Du", welches zwischen ihr und den beiden jungen Stralskjölds stattfand.

„Ich komme recht ungelegen," sagte der Lieutenant, nachdem er die schüchtern erröthende Anna gegrüßt hatte; „denn ich sehe, daß man hier verzweifelte Eile hat."

„O, es ist nicht so gefährlich, wie es aussieht," antwortete Eva lächelnd; „Mamsell Aurell ist nur so gut gewesen, mir zu helfen, damit das Geschäft um so bälder abgethan wird."

Nils ließ sich auf dem Sopha nieder und betrachtete die in einem einfachen Kleide von Baumwollenzeug, einem Geschenke von Eva, dasitzende Anna, welche die Augen nicht von der Arbeit erhob. Er sprach eine Weile von gleichgiltigen Dingen, während sein Blick beharrlich die arme Anna fixirte. Dieses bleiche, abgezehrte Gesicht kam ihm wie ein ganzes Buch vor, voll Entbehrungen und bitterer Kämpfe; aber als Anna einmal aufsah, erstaunte er nicht wenig über den Ausdruck stillen Friedens, welcher in dem Blick lag, wo er nur Kummer und Verzweiflung zu finden geglaubt hatte. Nils war allzu sehr Weltmann, um die Quelle ahnen zu können, von welcher Anna's Muth und Ergebung ausgingen. Es verdroß

Digitized by Google

ihn beinahe, daß das Auge etwas Anderes als Schmerz ausweisen konnte, und er dachte:

„Sie ist zu dumm, um die ganze Last ihrer Armuth zu fühlen;“ darauf sagte er laut zu Eva:

„Ich habe einige Worte mit dir zu reden, Eva — im Fall Du Zeit hast, mir einen Augenblick zu schenken.“

„Gern,“ antwortete Eva, welche den Gegenstand des Gesprächs wenig ahnte; sie stand auf und trat in das Besuchszimmer. Der Lieutenant schloß die Thüre zwischen beiden Gemächern.

„Ohne Zweifel, beste Eva, wird das, was ich dir zu sagen habe, dein Erstaunen erregen,“ begann Nils lächelnd; „denn Du ahnst meine bösen Absichten nicht.“

„Nein, gewiß nicht,“ erwiederte Eva, indem sie ihm freundlich und heiter in das schöne, stolze Gesicht sah.

Sie setzte sich und Nils nahm neben ihr Platz.

„Sage mir, Eva, möchtest Du wohl meine Frau werden?“ begann der Lieutenant ohne alle Vorbereitung und setzte beinahe ernst hinzu: „ich biete dir meinen Namen, nicht mein Herz, meine Freundschaft, nicht meine Liebe, und fordere nichts weiter von dir, als was ich selbst gebe. Willst Du auf diese Bedingungen hin dein Loos mit dem meinigen vereinen?“

„Nein, bester Nils,“ antwortete Eva lachend, denn sie fand es höchst komisch, daß er sie so ohne alle Umschweife mit einer Werbung überrumpelte.

„Ich danke, daß Du mir eine ebenso bestimmte

Digitized by Google

als ehrliche Antwort gabst; ich wußte zum Voraus, daß sie so ausfallen würde," fuhr Nils munter fort, indem er Eva's Hand an seine Lippen zog.

„So war also deine Frage eine bloße Narrethei."

„Ganz und gar nicht; es war mein voller Ernst. Ich hätte mich ja in dir verrechnen, Du hättest ja eine zärtliche Neigung für mich fassen können."

„Und dann würde ich dich auf eine solche Werbung hin zum Mann genommen haben?" rief Eva noch immer lachend.

„Warum nicht? Dieß zeugte nur für meine redliche Denkart und für vollkommene Abwesenheit jeder Verstellung. Bedenke: Du besitzest hunderttausend Reichsthaler Banko, das weiß die ganze Welt. Nun wohl, wie kannst Du erfahren, ob der Mann, welcher von seiner Liebe zu dir redet, auch denkt, was seine Lippen aussprechen? Gegenwärtig, Eva, spielt man mit so viel Wahrheit die Rolle der Liebe, daß es für ein Mädchen unmöglich ist, die wirkliche von der erheuchelten Liebe zu unterscheiden.

„Das Bedürfniß, zu lieben, findet sich in jedem Herzen, sowohl bei den Reichen, als bei den Armen; ein solcher Freier, der auf's Geld ausgeht, mit der Liebe auf der Zunge und der Berechnung im Herzen, sucht sich deine Zärtlichkeit durch Trug zu erwerben, knüpft dein Geschick an das seinige — und macht dich — unglücklich. Ich dagegen lasse dir keine Illusionen über die Beweggründe meiner Werbung, und in dieser ehrlichen Handlungsweise liegt eine größere Bürgschaft für die Zukunft, als Du irgendwo findest; denn wärest Du einmal meine Frau geworden, würden Pflicht und

Digitized by Google

Ehre bewirkt haben, daß ich unsere Herzen einander näher zu bringen gesucht hätte. Nun aber bin ich recht froh, daß Du mir ein Nein zur Antwort gabst, weil es mir immer widrig vorgekommen wäre, durch eine Heirath zu Vermögen zu gelangen."

„Aber warum freitest Du dann überhaupt?"

„Weil ich den Zufall entscheiden lassen wollte, ob mir durch denselben ohne mein Verdienst Reichthum und weltliche Vortheile zufallen würden."

„Der Zufall, an welchen Du glaubst, kann ein anderes Mal dir gewogener seyn."

„Das denke ich nicht, denn ich mache keinen neuen Versuch. Erlaube mir, Eva, nun die Stelle eines Bruders in deinem Herzen einzunehmen und sey versichert, daß es mein warmer und inniger Wunsch ist, Du mögest niemals erfahren, was für ein trauriges Glück der Reichthum für ein Mädchen ist, welches ein gutes und gefühlvolles Herz bekommen hat."

„Ich danke dir, Nils; es ist mir lieb zu wissen, wo ich die Anhänglichkeit eines Bruders finden kann," entgegnete Eva, indem sie ihm die Hand reichte. „Aber Du äußertest so eben, jeder Mensch habe von Natur ein Bedürfniß, zu lieben, und dieß sey ein Unglück für die Frau, welche der Zufall reich gemacht. Du hast Recht. Was mich aber insbesondere betrifft, so hat dasselbe eine andere Richtung angenommen. Ich habe es auf eine Weise zu befriedigen gesucht, welche niemals Leiden und Schmerz verursachen kann. Mein Lebensplan ist, daß ich zu nützen und Gutes zu thun suche. In meiner Menschenliebe finde ich eine Genugthuung, welche sonst schwer zu erlangen ist. Jedermann hat die

Digitized by Google

seinige hier auf Erden; die meinige besteht darin, nach bestem Vermögen Nutzen zu stiften. Gott hat mir allen diesen Reichthum nicht darum gegeben, um ihn gedankenlos in weltlicher Lust zu verschwenden. Nein, er gab ihn mir gewissermaßen als Darlehen, von dessen Verwendung ich eines Tags Rechenschaft ablegen soll."

„Und Du, noch so jung, gedenkst dieses Leben einsam und ohne Liebe zu durchwandern?"

„Einsam, sagst Du?" wiederholte Eva mild lächelnd. „Ist der einsam, welcher in jedem unglücklichen und leidenden Mitmenschen einen Gegenstand für seine Liebe und eine Quelle reinen und unverfälschten Vergnügens erblickt? — Nein, Nils, einsam würde ich mich an dem Tage fühlen, wo ich in eine Welt, schön und lächelnd an der Oberfläche, kalt, egoistisch und leer in ihrem Innern, einträte. Wie auch das Leben sich gestalten mag, kann mein Herz sich nicht einsam und liebeleer finden."

„Aber zum Lohn für deine Bemühungen erndtest Du Undank."

„Was weiter? — Kann irgend ein Undank in der Welt mir das Bewußtseyn rauben, warm und innig meine Mitmenschen geliebt, das ungetrübte Glück guter Thaten genossen zu haben? Der, welcher Gutes thut, um Dank davon zu tragen, der hat auf losen Sand gebaut; denn hiebei, wie in allem Schönen und Guten, ist Christus mit einem Beispiel, das uns den Geist der Barmherzigkeit in seiner edelsten Gestalt zeigt, uns vorangegangen."

Digitized by Google

„Aber Du wirst einmal am Rande des Grabes dich allein finden."

„Allein, möglich; aber mit einer reichen Erinnerung an alle die Thränen, welche ich getrocknet, an alle die Leiden, welche Gott mich lindern ließ, wird der Tod zu einem sanften Uebergang in das bessere Leben werden. Aber laß uns nicht weiter davon reden, jeder Mensch hat seine eigene Art das Leben zu genießen; ich habe die meinige und finde mich glücklich und vergnügt auf der Bahn, welche ich eingeschlagen habe.

„Frieden über sie und dich!" sprach Nils mit Ernst.

XVIII.

Wir übergehen ein paar Monate, in deren Verlauf Eva beinahe täglich durch ihre Gespräche und ihre Vorstellungen über die reichen in der Religion liegenden Quellen des Trostes und der Beruhigung in den Tagen des Unglücks mildere Gefühle in Frau Aurell's Seele zu wecken suchte. Aber wenn es ihr auch den einen Tag gelang, die harte Eisrinde um dieses verschlossene Herz zu lockern, so fand sie die Kranke am andern Tag wieder kalt und verbittert. Bei ihrem unbeugsamen Stolze gestattete Frau Aurell niemals Eva, durch ein Geschenk die schwere Bürde von Arbeit und Entbehrung, welche auf Anna's Schultern lastete, zu mildern oder zu erleichtern. Das

Digitized by Google

Einzige, was in Eva's Vermögen stand, war, daß sie so freigebig als möglich die Arbeit des armen Mädchens bezahlte; aber auch hier stieß sie auf Hindernisse, welche die Empfindlichkeit der Mutter ihr in den Weg legte. Eva erkannte deutlich, daß die strenge und stolze Mutter in dem Egoismus ihres Hochmuths die Gesundheit der Tochter untergraben und zerstören würde, indem sie dieselbe rastlos arbeiten ließe; während sie, Eva selbst, unvermögend wäre, diesem Uebelstande im Wesentlichen abzuhelfen. Oft hatte sie Anna dadurch ein wenig hinauszubringen gesucht, daß sie ihr einige kleine Aufträge gab. Aber hier lag ein anderes Hinderniß vor, in dem kläglichen Zustande, worin sich deren Toilette befand, und in der Unmöglichkeit, diesem Mangel abzuhelfen, denn bei dem mindesten Versuch, Anna ein Geschenk zu machen, erfolgte bei Frau Aurell stets ein heftiger, ungestümer Ausbruch. Eva, welche sich warm und innig zu Anna hingezogen fühlte, empfand wirklichen Schmerz, als sie alle ihre Bemühungen an dem unbeugsamen und selbstsüchtigen Hochmuth der Mutter scheitern sah.

So war die Zeit bis zu den letzten Tagen im Mai vergangen, als ein unvorhergesehenes Ereigniß Eva von ihren Schützlingen trennte.

Einige Tage vor Pfingsten kam Betty zu Eva hinauf. Dem jungen Mädchen, welches diese zwei Monate ausschließlich dazu angewendet hatte, die Weichheit und Geschmeidigkeit in den Bewegungen, die Anmuth und Leichtigkeit, welche Madame X. kennzeichneten, zu studiren und nachzuahmen, war es

Digitized by Google

wirklich bis zu einem erstaunlichen Grade gelungen, diese äußern Manieren, welche für eine Weltdame so nothwendig sind, sich anzueignen.

„In drei Tagen reisen wir nach Rocke, Eva," sagte Betty, welche gegenüber von der Schwester ihre frühere Herzlichkeit beibehalten hatte, „und ich habe eben in Folge davon eine Bitte an dich."

„Und diese ist?" fragte Eva, indem sie treuherzig und liebevoll die Schwester ansah.

„Daß Du uns begleitest, sonst müßte ich eine Zeit lang ohne dich leben. Denke dir, wie unterhaltend es ist, diese uns von den glücklichen Tagen der Kindheit her noch so theuren Gegenden zu sehen."

Betty drehte ihren schönen Kopf etwas bei Seite und lächelte Eva bittend an.

„Ja, wenn wir, Du und ich, ungestört den Sommer dort zubringen und in der Stille unserer Erinnerungen und der Behaglichkeit des Landlebens froh werden könnten — dann würde ich dich begleiten; aber mit dieser Menge Leute! Nein, geliebte Betty, dazu fehlt mir der Muth."

„Aber mir zu lieb! Bedenke, es ist der letzte Sommer, daß ich unverheirathet bin. Wie nun?"

Betty bat und flehte, und endlich versprach Eva, sie zu begleiten, wenigstens auf einige Wochen.

Am Abend desselben Tages sagte Nils zu ihr:

„Es ist gut, Eva, daß Du mit Betty gehst; glaube mir, sie bedarf deiner Gegenwart, wenn nicht alle edlern Gefühle durch ihre Eitelkeit erstickt werden sollen. Du leistest dadurch deiner Schwester einen wirklichen Dienst."

Digitized by Google

Nachdem Eva der armen Anna auf ihre Arbeit einen reichlichen Vorschuß bezahlt und Frau Bergström gebeten, wenn derselben sammt ihrer Mutter Etwas zustoßen sollte, es sie wissen zu lassen, endlich noch bei allen ihren bedürftigen Schützlingen, welche sie mit dem Nothwendigen versah, die Runde gemacht hatte, reiste sie mit des Majors Familie auf deren Gut Rocke im Innern Schwedens ab. Johanna hatte beim Abschied noch den Auftrag erhalten, einmal in der Woche bei denen, welche in Eva's Pflege standen, nachzusehen.

„Du kommst doch auf Johannisfeiertag nach?" fragte der Major bei der Abreise seinen ältesten Sohn.

„Ja, im Fall ich nicht auf Kommando hinaus muß," lautete die Antwort.

Nils war der Einzige von der Familie, welcher in der Hauptstadt zurückblieb.

XX.

Früh eines Morgens Anfangs Juli öffnete Nils die Thüre zu Frau Bergström's Stube und trat ein.

„Liebe Lotta, Du hast mich ganz und gar vergessen," sagte er; „ich habe auf den Kaffee, auf die Stiefel gewartet, und muß jetzt gehen ohne Kaffee und Stiefel ...."

„Ohne Stiefel!" rief Frau Bergström und trocknete die Thränen, welche ihr über die Wangen flossen, mit der Schürze.

Digitized by Google

„O nein, aber nur ungeputzt. — Was fehlt dir, Du weinst. Bist Du krank, Lotta?“ setzte er theilnehmend hinzu und trat näher.

„Krank bin ich nicht, aber es geht einer armen Frau zu Herzen, wenn man Anderer Gottlosigkeit mit ansehen soll, und darum hat der Herr Lieutenant warten müssen, weil ich die arme Mamsell da drinnen zu trösten hatte, und das sage ich Ihnen in's Gesicht, daß ....“

Die Alte hielt an.

„Daß? — Nun weiter.“

„Daß es niemals zum Segen ausschlagen kann, wenn man einen gebrechlichen Menschen und ein schwaches, armes Mädchen wegen lumpiger fünfundzwanzig Reichsthaler ohne Obdach auf die Straße setzen lassen will?“

Die Alte begann wieder zu weinen.

„Aber, liebe Lotta, bist Du närrisch, oder was willst Du mit all dem sagen?“

„O, der Herr Lieutenant muß doch wissen, daß Herr Agren, der Vice-Hausverwalter Befehl erhalten hat, Frau Aurell, wenn sie nicht innerhalb acht Tagen ihre Miethe bezahlt, auszutreiben.“

„Nein, bei meiner Ehre, ich weiß nichts davon; oder glaubst Du wirklich, daß ich es zugeben würde?“

Die Alte sah dem Lieutenant in das offene und ehrliche Gesicht; das ihrige erhellte sich und sie nahm wiederum das Wort;

„Ach, ich habe sehr Unrecht gethan, daß ich dergleichen von Ihnen glauben konnte; wollen Sie der alten Lotta vergeben?“

Digitized by Google

„Ich habe dir nichts zu vergeben, liebe Lotta,“ antwortete Nils, indem er seiner alten Amme auf die Schulter klopfte; „aber erzähle mir nun, was geschehen ist.“

„Ja, es ging so: die arme Frau konnte das erste Quartal nicht bezahlen, sondern blieb es schuldig. Nun sagte Herr Agren der Mamsell den ersten dieses Monats, wenn sie in acht Tagen das Geld für beide Quartale nicht beischaffen könnte, werde er sie sammt ihrer Mutter mit Gewalt hinausschaffen lassen. — Mamsell Anna kam gestern Abend hieher und ersuchte mich, zu Herrn Agren zu gehen und ihn zu bitten ihr noch acht Tage Frist zu geben, weil es ihr unmöglich wäre, morgen schon die begehrte Summe anzuschaffen; sie habe, setzte sie hinzu, an Mamsell Eva geschrieben und sie um Hülfe gebeten. — Nun, ich ging zu dem gemeinen Burschen und gab ihm mehr gute Worte, als er werth war; aber da antwortete er mir, der Herr Major habe ausdrücklich befohlen, mit dem Gesindel auszufahren. Ich war so trostlos über seine Bosheit, daß ich den Herrn Lieutenant und Alles, was ich zu thun hatte, vergaß.“

„Aber warum bist Du nicht sogleich gekommen und hast mir Alles gesagt? — Du konntest doch wohl begreifen, daß ich so etwas nicht zugeben würde.“

„Ich hatte wohl im Sinne, es Ihnen zu sagen, aber ich empfand eine solche Erbitterung auf den Major, daß ich auch Gesellschafts halber auf den Lieutenant ein wenig böse war.“

„Gut; schicke Agren zu mir herauf.“

Digitized by Google

Der Lieutenant ging.

Was zwischen Agren und Nils vorfiel, wissen wir nicht; aber mit der nächsten Post schrieb der letztere an die Majorin:

„Der Herr Lieutenant hat die Miethe für die Aurells bezahlt, und ich habe somit kein Recht, dieselben auszuweisen; aber aufgekündigt ist ihnen, so daß im Herbste die gnädige Frau dieselben los wird."

XX.

An Frau Aurells Thüre klopfte es denselben Abend ganz leise. Die lahme Frau lag wie in einen Todesschlummer versunken! Anna saß am Fenster und arbeitete. Eine Thräne nach der andern rann langsam über die bleichen Wangen des Mädchens, und in der Tiefe ihres frommen Herzens betete sie demüthig:

„O Vater dort oben, gib mir Muth und Stärke, auch jetzt mit ergebenem Gemüthe die Prüfung, welche Du mir auferlegst, zu ertragen; ich weiß ja, daß es zu meinem Besten dient."

Als sie das leise Klopfen vernahm, stand sie auf, um die Thüre zu öffnen, aber als ihr Blick zu gleicher Zeit auf die kranke, schlafende Mutter fiel, welche vielleicht morgen schon ohne Obdach seyn sollte, flossen die Thränen noch reichlicher. Mit zitternden Händen öffnete sie die Thüre. Vor ihr stand Frau Bergström. Aus der heitern und lächelnden Miene der

Digitized by Google

Alten war zu schließen, daß sie eine frohe Botschaft zu verkünden habe.

„Können Sie nicht einen Augenblick herauskommen, Mamsell?“ fragte sie.

„O ja,“ antwortete Anna und folgte derselben in ihre Stube. Dort angekommen, zog Frau Bergström ein Papier aus ihrer Schürzentasche und sagte:

„Jetzt brauchen Sie nicht mehr zu weinen, Mamsell, denn hier ist die Quittung für die bezahlte Miethe; geben Sie mir nun Ihren Kontrakt, daß der Bengel Agren es in denselben einschreibt.“

„Herr Gott, Frau Bergström, die Miethe ist bezahlt, wer hat es gethan?“ rief Anna, und ein leichtes Roth färbte ihre bleichen Wangen.

„Das kann ja einerlei sein; ich brauche nicht zu sagen, von wem es herkommt; aber Sie können ruhig die Gabe des Unbekannten annehmen, ohne darum Ihre Mutter, welche sich nicht helfen lassen will, unnöthig zu alarmiren.“

„Danke, Frau Bergström, danke,“ stammelte Anna, beinahe von Ihrer Rührung erstickt. „Gott lohne es Ihnen.“ Und die Hände faltend, flüsterte sie: „Da die Kümmerniß meines Herzens am größten war, da erfreute dein Trost meine Seele.“

Dann ergriff sie die Hand der alten Frau und sagte:

„Und Sie haben von Ihrem kleinen Einkommen sich ein solches Opfer auferlegt. O! wie werde ich Worte finden für meine Dankbarkeit!“

„Nein, Mamsell Anna, ich habe keine so große Summe zur Verfügung. Der, welcher Ihnen ge-

Digitized by Google

holfen hat, ist vermöglich und kommt wegen dieses Geldes nicht in Noth." Und als Anna sie zweifelnd ansah, setzte sie hinzu:

„Ich versichere Sie, Mamsell, bei meinem Seelenheil, daß ich es nicht bin; und nun müssen Sie mir glauben."

XXI.

Am nächsten Morgen, während Frau Aurell mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit gegen die Tochter ausfiel und alle möglichen Anklagen vorbrachte, klopfte es abermals an die Thüre.

Anna ging, um zu öffnen. Es war Frau Bergström.

„Bei mir innen ist ein Herr, welcher bei der Mamsell Hemden bestellen will; darf er herein kommen, oder wollen Sie mit ihm bei mir reden?"

„Ich komme sogleich zu Ihnen," antwortete Anna, welche wußte, daß die Mutter den Anblick eines Fremden nicht ertrage.

Einige Augenblicke darauf öffnete Anna die Thüre von Frau Bergström's Zimmer und trat langsamen und schüchternen Schrittes vor. In der Mitte desselben stand Nils.

„Ich weiß nicht, ob Sie mich wieder erkennen; mein Name ist Stralskjöld," äußerte er mit klarer Stimme und verbeugte sich vor dem blassen und armen Mädchen, welches durch seine Seelenstärke und

Digitized by Google

moralische Ueberlegenheit ihm beinahe ein Gefühl von Ehrerbietung einflößte.

Ein heftiger Schrei aus Frau Aurell's Stube unterbrach den Lieutenant. Anna stürzte hinein. Mechanisch folgten ihr Frau Bergström und Nils, um zu hören, was es war, das diesen Angstruf verursacht hatte.

Das Gesicht der Lahmen war purpurroth, als Anna eintrat, und sie rief mit bebender Stimme:

„Stralskjöld, Stralskjöld! — Fluch über diesen Namen! — Anna stirb, stirb, aber hüte dich, von einem Stralskjöld Etwas anzunehmen oder mit ihm zu thun zu haben!"

Ein heftiges Zucken in den lahmen, leblosen Gliedern, und darauf verlor sie die Besinnung.

Bleich stand Nils auf der Schwelle. Eine Wolke des Schmerzes nach der andern lagerte sich auf seiner stolzen Stirne. Anna war auf die Kniee niedergesunken, und Frau Bergström bemühte sich, die Alte wieder zum Bewußtseyn zu bringen.

„Bleibe hier, um ihr Beistand zu leisten," sagte Nils zu Lotta; „ich will einen Arzt holen.

Als er wieder kam, stand Anna bleich und still am Lager der Mutter und beugte sich mit ihrem frommen und ergebenen Blick über sie herein.

Frau Aurell war wieder zum Leben gekommen; aber sie redete irre.

„Anna, Anna, willst Du wissen, wie der Räuber hieß, welcher ..... welcher mich bestahl ..... willst Du es wissen, bevor ich sterbe? — Stralskjöld hieß

Digitized by Google

er, ihr Mann, der gottlosen Frau ..... versprich ..... versprich, sie zu hassen."

Ein paar Thränen fielen auf die Stirne der Kranken aus Anna's Augen, und sie sah zu Nils empor, als ob sie ihn für die Aeußerungen der Mutter um Vergebung bitten wollte.

Der Lieutenant war bei denselben unnatürlich bleich geworden; er wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit Frau Bergström und verließ das Zimmer.

XXII.

Am Abend, als Frau Bergström zu dem Lieutenant hinauf kam, um das Bett zu richten, fragte er theilnehmend:

„Wie steht es mit der Kranken?"

„Gleich schlecht; sie phantasirt und schreit immer; das arme Mädchen sitzt daneben so still und geduldig, daß mir die Thränen in die Augen kommen, wenn ich sie nur ansehe."

„Nun, welche Hoffnung gibt der Doktor?"

„Er sagte gar Nichts, sondern versprach nur am Abend wieder zu kommen."

„Und Anna ist jetzt allein?"

„Doch nicht, Mamsell Eva's Johanna ist bei ihr und wird die erste Hälfte der Nacht wachen; die andere werde ich sie ablösen."

„Das ist schön, liebe Lotta."

Digitized by Google

Der Lieutenant saß eine Weile schweigend da und rauchte. Lotta bettete.

„Jetzt ist alles in Ordnung. Haben Sie noch weiter etwas zu befehlen, Herr Lieutenant?“ fragte sie, ihren Pflegesohn mit einem Anflug von Unruhe betrachtend.

„Ja, warte noch ein wenig.“

Nils fuhr mit der Hand über die Stirne; darauf bemerkte er:

„Ich reise morgen um sechs Uhr nach Rocke; sey artig, liebe Lotta, und nimm' das“ — er reichte ihr eine Banknote — „und sorge dafür, daß es der Kranken und ihrer Tochter an Nichts mangelt, und sage dem Doktor, ich zahle ihn und die Arzneimittel; sie werden in der Apotheke auf meine Rechnung genommen: ich will aber nicht genannt werden, sondern laß Anna glauben, Eva habe dir das Geld geschickt. In vierzehn Tagen bin ich wieder hier; wie Du weißt, muß ich dann mit der Fregatte hinaus. Uebrigens, Lotta, hast Du die Worte der Kranken nicht gehört, oder sind sie überhaupt gar nie gesprochen worden.“

Der Lieutenant sah der Alten fest in die Augen.

„Sie kennen mich, Herr Lieutenant, und mehr bedarf es nicht; übrigens vergessen Sie derselben nicht.“

Nils erhob sich langsam in seiner ganzen Höhe und deutete auf seine Brust mit den Worten:

„Sie sind hier eingebrannt.“

Digitized by Google

XXIII.

Unter den Linden im Hofe zu Rocke saß an einem milden und schönen Juliabend ein paar Tage darauf Eva ganz allein und las mit gespanntem Interesse Lamartine's Geschichte der Girondisten, als eine Chaise vor der Freitreppe hielt.

Eva sah auf, und ein heiteres Lächeln verbreitete sich über ihr Antlitz, als sie in dem Fuhrwerke Nils gewahrte. Sie erhob sich hastig und eilte herbei, um ihn zu begrüßen.

„Willkommen," sagte Eva herzlich, „das gibt eine wirkliche Ueberraschung für deine Eltern, welche dich nicht erwartet haben."

„Eine Ueberraschung wird es allerdings geben," antwortete Nils; „aber ob angenehm, lasse ich dahingestellt," setzte er lachend hinzu. — „Wo sind sie eigentlich zu finden?"

„Sie sind zu Baron A. gereist, so daß Du für heute wohl mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen mußt, weil ich ganz allein daheim bin."

„Um so besser; ich kenne kaum Jemand, dessen Gesellschaft ich der deinigen vorziehen möchte."

Nils gab einem Diener Befehl, seinen Koffer hinaufzutragen; dann ließ er sich neben Eva auf der Bank nieder. Er griff nach dem Buche, sah auf das Tittelblatt und sagte:

„Du bist ein recht seltsames Mädchen; während alle andern zu Baron A. fahren, um sich daselbst zu belustigen, bleibst Du daheim sitzen, um die Geschichte

Digitized by Google

der Girondisten zu studiren. Sage mir, Eva, hat denn das Leben gar nichts Verlockendes für dich, oder bist Du vielleicht eine Quäckerin und hast allem weltlichen Vergnügen entsagt?"

„Weder das eine noch das andere," erwiederte Eva lächelnd. „Das Leben hat auch für mich viel Anziehendes, und ich freue mich desselben; aber die Genüsse, welche man im Allgemeinen so hoch schätzt, haben nichts Verführerisches für mich; ich verdamme sie nicht, aber sie taugen nicht für meine Natur. Als ich arm und abhängig war, glaubte ich, das Glück bestehe darin, daß der Mensch seinen Verstand ausbilden und seine Seele durch Lektüre und Umgang mit gleichgesinnten Personen veredeln könnte. Ich dürstete nach Kenntnissen und Aufklärung, während die Armuth mich an die Küche gebunden hielt; aber ich war doch zufrieden, denn ich zeigte mich brauchbar auf dem Platze, welchen ich einnahm. Leben, um sich selbst zu veredeln, um den Mitmenschen zu nützen und Gutes zu thun, das macht in meinen Augen das Glück des Daseyns aus. Aber dieses beständige Jagen nach Zerstreuungen, dieses unendliche Trachten nach Unterhaltung und Beifall — alle diese Freuden und Leiden, welche die Eitelkeit mit sich bringt, — das kommt mir äußerst peinlich vor. Ich habe niemals einen Weltmenschen in Wirklichkeit glücklich gesehen. — Da Gott so unerwartet mir ein großes Vermögen schenkte, wollte ich das Daseyn nach meinem Sinn genießen, und das habe ich auch bis jetzt gethan. — Das stille, ruhige und behagliche Leben, welches ich führe, getheilt zwischen Genuß und Einsammlung von Kenntnissen, ein beschränkter aber guter Um-

Digitized by Google

gang und die Sorge für das Wohl bedürftiger Nebenmenschen kommt mir beneidenswerther vor, als ein Leben, dessen Glückseligkeit nur darin besteht sich ausgezeichnet zu sehen und zu belustigen. Mir geht die Fähigkeit ab, des einen oder andern mich zu freuen, und ich würde dadurch nur eine bittere Erfahrung und eine innere Leere gewinnen. — Nun habe ich dir wirklich eine vollkommene Abhandlung über meine Lebensphilosophie gehalten."

„Du glaubst somit, Betty habe eine schlechte Wahl getroffen, da sie ihr Leben nach dem gewöhnlichen Maßstabe einrichtete?"

„Das will ich nicht behaupten. Betty würde bei ihrer lebhaften Gemüthsart keinen Genuß in einem eingezogenen und unbemerkten Leben gefunden haben; sie muß die Welt sehen, dieselbe durch Erfahrung kennen lernen und hernach zu dem Schluß gelangen, daß nichts undankbarer ist, als sein Leben ausschließlich der Eitelkeit und dem thörichten Zeitvertreib zu widmen. Uebrigens bin ich durchaus nicht diejenige, welche die Freuden der Welt verdammt; nein, ich tadle die nicht, welche ihr Glück darin finden, aber die Natur hat mir keinen Sinn dafür gegeben, und als eine wirkliche Egoistin verfolge ich ganz selbstständig den Weg, auf welchem ich den reinsten und edelsten Genuß meines Daseins finde,"

Eva sprach mit einer Einfachheit und einer Ruhe, welche bewies, daß ihre Worte aus wirklicher Ueberzeugung hervorgingen.

„Ei, was deinen Lebensplan betrifft, so fällt mir

Digitized by Google

eben ein, daß ich dich von einem Paar deiner Schützlinge begrüßen kann," fiel Nils plötzlich ein.

„Von welchen?" fragte Eva mit einem leichten Erröthen.

„Von Frau Aurell und ihrer Tochter; die arme Frau ist sehr krank."

„Wirklich?" rief Eva erschrocken und Johanna hat mich davon nicht unterrichtet?"

„Hast Du keinen Brief von Anna erhalten?"

„Ja, vorgestern, mit der Post, worin sie mich auf's demüthigste um ein Darlehen von fünfundzwanzig Reichsthaler bittet, welche ich ihr gestern schickte."

„Die Mutter erkrankte an demselben Tage, da Du den Brief erhieltest; aber beunruhige dich nicht, Johanna und meine alte Amme halfen ihr bei deren Verpflegung, und ich habe für einen Arzt gesorgt."

„Ich danke dir!" sagte Eva und reichte ihm gerührt die Hand. Es lag ein so unbeschreiblich guter und milder Ausdruck in Eva's Angesicht, daß Nils dachte:

„Es ist Schade, daß sie mir einen Korb gab. — Was für eine liebenswürdige Frau wäre sie nicht geworden!"

Laut äußerte er:

„Kennst Du die Ursache von deren Armuth nicht?"

„Nein, die Mutter ist eine in ihrer Armuth stolze und harte Frau, welche niemals über die Vergangenheit sich anders als in bittern und allgemeinen Redensarten ausspricht. Daß sie recht schweres Mißgeschick durchgemacht, habe ich allen Grund zu glauben; aber worin es bestand, wollte ich niemals fragen."

Digitized by Google

Nils und Eva plauderten den ganzen Abend froh und herzlich mit einander; als sie sich trennten, sagte er halb scherzhaft, halb ernst:

„Denke, Eva, solche gemüthliche und angenehme Stunden hätten wir das ganze Leben lang haben können, wenn Du meine Frau geworden wärest."

„Darin hast Du Recht; aber vergiß nicht, daß man kein Haus bauen kann, ohne einen Grund zu legen, und daß man kein wahrhaftes und wirkliches Glück in der Ehe ohne Liebe erwarten darf."

„Und wenn wir uns nun vornehmen, uns in einander zu verlieben?"

„Gern," antwortete Eva lachend, „aber ich kann dir zum Voraus sagen, daß dieß ein Vorsatz ist, mit welchem man niemals Erfolg hat."

„Wir wollen inzwischen diesen Versuch die vierzehn Tage, die wir beisammen sind, doch wagen."

„Laß mich zuerst wissen, wie das zugehen soll?" fragte Eva munter.

„Nun, Du wirst jeden Augenblick des Tages dir selbst sagen: Nils ist ein vortrefflicher junger Mann, ich kann ohne ihn nicht glücklich leben u. s. w."

„Aber wenn mein Herz jeden Abend darauf antwortet: ‚Nein, ich will mich durchaus nicht dem vortrefflichen Nils zur Knüpfung eines Ehebands hingeben.'

„Ja, dann kann nichts helfen; indessen haben wir Alles gethan, was von uns abhing, um in die Schußweite des kleinen Gottes zu gelangen.

„Eben darum wird er vor uns fliehen!"

Digitized by Google

„Wer weiß, vielleicht läßt sich der kleine Schelm fangen. Auf alle Fälle bleibt es bei unserem Uebereinkommen, ihm nachzujagen.“

„Da hast Du meine Hand darauf, daß ich vierzehn Tage lang zu mir selbst sage: ‚Nils ist die Vortrefflichkeit selbst.‘“

Damit schieden sie.

XXIV.

Am folgenden Tage, nachdem man gespeist hatte und Jedermann auf seine Weise nach der schweren Arbeit, ein gutes Mittagsmahl einzunehmen, der Ruhe pflegte, saß der Major in einem Schaukelstuhl ausgestreckt auf seinem Zimmer und rauchte; die Majorin hatte sich auf einem kleinen Sopha in demselben Zimmer niedergelassen und Nils stand mit dem Rücken gegen den Ofen gelehnt und betrachtete wechselsweise bald seinen Vater, bald seine Stiefmutter. Endlich äußerte die letztere:

„Nun, lieber Nils, was hast Du zu sagen, nachdem Du auf diese feierliche Art und bei verschlossenen Thüren mit mir und deinem Vater zu sprechen begehrt hast? Wir haben bereits eine Viertelstunde auf ein Wort von dir gewartet.“

„Und wenn ich gesprochen habe, so werden Sie, Mutter, wünschen, Sie hätten bis zu Ihrem Tode auf meine Worte gewartet,“ entgegnete Nils mit tiefer und kalter Stimme.

Digitized by Google

„Ist es etwas Unangenehmes, was Du zu sagen im Sinne hast, so gehe ich; meine schwachen Nerven gebieten mir, jede Aufregung zu vermeiden."

Die Majorin machte eine Bewegung, um aufzustehen.

„Haben Sie die Güte, sitzen zu bleiben, Mutter. Sie müssen mich auf alle Fälle anhören."

„Nun, kann ich es dann bald vernehmen? Ich erwarte Gäste auf den Nachmittag und bedarf ein wenig Zeit, um auszuruhen und hernach mich umzukleiden."

Die Majorin war offenbar ungeduldig.

Nils kreuzte die Arme auf der Brust und begann langsam:

„Es war einmal eine alte Frau, die besaß großen Reichthum. Sie hatte eine Schwestertochter, welche beinahe niemals nach ihr fragte, weil das Mädchen selbst mit Geld gesegnet war. Sie hatte auch eine Pflegetochter, welche sie zärtlich liebte und welcher sie Hab und Gut testamentarisch vermachte; aber nun geschah es, daß das Vermögen der Schwestertochter zur Bezahlung der Schulden des Mannes ganz darauf ging; was that sie also? — Können Sie mir es vielleicht sagen, Mutter?"

Die Majorin war sehr bleich geworden, Nils wartete ihre Antwort nicht ab, sondern fuhr fort:

„Nun, sie bestach die Haushälterin ihrer sterbenden Tante, so daß dieselbe das Testament stahl und auf die Seite brachte; somit beerbte sie die alte Frau, und die Pflegetochter, die gesetzliche Erbin, wurde an den Bettelstab gebracht. — Was sagen Sie, Vater,

Digitized by Google

zu einer solchen Handlungsweise? Was halten Sie von einer solchen Frau, und wie finden Sie den Mann dieser Frau, welcher seine Gattin eine solche Frevelthat begehen läßt?

Der Major sprang auf und rief:

„Weißt Du, von wem Du redest, Junge?"

Die Majorin, sonst mit Antworten und Einwürfen gleich bei der Hand, saß stumm und bleich wie das böse Gewissen da.

„Ja wohl weiß ich, von wem ich rede," antwortete Nils mit einem bittern Lächeln; „da sitzt die Frau, welche die Pflegetochter um ihr Erbe bestahl, und hier steht der Mann, welcher den Raub mit der Frau theilte."

Nils deutete zuerst auf die Majorin, hernach auf seinen Vater.

„Du lügst," rief der Major mit glühenden Wangen, „es fand sich kein Testament vor."

„Ereifere dich nicht, mein Freund," sprach die Majorin mit ihrer seidenweichen Stimme. „Nils ist durch irgend ein boshaftes Gerücht irre geführt worden und ich werde ihm sogleich diese Täuschung benehmen."

Sie stand auf und setzte hinzu:

„Da es aber möglicher Weise zu einer unangenehmen Scene führen könnte, so wird es das Beste seyn, wenn wir, Nils und ich, uns unter vier Augen besprechen."

Sie ging auf ihren Mann zu und sagte:

„Sey ruhig und mache dein Mittagsschläfchen. Ich und Nils, wir werden schon mit einander in's

Digitized by Google

Reine kommen. — Willst Du so gut seyn und mir folgen?" setzte sie zu Nils gewendet hinzu.

„Ich hätte gern in meines Vaters Beiseyn die Sache abgemacht," wandte Nils mit kalter, stolzer Miene ein.

„Du gehorchst und begleitest deine Mutter," gebot der Major und sank wieder in seinen Schaukelstuhl zurück.

Einen Augenblick schien Nils unentschlossen: dann sagte er:

„Mag seyn; vielleicht ist es besser so; erlaube mir nur eine Frage. Hast Du, Papa, Agren Befehl gegeben, wegen eines rückständigen Miethzinses von fünfundzwanzig Reichsthalern eine arme Wittwe, welche in unserem Hause zu Stockholm wohnt, auf die Straße zu setzen?"

„Was zum Teufel für eine einfältige Frage, da dir bekannt ist, daß ich mich niemals in dergleichen Dinge mische, sondern deßwegen einen Hausverwalter habe, welcher die Räumlichkeiten vermiethet und die Zinsen dafür einnimmt; ich weiß nicht einmal, daß eine Wittwe darin wohnt; wohl aber, daß Jemand von den Miethsleuten das vorige Mal ein Quartal schuldig blieb, und ich gab Agren Befehl, es für dießmal beruhen zu lassen. — Nun, willst Du noch etwas weiter?"

Der Major, ein gutmüthiger, charakterloser und phlegmatischer Egoist, welcher die Tafelfreuden mit einem Glase und einem guten Mittagsschläfchen sehr hoch schätzte, war ein abgesagter Feind von Allem, was

Digitized by Google

ihn störte oder aufregte, oder auf die geringste Weise seine süßen Gewohnheiten unterbrach.

„Nein, ich habe nichts weiter zu sagen.“

Nils verließ das Zimmer mit seiner Stiefmutter.

XXV.

Als die Majorin in ihrem kleinen Kabinet angelangt war, sagte sie mit kaltem und scharfem Tone:

„Was ist deine Absicht mit dieser niedrigen Anklage, mit dieser abscheulichen Erdichtung? Willst Du mir bei deinem Vater schaden?“

„Nein, aber ich will wissen, ob ich zum Vater einen Mann habe, welcher sich so tief erniedrigen ließ, daß er mit seiner Frau ein Komplot einging, um einen Diebstahl zu verüben.

Nils war bleich und auf seiner hohen Stirn weilte eine drohende Wolke. „An dem Tage,“ fuhr er fort, „da ich die Gewißheit davon erhielte, daß ich einen solchen Vater habe, würde ich seinem Namen entsagen und meinem Heimathlande den Rücken kehren.“

„Und Du glaubst in allem Ernst, daß ich einen Testamentsdiebstahl begangen habe?“ fragte die Majorin höhnisch lächelnd.

„Ob ich es glaube — nein, ich bin dessen gewiß,“ rief Nils. „Sie haben zuerst die arme Frau um ihr Vermögen bestohlen, hernach durch ein üppiges, verschwenderisches und thörichtes Leben dieses Vermögen durchgebracht und endlich, um nicht den Laut von

Digitized by Google

deren Namen zu hören oder zu wissen, daß sie unter demselben Dache mit Ihnen in Armuth verschmachtet, wollen Sie dieselbe aus diesem elenden Loche, worin sie lahm und gebrechlich liegt, austreiben lassen. Ha! Madame, mir steigt bei dem Gedanken an Ihre abscheuliche Grausamkeit das Haar vor Entsetzen zu Berge. — Sie haben Kinder, und Sie beben nicht vor dem Gedanken zurück, daß auf deren Haupt eines Tages alle die Flüche zurückfallen werden, welche die verzweifelnde und unglückliche Mutter auf Sie und jene herabruft. Sie hätten diese Flüche hören sollen, sie würden Ihr Blut in Eis verwandelt haben und heulend in Ihrer Seele nachgeklungen seyn, um Ihnen nimmermehr Ruhe zu lassen."

Nils fuhr mit der Hand über seine bleiche Stirne. Die Majorin war in einen Sessel niedergesunken. Nils Stimme tönte unheimlich und unheilverkündend.

„Ich begehre nicht, daß Sie sich schuldig bekennen; ich weiß, daß Sie es sind; aber wollten Sie mir etwa das Gegentheil beweisen — so wäre ich gezwungen, von Ihrer Mitschuldigen die Wahrheit zu erpressen; und würde es Ihr und mein Leben kosten, es müßte dennoch heraus. Sagen Sie darum nichts, sondern machen Sie wieder gut, was Sie verbrochen haben."

„Aber ....."

„Versuchen Sie nicht, mir auszuweichen, oder sich zu entschuldigen; denn alsdann bin ich in der nächsten Stunde bei der mißleiteten Verbrecherin, und glauben Sie mir, die Zunge, deren Stillschweigen Sie heute erkauften, kann ich durch gleiche Mittel morgen zum

Digitized by Google

Sprechen bringen. Der, welcher seinen Gewissensfrieden verkauft, ist immer feil und zur Verrätherei geneigt. Sagen Sie mir zuerst: ist mein Vater Ihr Mitschuldiger? — Ja oder nein?"

„Nein!" antwortete die Majorin mit bleichen Lippen.

Ein Seufzer der Erleichterung hob seine Brust; ein Blitz der Freude schoß bei diesen Worten aus seinen Augen, und er fuhr in milderem Tone fort:

„Ich danke Ihnen für dieses Wort. — So hören Sie nun, was für die arme Wittwe geschehen muß: Sie geben ihr ein paar Zimmer, sauber und ordentlich möblirt, so daß sie zinsfrei in Papa's Hause bis zu ihrem Tode wohnen kann, und setzen ihr ein Jahrgeld aus, groß genug, daß sie ohne Sorge davon leben kann."

„Aber wie soll ich das anstellen, da Papa's Affairen so stehen, daß es uns nur mit Anstrengung gelingt, auf dem jetzigen Fuße zu leben," rief die Majorin.

„Da hilft nichts; Mama muß mit diesem Staat einziehen, hieher ihren Wohnsitz verlegen oder irgend einen andern Ausweg ergreifen; denn gehen Sie nicht darauf ein, so erzähle ich sogleich das ganze Verhältniß dem Vater, lasse ihn die arme Wittwe besuchen und zwinge die Haushälterin, die Wahrheit zu reden; dann kommt das Gesetz und urtheilt über diese schimpfliche That.

Digitized by Google

XXVI.

Die vierzehn Tage, welche Nils zu seinem Aufenthalte bestimmt hatte, waren schnell abgelaufen, und wir befinden uns am Abend vor seiner Abreise.

Eva saß auf der Bank unter den Linden und er hatte neben ihr Platz genommen. Ulrik war am Nachmittag ausgeritten. Der Major war mit ein paar Herren im Spiel begriffen, und die Majorin zu Madame X. gefahren, welche auf einem kleinen Gut in der Nähe von Rocke wohnte. Betty hatte sich mit einer Französin, welche sie aus der Hauptstadt mitgenommen, um von ihr Französisch zu lernen, eingeschlossen.

„Morgen reise ich ab," sagte Nils zu Eva.

„Dann wird es leer hier," erwiederte sie, zu ihm aufsehend.

„Ist das Alles, was Du mir zu sagen hast?"

„Ich mache dieselbe Frage," antwortete Eva lachend.

„Nun, so will ich für beide antworten: es ist uns mißlungen, der kleine Gott hat sich nicht fangen lassen."

„Aber wenn es in vierzehn Tagen nicht geglückt ist, so kann es doch bei festem Willen im Laufe der Zeit gelingen."

„Möglich — aber Du reisest ja ein paar Jahre hinweg."

„Die Trennung und die Sehnsucht können ja die Liebe nähren," bemerkte Nils scherzend.

Digitized by Google

„Und inzwischen wird die Freundschaft unsere Bundesgenossin."

„Richtig, und wir geben die Hoffnung nicht auf, einander mehr zu werden."

Am nächsten Morgen reiste der Lieutenant ab; den Tag nach des Lieutenants Abgang saßen Alrik und Betty in einem kleinen Kabinet; die letztere war aufgeregt, und ihre Augen blitzten vor Zorn; der erstere suchte mit seinen zärtlichen Versicherungen sie zu beruhigen.

„Geliebte Betty, höre mich!" bat Alrik.

„Ich brauche nichts zu hören, ich will nichts hören; denn ich weiß, daß Du gestern Abend nach Rosenthal geritten bist, obwohl Du mir gesagt hattest, Du wolltest blos einen kleinen Spazierritt machen. Wenn dein Herz dich zu Madame X. hinzieht, so weiß ich nicht, warum Du dich um mich bewirbst. Sie ist ja Wittwe, nimm sie, ich gebe dir gern deinen Ring zurück."

Betty sprach mit Heftigkeit, und Thränen zitterten in ihren Augenwimpern. Sie hatte noch nicht gelernt, ihre Gefühle zu ersticken, welche mit ihrer ganzen Gewalt hervorbrachen, obwohl ihre französische Sprachlehrerin, zugleich ihr Ideal, oft, beinahe täglich sie darauf aufmerksam machte, wie sie hinter einem Lächeln jeden unangenehmen Eindruck verbergen müßte. Das Herz, dieses unruhige Herz mit seiner ganzen Welt von Gefühlen, übte noch immer eine unbeschränkte Herrschaft über ihr Gemüth.

„Betty, jetzt verletzest Du mich," erwiederte Alrik ernst und erhob sich, indem er ihre Hand fahren ließ,

Digitized by Google

„und es gehört wirklich eine so innige, so thörichte Liebe zu dir, wie die meinige, dazu, um diese deine Ausfälle zu ertragen. Ich habe dich angefleht, mich zu hören; aber Du willst nicht; nun wohl, ich entferne mich."

Alrik sah so gekränkt und unglücklich aus, daß Betty, deren Herz im Grunde gut war, etwas wie Reue fühlte.

„Bleibe noch einen Augenblick und sage mir, warum — warum kannst Du nicht leben ohne Madame X.?"

Bei diesen Worten brach Betty in eine Thränenfluth aus und verbarg das Angesicht in den zarten Händen.

Alrik zuckte auf eine verächtliche, obwohl unmerkliche Weise die Achseln, antwortete aber ernst:

„Ich weiß nicht, warum Du so redest; Madame X. ist mir vollkommen gleichgiltig und ich habe sie niemals geliebt und werde sie niemals lieben."

„Aber Du warst doch gestern dort."

„Nein!"

„Ja, ja, ich weiß es, ich weiß es!" rief Betty.

„Du weißt es nicht, mißtrauisches Kind; Du bildest es dir blos ein; ich war nicht dort."

Und damit legte der Kammerjunker den Arm um die Hüfte seiner Braut und zog sie an sich, während er ihr die wärmsten und lebhaftesten Versicherungen seiner Liebe und Treue gab.

Was das Herz will, das glaubt es gern und, beschwichtigt durch die süßen Worte, ließ Betty sich gern bethören.

Digitized by Google

Nachdem der Friede geschlossen war, ging sie auf ihr Zimmer, und Ulrik begab sich in den Park hinunter. Unter dem Gitterthore begegnete er der Majorin.

„Mein lieber Ulrik, ich bin im höchsten Grade mit dir unzufrieden, daß Du deine Zukunft beständig auf's Spiel setzest. Kannst Du mir sagen, warum Du gestern die unverzeihliche Unvorsichtigkeit begingest, Madame X. zu besuchen?"

„Darum, weil es mir Unterhaltung machte. Uebrigens bin ich nicht in der Stimmung, Vorwürfe von dir, Mama, hinzunehmen, nachdem ich eben ein Fegfeuer von Thränen bei Betty durchgemacht habe, sondern bitte, in Frieden gelassen zu werden."

Der Kammerjunker wollte weiter gehen.

„Aber wenn Betty erfährt, daß Du dort gewesen?"

„Dann läugne ich und damit Punktum."

„So setze in Gottes Namen die Hochzeit fest, so daß ich nicht fortwährend in Angst für dich leben muß."

„Schon vor einer Stunde ist sie von Betty auf den Anfang Augusts bestimmt worden. Ist Mama nun zufrieden, und kann ich meines Weges gehen?"

Damit entfernte sich der Kammerjunker, aber es war im Buche des Schicksals beschlossen, daß der heutige Tag zu einem Tag der Prüfung für ihn werden sollte. Kaum hatte er einige Schritte zurückgelegt, so stand er Auge in Auge vor Eva.

Digitized by Google

„Der Zufall begünstigt meine Wünsche," sagte Eva lächelnd; „ich war im Begriff, dich aufzusuchen."

„Wirklich! Das ist sehr angenehm für mich, zu hören, daß meine liebenswürdige Schwägerin an mich denkt," erwiederte Alrik artig und bot ihr den Arm. Bei sich dachte er:

„Ich glaube, der Fürst der Hölle schickt mir alle Plagegeister aus seinem Reiche heute auf den Hals, um mich zu martern."

Eva nahm seinen Arm und wandte sich nach dem Park mit den Worten:

„Da ich in ein paar Tagen Rocke auf einige Zeit zu verlassen gedenke, so wünsche ich, Du erlaubtest mir, unverholen mit dir zu reden."

„Von ganzem Herzen! Was von deinen Lippen kommt, ist wahr und gut," erwiederte Alrik, dachte aber bei sich:

„Der Teufel hole es; jetzt werde ich eine ganze Abhandlung über meine Pflichten, Schuldigkeiten und Obliegenheiten als Ehemann aushalten müssen."

„Nun wohl, um allen Umschweifen zu entsagen, beginne ich gleich damit, daß ich glaube, Du liebst Betty nicht."

Eva sprach diese Worte so unvorbereitet, so plötzlich aus, daß Alrik auf einmal stehen blieb und sie beinahe bestürzt ansah.

„Worauf gründest Du einen solchen Glauben?" fragte er.

„Auf die Ueberzeugung, daß dein Herz an eine Andere gefesselt ist. Ja, ich bin sogar der Ansicht, die Partie mit Betty ist mehr von der Tante, als

Digitized by Google

von dir abgemacht worden, und das erregt meine Unruhe. — Vergib; aber glaube mir, mit allen ihren Fehlern ist Betty doch allzu gut, um ein Opfer der Berechnung zu werden, und sie wird an der Seite eines Mannes, welcher sie nicht liebt, ihren Trost in einem Leben voll Thorheit suchen, welches schließlich alle edleren Gefühle in ihrer Brust ersticken muß, und wohin das führen kann, das wissen wir beide nicht. — Hat dich also nur ihr Geld angelockt, und dein Herz ist dagegen an Madame X. gefesselt, wie ich befürchte, so höre einen Vorschlag von mir: Brich mit Betty, folge deinem Gefühl und biete Madame X. deine Hand. Ich weiß, daß sie nicht reich ist; aber wenn ich mit einem Zehntel meines Vermögens das ihrige vergrößere, so könnt ihr ein sorgenfreies Leben führen. Durch ihre vornehmen verwandtschaftlichen Verbindungen wird die Partie mit ihr viel vortheilhafter für deinen Ehrgeiz, als mit Betty. Denke über meinen Vorschlag nach und übereile dich nicht mit einem Schritt, welcher nicht blos über dein eigenes Glück, sondern, was noch mehr ist, über das einer andern entscheidet."

Es lag etwas so Mildes in dem Ton, so Edelmüthiges in den Worten, daß Alrik, mehr leichtsinnig und schlecht erzogen, als wirklich verdorben, dadurch gerührt wurde. Er faßte Eva's Hand mit den Worten:

„Deine Zweifel an meinen Gefühlen würden mich verletzt haben, wenn sie von Jemand anders gekommen wären; jetzt wünsche ich blos, dieselben nicht verdient zu haben. Welcher Art auch meine

Digitized by Google

Empfindungen für Madame X. gewesen seyn mögen, so sei vollkommen versichert, Eva, daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, Betty glücklich zu machen, und sollte ich einen Augenblick im Begriff stehen, dieses mein Gelübde zu vergessen, so erinnere Du mich daran."

Für jetzt war es des Kammerjunkers voller Ernst, und seine Worte gingen von seinen bessern Gefühlen aus, welche im Momente ihn beherrschten.

„O! möge ich niemals nöthig haben, dich daran zu erinnern," erwiederte Eva ernst. „Das Einzige, was mir zu verzeihen schwer fiele, wäre, wenn Du dein Wort brächest und Betty ein Leben voll Leiden und Unglück bereitetest."

XXVII.

Während Eva und Alrik in der angegebenen Weise sich ansprachen, fand ein anderer Auftritt in Betty's Schlafzimmer statt.

Die französische Dame, eine geborne Pariserin, war zehn Jahre in Schweden als Lehrerin in ein paar gräflichen Häusern gestanden und gehörte einer armen adeligen Familie an. Sie besaß feine Umgangsformen, eine lebhafte, gebildete und geistreiche Konversation, einen berechnenden Verstand und ein vollkommenes Studium der Anmuth im äußeren Benehmen.

Digitized by Google

Fräulein de la Tour — dieß war ihr Name — saß auf einem Sessel, und Betty stand vor ihr. Das Angesicht der letztern trug die Spuren einer heftigen Erregung.

„Aber sagen Sie mir doch, Fräulein de la Tour, was findet sich in Madame X., das sie so unwiderstehlich macht?" rief Betty. „Meine Gestalt ist schöner als die ihrige, deßgleichen mein Auge, mein Haar, mein ganzes äußeres Wesen, und doch, doch vergißt man mich, sobald sie nur in einen Salon tritt."

„Das ist leicht erklärt. Fürs Erste sehen Sie nie bei derselben diese Ebbe und Fluth von Gefühlen, welche Sie kennzeichnen und bei einer gebildeten Dame immer anstößig sind; fürs Zweite weiß sie immer das rechte Maß zu halten, was Ihnen abgeht, denn Uebertreibungen machen sich stets bei Ihnen geltend; fürs Dritte benützt sie die Vorzüge, welche die Natur ihr gegeben hat: sie legt in ihren Blick einen ganz verschiedenen Ausdruck je nach der Verschiedenheit der Personen, mit welchen sie spricht. Sie läßt Empfindungen ahnen, aber legt sie niemals an den Tag; sie bewegt ihre Hände und Arme so, daß man sie sehen muß, ohne damit Gestikulationen wie eine Schauspielerin zu machen; sie lächelt mit Anmuth und redet so, daß ihre Zähne sichtbar werden, ohne daß sie darum wie ein Landmädchen zu lachen braucht, und endlich vermag sie mit ihren Augen manche Hoffnung zu geben, welche jedoch von ihren Lippen niemals bekräftigt wird. Sie brauchen nur diese Regeln zu beobachten und sich zu erinnern, daß, je zärt-

Digitized by Google

licher Sie gegen Ihren Bräutigam oder Mann sind, desto weniger Werth er auf Ihre Liebe legt. — Sie sind eifersüchtig; mein Gott! man muß das nicht zeigen; nein, werden Sie dann kaltsinnig und wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit einem andern zu. A propos, weil mir das gerade einfällt: Sie bewegen sich mit zuviel Lebhaftigkeit; verbeugen Sie sich doch nicht allzu schnell; Ihr Kompliment muß so sein: Fräulein de la Tour stand auf und grüßte höchst graziös mit einem verbindlichen Lächeln. Betty suchte es ebenso zu machen, und nachdem es ihr mehrmals mißlungen war, hatte sie zum Schluß das Vergnügen, die Französin sagen zu hören:

„Recht, bravo — nun sind Sie charmant, Ihre Augen haben einen entzückenden Ausdruck. — Grüßen Sie Ihr eigenes Bild in Trumeau, so werden Sie selbst sehen, wie vortheilhaft Ihre Gestalt und Ihr Angesicht sich ausnehmen."

Betty that so und fand ihr Bild unbeschreiblich schön. In diesem Augenblick trat Eva ein; sie blieb auf der Schwelle stehen und betrachtete ihre Schwester mit trauriger Miene.

„Ah! Du bist es, Eva," sagte Betty erröthend und mit einem Schein des Mißvergnügens.

Eva machte der Französin eine beinahe kalte Verbeugung, so daß diese sogleich aufstand und das Zimmer verließ.

„Betty, Betty, deine ganze Zeit ist also jetzt dadurch in Anspruch genommen, daß Du die Kunst zu gefallen studirst. Du hast nicht einen einzigen Augen-

Digitized by Google

blick frei, um dir wirkliche Bildung anzueignen und dadurch an deiner Veredlung zu arbeiten. Selbst die fromme Gewohnheit, dein Herz Gott zuzuwenden, hast Du vergessen. Alles ist dir gleichgültig geworden, nur der Wunsch nach Befriedigung der Eitelkeit lebt in deinem Herzen. Soll ...."

„Ich immer deine Moralpredigten hören müssen? Ich mische mich nicht in dein Leben, so laß mich das meinige einrichten, wie es mir beliebt und verschone mich mit deinen Anmerkungen," rief Betty.

„Willst Du nicht ein Wort der Warnung, der Liebe von mir hören?" sprach Eva ernst.

„Nein, ich will nichts hören," fiel Betty kurz ein. „Du hältst nichts als langweilige Reden. Mein Gott! wohnen wir deßhalb zusammen, daß Du mir das Leben verbitterst!"

Eva erwiederte blos:

„Vergiß meiner nicht, wenn die Bekümmerniß eintritt."

Darauf verließ sie das Zimmer mit einem schmerzlichen Stich im Herzen.

XXVIII.

Den Tag nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt saß Nils am Morgen in seinem Zimmer. Die alte Bergström stand vor ihm.

„Frau Aurell befindet sich somit wieder wohl?" sagte er.

Digitized by Google

„Ja, das heißt, sie ist in demselben betrübten Zustande, wie früher, nur mit dem Unterschied, daß ihr Gemüth noch verbitterter geworden ist."

„Und Anna?"

„Ach! Wenn sich Engel auf Erden finden, so ist sie gewiß einer davon. Je härter und ungerechter die Mutter ist, desto fügsamer und zärtlicher ist sie. In ihrem Innern wohnt ein christlicher und demüthiger Sinn."

„Armes Mädchen!"

Nils sah nachdenklich aus.

„Wie lang dauerte," fuhr er dann fort, „der Anfall von Irrsinn und Fieber bei der Mutter?"

„Nur einige Tage."

„Höre, Lotta, ich muß noch heute mit Frau Aurell reden," rief Nils und begann im Zimmer auf- und abzugehen.

„Herr Gott! was Sie da sagen! Sie bekommt das Gallenfieber, wenn man Ihren Namen ausspricht; wie viel mehr, wenn Sie noch zu ihr hineinkommen."

„Aber, Lotta, ich muß."

Der Lieutenant blieb vor der Alten stehen.

„Ich habe ihr gute und erfreuliche Neuigkeiten mitzutheilen."

„Nun mögen Sie es in Gottes Namen versuchen! Aber vergessen Sie nicht, daß dieselbe bei dem bloßen Laute Ihres Namens wie närrisch wird."

„O nein, ich werde vorsichtig sein," erwiederte der Lieutenant seinen Hut nehmend. „Geh' Du voraus und sage ihr, daß ein Herr, der etwas Wichti-

Digitized by Google

ges zu melden hat, mit Frau Aurell zu sprechen wünscht. — Du nennst meinen Namen nicht."

XXIX.

Frau Bergström vollzog den Auftrag, und nach langem, beharrlichem Widerstand ließ die arme, aber stolze Frau sich überreden, den Fremden zu empfangen.

Beim Eintritts des Lieutenants wurde Anna so bleich, daß es aussah, als wollte sie in Ohnmacht fallen. Sie richtete einen Blick voll Ernst auf die Mutter.

Die Unterredung zwischen Nils und Frau Aurell wortgetreu wieder zu geben, würde uns zu weit führen; wir wollen nur Folgendes erwähnen: Er erklärte, von dem Major Stralskjöld geschickt worden zu seyn, um ihr die heilige Versicherung zu geben, der Major könnte einen Eid darauf ablegen, daß er niemals sich zu einer so niederträchtigen Handlung, wie die Unterschlagung eines Testaments, hergegeben; derselbe habe vielmehr lang, aber vergeblich ihren Wohnort auszukundschaften gesucht, um ihr einen Theil des Vermögens, welches mit Recht ihr allein angehören sollte, anzubieten.

Die ersten Worte Nils wurden von der lahmen Frau mit einem heftigen, beinahe wilden Ausbruch und einem Erguß von Flüchen über denjenigen, welcher sie und ihre Tochter in solches Elend versetzt

Digitized by Google

hatte, beantwortet. Als sie nach dieser Kundgebung ihrer ungestümen Gefühle stillschwieg, nahm Nils mit ruhigem und tiefem Ernste wieder das Wort, versicherte ihr in würdevollem Tone, sein Vater sey an dem Vergehen, welches sie ihm zur Last lege, unschuldig, und stellte ihr sehr lebhaft vor, es stehe ihr kein Recht zu, das von sich zu stoßen, was ihr jetzt als Vergleich angeboten würde, da sie eine Tochter hätte, deren Zukunft leicht durch Noth und Elend zu Grunde gerichtet werden könnte.

Frau Aurell hörte ihn stillschweigend an, als er ausgeredet hatte, bemerkte sie:

„Legen Sie die Hand auf Ihre Brust und schwören Sie mir bei Ihrer Ehre, daß die Majorin Stralskjöld auch der Entwendung des Testaments vollkommen fremd ist, daß sie keinen Theil daran hat."

Frau Aurell's Auge weilte drohend auf Nils, dessen bleiche Stirne mit einer dunkeln Röthe sich bedeckte.

„Madame, was Sie von mir verlangen, kann ich nicht thun, weil ich in diesem Falle die Handlungsweise meiner Stiefmutter nicht so vollständig kenne, um mich mit einem Eide für sie zu verbürgen, obwohl ich sie für unschuldig halte."

„Sagen Sie mir auf Ihre Ehre, halten Sie dieselbe wirklich für unschuldig?"

Nils schwieg. Er hatte einen allzu redlichen Charakter, um sich einen falschen Eid zu gestatten.

„Sie können nicht darauf schwören. — Nun wohl, Sie thun Recht daran; hätten Sie es gethan,

Digitized by Google

so würden Sie mir nur bewiesen haben, daß Sie ein Mann ohne Ehrgefühl sind. — Hören Sie nun meinen Schwur: Lieber wollen wir, ich und das Mädchen, Hungers sterben als daß ich irgend eine Unterstützung von einer Familie annehme, deren Angehörige mich bestohlen hat. Ach! welche bittere Ironie: Sie kommen und bieten mir eine Gnadengabe von dem Vermögen an, welches in meinem Besitz seyn sollte. — Nein, Gott da oben ist mein Zeuge, daß ich niemals einen Pfennig von dem, was man mir geraubt hat, annehmen werde. Gehen Sie zu Ihrer Stiefmutter und sagen Sie ihr, daß sie von dem ganzen Vermögen, welches sie auf so niederträchtige Weise sich erworben, sich ein Kapital von ebenso viel Flüchen, als Reichsthaler auf jenes gehen, eingethan hat. Gehen Sie nun und seyen Sie bedankt dafür, daß Sie mir den Beweis, es gebe noch einen Stralskjöld mit Herz und Ehre, geliefert haben. Verlieren Sie kein Wort weiter. Sie haben meinen Eid gehört."

Nils ging — ging mit schwerem Herzen.

Am Abend desselben Tags bat Frau Bergström Anna, ein wenig zu ihr herüber zu kommen. Nils war da.

„Mamsell Anna," äußerte er, „ich flehe Sie an, das, worauf Ihre Mutter einzugehen sich geweigert hat, als Ihr gesetzliches Recht an deren Statt anzunehmen. Bedenken Sie, wie viel sie sich jetzt versagen muß, was Sie ihr durch Annahme der fraglichen Leibrente verschaffen könnten. Sie haben

Digitized by Google

kein Recht, das von sich zu stoßen, was deren Lage erleichtern kann."

„Herr Lieutenant, ich bin Ihnen für Ihre Theilnahme und Güte von Herzen dankbar," antwortete Anna schüchtern, indem sie mit ihren sanften Augen zu ihm aufsah; „aber meine Mutter hat geschworen, lieber zu sterben, als jene Leibrente anzunehmen, und ihre Tochter ist nicht diejenige, welche sie zur Meineidigen machen wird."

„Auch Sie schlagen mir also aus Stolz ab, was Herz und Vernunft Ihnen gebieten nicht von der Hand zu weisen."

„Ich bin nicht stolz," erwiederte Anna mit einem so demüthigen Blick und so frommen Ausdruck in ihrem Angesicht, daß, obwohl ihr jede Spur von Schönheit abging, sie in diesem Momente dadurch wirklich schön wurde. „Meinen Stolz, im Fall ich dergleichen hätte, ja mich selbst, würde ich tausendmal aufopfern, wenn ich meine Mutter dadurch glücklich machen könnte; aber ihren ewigen Frieden kann ich nicht für einen weltlichen Vortheil auf's Spiel setzen."

„Mamsell Anna, ich beuge mich mit Achtung vor Ihren Beweggründen, und verlasse morgen die Heimath, um auf die See zwei Erinnerungen mitzunehmen, eine niederschlagende, hervorgerufen durch mein Unvermögen, Ihnen zu nützen, und eine erhebende, nämlich die an Ihre engelgleiche Ergebung und Ihre christliche Sanftmuth."

Der stolze Nils führte ehrerbietig die Hand des

Digitized by Google

armen Mädchens an seine Lippen und verließ darauf die Stube.

XXX.

Auf seinem Zimmer oben wieder angekommen, schrieb Nils zwei Briefe.

Der eine war an die Majorin gerichtet und folgenden Inhalts:

„Mutter!

„Frau Aurell ist ebenso stolz als unglücklich, ebenso unversöhnlich als tief gekränkt, und ich kann ihre Weigerung nicht anders als hochachten. Es ist Ihnen also nicht gestattet, das Böse, das Sie gethan haben, wieder gut zu machen; sie will eher sterben, als von Ihrer Hand etwas in Empfang nehmen. Ihre Antwort war ein Fluch. Möge Gott Ihnen eine so sündhafte Handlung vergeben; die unglückliche Frau kann es nicht.

Nils Stralskjöld."

An Eva schrieb er folgende Zeilen:

„Theuerste Eva!

„Morgen begebe ich mich auf die stürmische See, von welcher ich nicht weiß ob ich zurückkehre; aber bevor ich mein Vaterland verlasse, habe ich eine warme und innige Bitte an dich, daß Du nämlich mit deinem ganzen guten Herzen für Frau Aurell und deren Tochter Sorge trageſt. Wenn ein Mensch in der Welt das Wohlwollen Anderer verdient, so

Digitized by Google

ist es diese Anna mit ihrem sanften, geduldigen Gemüth und ihrer schönen Ergebung in Gottes Willen. Wache über sie, und mein letztes Gebet wird ein Segenswunsch für Eva seyn.

Dein Freund
Nils Stralskjöld."

Am folgenden Morgen saß Nils auf dem Dampfboot, welches ihn nach Carlskrona führte, von wo aus er mit der Fregatte nach dem Mittelmeer absegeln sollte; und nun sagen wir ihm auf eine Zeit lang Lebewohl.

XXXI.

Einige Tage nach Lieutenant Stralskjöld's Abreise nach Carlskrona kam Eva in der Hauptstadt an, in der Absicht, einen kurzen Besuch daselbst zu machen. Ihre erste Frage galt Anna, und das Erste, was sie that, war, zu Frau Aurell hinabzugehen. Die lahme Wittwe empfing sie sehr unfreundlich; aber in Anna's Auge glänzten Freude und Dankbarkeit.

Eva erschrack beinahe über Anna's Bläße und Magerkeit, welche deutlich ein inneres Leiden zu erkennen gaben. Auf die Fragen, welche Eva nach deren Gesundheit machte, antwortete Frau Aurell:

„Sie befindet sich wohl genug, da sie jetzt ihrer Neigung folgen darf, von Anderer Unterstützung zu leben und der Arbeit zu entschlüpfen. — Ich weiß

Digitized by Google

nicht, warum die Mamsell mir das Mädchen immer mit solchen Fragen verzärteln will."

„Aber, Frau Aurell, bemerken Sie denn nicht selbst, daß Anna ein kränkliches Aussehen hat? Sie reden davon, daß sie nicht arbeite; ich dagegen sehe mit Erstaunen, was sie alles gefertigt hat, und erkenne darin eine übernatürliche Anstrengung, welche früher oder später sie auf's Krankenlager werfen muß. Wozu diese Anstrengungen ihr mit Gewalt aufbürden, welche Ihrer Tochter das Leben kosten können? — Ist es so schwer, einige Monate länger meine Schuldnerin zu seyn?"

Dabei sah Eva die störrische Kranke so freundlich an, daß der harte Ausdruck sich milderte, und sie, Eva die Hand reichend, sagte:

„Sie sind gut; verzeihen Sie einer kranken und verbitterten Frau."

„Ich habe Nichts zu verzeihen, beste Frau Aurell; aber wollen Sie mir einen Gefallen erweisen, so erlauben Sie, daß Mamsell Anna mich auf eine Stunde begleite; ich will nach Johannis fahren; ein wenig frische Luft wird ihr recht gut thun."

„Sie kann mich nicht allein lassen; auch hat sie Nichts an sich," wandte Frau Aurell ein.

„Frau Bergström kommt in der Zwischenzeit her. — Ach! überlassen Sie Ihre Tochter mir auf ein paar Stunden."

Eva faßte die eine der lahmen Hände und sah sie bittend an.

„Thun Sie, wie Sie wollen."

Digitized by Google

XXXII.

Eine Stunde darnach saßen Eva und Anna in einem Wagen; die letztere hatte von Eva einen einfachen, aber ganz saubern Sommeranzug erhalten. Man nahm den Weg nach Johannis, an dem Kirchhof vorüber und nach dem Sauerbrunnen hinab. Sie hielten an einer jener kleinen elenden Hütten, welche sich überall finden, wenn man in die Vorstädte hinaus kommt.

Eva und Anna stiegen aus und traten in eine derselben, welche völlig isolirt lag. Die Hausflur war reinlich und mit klein gehackten Tannenzweigen bestreut, der einzige Luxus, welchen die armen Bewohner sich erlauben mochten. Dort befanden sich zwei Thüren; die zur Linken öffnete Eva. Es war ein niedriges, schiefes und elendes Gemach; aber in dieser Behausung der Armuth herrschte eine Sauberkeit, welche den sonstigen Mangel nur um so rührender und herzergreifender machte. Das gebrechliche Zeltbett hatte ein Couvert, welches zwar mit allerlei Läppchen ausgebessert, aber doch reinlich und ganz aussah. Die zwei hölzernen Stühle, welche sich im Zimmer befanden, waren weiß, deßgleichen der alte wackelige Tisch, obwohl nur noch auf drei Füßen stehend, abgestäubt und so sorgfältig geputzt, als ob er von Mahagony gewesen.

Auf einer Kiste am Kamin saß eine alte Frau und spann. Auch sie trug, wie das ganze Gemach, die Spuren der Armuth, ja der Noth an sich; aber

Digitized by Google

diese Noth machte keinen widerlichen Eindruck, sondern lockte eher Thränen aus den Augen. Die Frau war klein, blaß und abgezehrt. Das schneeweiße Haar war gekämmt, das gefurchte Antlitz rein, das verflickte Gewand ohne Flecken. Sie spann und weinte.

„Guten Tag, Lisa; wie geht es Ihnen?" fragte Eva mit freundlicher Stimme.

Lisa schaute auf, und als sie Eva gewahrte, erhob sie sich hastig mit einem Ausdruck von Rührung und Freude, ging auf sie zu, faßte einen Zipfel ihres Gewandes und küßte es mit Thränen in den Augen, indem sie sagte:

„Gott segne Sie, Mamsell; ich armes Geschöpf habe keine Worte für so viel Güte, wie Sie mir beweisen. Jetzt bin ich wieder gesund und wohl und kann arbeiten; aber das habe ich, nächst Gott, Ihrer Güte, Mamsell, zu danken."

Eva reichte ihr mit einem bezaubernden Ausdruck von Wohlwollen die Hand.

„Sie sind Gott allein Dank schuldig, Lisa; ich bin nur ein geringes Werkzeug in seiner Hand. — Aber mir dünkt, Sie weinten; ist Etwas vorgefallen, seitdem ich hier war? Sie haben ja noch immer ein so schlechtes Lager, Lisa."

„Mamsell, ich brauche kein anderes, nachdem ich jetzt das Bettzeug dazu erhalten habe; auch ist mir nichts Schlimmes widerfahren. Sie haben dafür gesorgt, Mamsell, daß ich zu voller Genüge habe, was ich bedarf."

„Nun, was war es denn, Lisa, was Ihre Betrübniß erregte?"

Digitized by Google

„Die große Noth, in der meine Nachbarin sich befindet. Herr Gott, ein solches Elend! Sie liegt jetzt mehrere Wochen krank und kann für sich und ihre Kinder nicht arbeiten; ich habe wohl mit ihr zu theilen gesucht, was ich bekam; aber wie weit reicht das! — Will Mamsell nicht nach dem armen Geschöpfe sehen?"

„Allerdings; ist sie Wittwe?"

„Ach nein; das arme Weib ist nicht verheirathet gewesen; aber sie hat zwei Kinder. Ich glaube, sie ist von besserem Stande, obwohl sie auf Abwege gerathen. Und jetzt ist sie genug zu beklagen. — Mamsell darf nicht ihre Sünde, sondern nur ihre Noth ansehen."

Die Alte schaute mit einem wehmüthigen Blick Eva an.

„Darin haben Sie Recht, Lisa; nicht ich bin es, sondern Gott, der über sie richtet. Meine Pflicht ist, der Bedürftigen zu helfen."

Eva folgte Lisa quer über die Hausflur zu der Nachbarin. Anna blieb in der Stube der Alten zurück.

Der Anblick, welcher sich hier Eva darbot, war unheimlich und beinahe Ekel erregend; denn die Armuth erschien hier von des Elends abschreckendster Begleiterin, der Unsauberkeit, gefolgt. Das Gemach war klein, und auf dem Boden war zerknittertes, schmutziges Stroh zerstreut. Auf einem Büschel davon, über welches Fetzen von zerrissenem, schmutzigen Leinenzeug ausgebreitet waren, lag eine in Lumpen gehüllte Frau kläglich jammernd. Ein paar

Digitized by Google

ausgemergelte, halbnackte Kinder von kränklichem Aussehen und gelblich blasser Hautfarbe saßen weinend neben ihr.

Das größte, ein Mädchen von vier Jahren, rief Lisa entgegen:

„Mama ist so krank! so krank! Helfen Sie ihr doch!"

Das Kind schluchzte.

Die kranke Frau drehte den Kopf gegen die Eintretenden um und stammelte mit heiserer, gebrochener Stimme:

„Jungfer Lisa, Gott sey gelobt, daß Sie .... kommen .... bitten Sie .... bitten Sie Jemand .... daß er Mitleid hat mit den armen Kleinen .... die nicht für meine Sünden können .... O Gott! .... O Gott! .... erbarme dich .... über sie!"

Mehr vermochte sie nicht zu sagen; die Schmerzen überwältigten sie.

Was Eva that, läßt sich leicht denken. Mit der gewöhnlichen Raschheit und wohlwollenden Gesinnung bei ihren Vorsätzen schaffte sie das Nothwendigste an, so daß die arme Büßende ihren letzten Seufzer auf einem bessern Lager aushauchen, das Sakrament empfangen und mit der beruhigenden Gewißheit, ihre unglücklichen Kinder hätten eine Beschützerin gefunden, in ihr Grab niedersteigen durfte.

Eva trennte sich von der Verstorbenen, indem sie die beiden Kinder mitnahm und ein warmes Gebet für die Seele der Heimgegangenen zum himmlischen Vater emporsandte.

Digitized by Google

XXXIII.

Eva versuchte im Laufe der wenigen Wochen, da sie sich in der Hauptstadt aufhielt, öfters Anna Gelegenheit zu einem Ausgang zu verschaffen; aber trotz aller dieser Bemühungen wurden Anna's Wangen immer bleicher und bleicher.

Eines Tages, als Eva zu Frau Aurell hinab kam, um ihr Lebewohl zu sagen, da sie wieder auf das Land zurückzukehren beabsichtigte, fand sie Anna blässer als gewöhnlich und gebückt über ihrer Arbeit sitzen.

„Mein Gott, Anna, bist Du krank?" rief Eva erschrocken.

Anna erhob den Kopf und versuchte zu lächeln; aber die weißen Lippen zogen sich vor innerem Schmerz zusammen; sie fuhr mit der Hand nach dem Kopf. Eva eilte hinzu und fing die Ohnmächtige in ihre Arme auf.

Die Verzweiflung der lahmen Mutter war ebenso heftig, bitter und murrender Natur wie immer. Anna wurde zu Bette gebracht, von dem sie sich nicht sobald wieder erheben konnte. Tage, Wochen lang wachte Eva an dem Lager der Kranken. Einmal bei Nacht, da dieselbe in einen unruhigen Schlummer versunken war, sagte Eva zu Frau Aurell:

„Dieses Zimmer ist ungesund und viel zu klein; ich wünsche deßhalb Anna und Sie, Frau Aurell, in das meinige überzusiedeln."

„Nein, nein," rief die Lahme mit blutrothen

Digitized by Google

Wangen, „ich kann, ich will nicht von der Barmherzigkeit Anderer leben.“

Eva trat an ihr Bett und sprach mit Ernst:

„Ihr Hochmuth, Frau Aurell, wird also immerdar das Wort führen? — Da liegt Ihre Tochter; ihr Leben steht in Gottes Hand; nehmen Sie die Hülfe an, die er sendet, und seyen Sie dankbar gegen ihn. Er könnte sonst in seinem gerechten Zorn Sie mit dem Verlust Ihres Kindes strafen. Sie haben, bedenken Sie es wohl, durch Ihren Egoismus das arme Kind dazu getrieben, daß es über seine Kraft arbeitete. — Ach! Frau Aurell, Sie müssen ein Herz von Stein haben, daß es beim Anblick von der Anstrengung und der entsagenden Ergebung Ihrer Tochter nicht in Thränen zerschmolz. Sie haben das Glück nicht verdient, ein solches Kind zu besitzen.“

Eva's Stimme hatte etwas Ergreifendes und doch Mildes, obwohl ihre Worte streng waren. Frau Aurell schwieg; einige Augenblicke darauf sagte sie:

„Thun Sie, wie Ihnen beliebt.“

Der Hochmuth der stolzen Frau war gebrochen und sie begann leise zu weinen. Eva schwieg und ließ beide am folgenden Morgen in ihr Zimmer hinaufbringen.

Der Doktor kam und ging, ohne eine Hoffnung zu geben. — Anna hatte das Nervenfieber.

Eines Tags nach dem Besuch des Doktors äußerte Frau Aurell, welche nunmehr selten ein Wort sprach:

„Der Doktor hat keine Hoffnung gegeben?“

Digitized by Google

„Nein," antwortete Eva sie ansehend, und setzte dann sanft hinzu: „Aber wir wollen zu ihm beten, welcher Alles vermag."

„Beten! — Ich?" rief Frau Aurell, während deren Angesicht Angst und Zweifel ausdrückte. — „Sollte Gott ein Gebet von mir hören, da ja das Flehen meiner armen Anna so selten an sein Ohr gedrungen ist?"

„Still, still," flüsterte Anna in ihrem Delirium; sie hatte die Worte der Mutter aufgefangen. „Gott erhört allzeit den, welcher recht betet; — ich bat um inneren Frieden, um Muth und Stärke, mich unter seinen Willen zu beugen — und Gott der Allgütige hörte mein Gebet. — Bete, bete! — er öffnet dann seine Vaterarme und schließt uns an sein Herz."

Es lag etwas Wunderbares in dieser Stimme; Eva's Augen füllten sich mit Thränen, und sie sprach mit weicher Stimme zu Frau Aurell:

„Können Sie auch jetzt Ihr Herz dem Trost verschließen, welchen wir aus der Religion schöpfen? Können Sie auch jetzt sich sträuben gegen Anna's Hinweisung auf den, welcher allein mächtig ist?"

„Nein!" stammelte die Lahme.

Von diesem Augenblicke an lag sie still und schweigend da und hörte auf die milden, tröstenden Worte, welche von Eva's Lippen flossen. Die harte Rinde war geborsten und das Herz erweichte.

Anna sollte noch nicht in ihr wahres Heimathland eingehen; sie kehrte in's Leben zurück, obwohl nur allmälig. Als sie wieder so weit hergestellt war,

daß sie aufrecht sitzen konnte, las sie mit ihrer ungemein weichen und schwärmerischen Stimme der Mutter, welche mit Thränen in den Augen ihr zuhörte, aus der heiligen Schrift vor. Das Kind war es, von welchem die Mutter in christlichen Tugenden, in Glauben, Hoffnung und Vertrauen auf Gott unterwiesen wurde.

Als Anna wieder hergestellt war, überredete Eva dieselben, bis auf Weiteres in ihrem Zimmer zu bleiben. Darauf reiste sie ab, um der Hochzeit ihrer Schwester anzuwohnen und den Kauf eines Gutes in der Nachbarschaft von Rocke abzuschließen, das den Namen Hallnäs führte und dessen Hintersaßen um ihrer außerordentlichen Armuth willen ungemein bekannt waren; ein Grund, warum das Besitzthum auch lange Zeit keinen Käufer fand.

XXXIV.

Sommer und Herbst waren vorüber. Betty's Hochzeit war mit Pomp und Staat gefeiert worden; der Honigmonat mit seinen kurzen und flüchtigen Freuden längst dahin. Betty ist schon seit mehreren Monaten Ulrik's Frau, da wir dich, mein werther Leser, eines Vormittags im Februar in die prächtige glänzende Wohnung der jungen Frau einführen.

In einem höchst reizenden Kabinet finden wir die beiden Gatten. Die junge Frau trug einen geschmackvollen Morgenanzug, welcher ihre Schönheit

Digitized by Google

sehr vortheilhaft zur Schau stellte; aber das Angesicht war bleich, die Augen trugen Spuren von Thränen, und ihr ganzes Aussehen zeugte von erregter Gemüthsstimmung.

Halbliegend in einem Fauteuil ausgestreckt finden wir Alrik, und an dem mürrischen Ausdruck in seiner Miene ließ sich abnehmen, daß er in ungeduldiger Stimmung war. Mit einiger Heftigkeit bemerkte er:

„Ich möchte nur wissen, wie lang Du deine Kammerjungfer-Manier, zu weinen und Scenen herbeizuführen, noch beizubehalten gedenkst! Es ist wirklich ein Unglück für einen gebildeten Mann, mit einer Frau verbunden zu seyn, der es an Erziehung fehlt. Ich hoffte, der Umgang mit meiner Mutter und andern welterfahrnen Frauen würde auf dich einige Wirkung hervorbringen; aber leider habe ich mich in meiner Erwartung betrogen."

„Du hast dich betrogen!" rief Betty unter einer Thränenfluth; „was soll ich dann sagen? Wo ist jetzt all die Liebe und Wonne, welche Du mir versprochen hast? An wen verschwendest Du jetzt deine glühenden und zärtlichen Versicherungen? Doch nicht an mich! „O, ich bin in der That grausam betrogen!"

„Da es deiner Gewohnheit zufolge nun zu einer Scene kommen soll, so sey so gut und sprich, inwiefern Du betrogen bist, was Du mir vorzuwerfen hast."

„Alles, Alles was ein Gatte dem andern vorwerfen kann," entgegnete Betty, indem sie sich erhob

und ihre Hände an die Brust drückte. „Ich habe dich innig, grenzenlos geliebt, und gab dir ohne Bedenken mein Herz sammt meiner Hand; aber Du! Du hast mir Liebe gelogen, Zärtlichkeit geheuchelt und nachdem Du im Besitze meines Vermögens warest, mich mißachtet, beleidigt und tödtlich verletzt, dadurch, daß Du mich schimpflicher Weise an meine frühere Armuth erinnertest, dadurch, daß Du offen deine Liebe zu einer andern an den Tag legtest; glaubst, Du, sprich, glaubst Du, daß ich geschaffen sei, dieses zu ertragen? Nein, tausendmal nein!"

Betty's Augen funkelten, ihre Brust hob sich keuchend.

Alrik stand gleichfalls auf und sagte in langsamem Tone:

„Gedenkst Du, durch solche Auftritte, wenn wir allein sind, uns zu amüsiren?"

„Ja, bis Du dein Benehmen änderst. Begreifst Du denn nicht, daß mein Herz, welches dich so unaussprechlich liebt, es nicht ertragen kann, dich an jene verhaßte Frau alle die Zärtlichkeit verschwenden zu sehen, welche Du mir, deiner Frau, der Du so heilige Versicherungen gegeben hast, schuldig bist?"

„In diesem Fall werden wir niemals allein seyn," antwortete Alrik und ging auf die Thüre zu.

Betty stürzte ihm nach, faßte seinen Arm und rief in Verzweiflung:

„Bleib, um Gottes willen, bleib!"

Darauf warf sie sich vor ihm auf die Kniee, umfaßte die seinigen und rief mit leidenschaftlichem Schmerz:

Digitized by Google

„O! verſprich, verſprich mir blos, Madame X. nicht wieder zu ſehen, mich nicht um ihretwillen zu vergeſſen, und ich will ſanft, gut und zärtlich ſein. O Alrik, Alrik, bedenke, daß ich dich liebe!"

Sie brach in Schluchzen aus.

„Ich verſpreche nichts," antwortete er kalt. „Thue es Madame X. an Liebenswürdigkeit zuvor, ſo daß ich deinetwegen ſie vergeſſe, und begehre nicht, daß ich vor deinen ungeſtümen Ausbrüchen mich wie ein wohlerzogener Schulknabe beugen ſoll. Uebrigens weiß ich nicht, worüber Du ſo aufbrauſeſt: Du haſt einen jungen, ſchönen, allgemein beliebten Mann mit einem geachteten Namen, der dir alle Aufmerkſamkeit erweist, bekommen; ein ſo anſtändiges Loos hatteſt Du wohl ſchwerlich, da Du noch im Dienſte der Freiherrin B. ſtandeſt, dir träumen laſſen. — Erfreue dich alſo deiner Stellung im Leben und deiner Schönheit, ſo lang Du noch jung biſt."

„Geh," ſagte Betty in befehlendem Tone und ſtand auf. „Geh," ſetzte ſie mit drohendem Ausdruck hinzu, „ſonſt könnte ich in Verſuchung kommen, dich zu verachten oder zu haſſen"

„Wie Du willſt, meine Freundin," ſagte der Kammerjunker und entfernte ſich. Aber da er vor der Thüre ſtand, hörte er einen Ausruf des Schmerzes und klägliches Schluchzen; er legte die Hand wieder auf das Schloß, um hineinzugehen und Frieden zu ſchließen. Ein Gefühl von Mitleid ſtahl ſich in ſein Herz; aber bei dieſer Bewegung von ihm wurde Alles ſtill, und der Kammerjunker fand ſich

Digitized by Google

nun nicht bemüßigt, dieſem ſeinem beſſern Gefühle zu folgen, ſondern begab ſich auf ſein Zimmer.

XXXV.

Mochte wohl Betty in ihrer größten Armuth ſich ſo unglücklich, ſo gedemüthigt gefühlt haben, wie jetzt? Wir glauben es nicht. Als die Thüre ſich hinter ihrem Mann ſchloß, wollte ſie laut aufſchreien; aber ſie erſtickte den Schmerzensruf, ſo daß er ſich nur leiſe den Weg über ihre Lippen bahnte. Im erſten Augenblick war es ihr Herz, welches litt; aber bald erhob auch die Eitelkeit ihre klagende Stimme, um ihr Leiden zu erhöhen und faſt unerträglich zu machen. Er, dieſer Mann, der durch ſie reich geworden war, hatte gewagt, ſie daran zu erinnern, was ſie geweſen; er hatte ſie beleidigt, ihre Eigenliebe und Eitelkeit tödtlich verwundet.

Es ſtürmte wild in ihrer Bruſt, wo nur die Leidenſchaften das Wort führten, ohne durch reinere und edlere Gefühle gemildert zu werden. Alle jene frommen Gewohnheiten, welche einſt die arme Betty auszeichneten, waren jetzt verſchwunden und von der Eitelkeit vertilgt.

Nachdem Betty geraume Zeit ſich rückhaltslos ihrem Schmerze überlaſſen hatte, trocknete ſie endlich ihre Thränen und murmelte:

„Thue es ihr an Liebenswürdigkeit zuvor, ſagte er. Ja, ich will es thun; aber wenn dann die Reihe

Digitized by Google

an ihm ist, zu meinen Füßen zu liegen, dann will ich auch kalt seyn, kalt wie Eis. Bin ich denn nicht jung und schön genug, um geliebt zu werden? Ah! ich werde für meinen entflohenen Traum von Liebe und Glück mich rächen."

Arme Betty, welche grausamen Mißgriffe Du immerdar begingest!

XXXVI.

Tags darauf gab die Majorin einen Ball. Am Morgen trat Alrik zu seiner Frau in's Zimmer.

„Ich bin auf den Mittag," sagte er, „zu Kapitän A. eingeladen und kann dich somit nicht begleiten, sondern fahre direkt von dort zu Mama's Ball."

„Ah so?" antwortete Betty gleichgiltig und ordnete ihr Haar vor dem Spiegel, ohne einen Blick auf ihren Mann zu werfen. „Ich glaube nicht, daß ich zu deiner Mutter fahre."

„Warum nicht?" fragte der Kammerjunker mit erstaunter Miene; „es wird wohl nicht gut angehen, daß Du ausbleibst; es würde so seltsam aussehen."

„Nun und dann? Ich befinde mich nicht wohl."

Betty klingelte ihrer Kammerjungfer.

„Aber Du siehst ja frisch und blühend aus," erwiederte Alrik. „Laß durch unsern kleinen Zwist von gestern dich nicht in üble Stimmung versetzen, beste Betty, sondern fahre auf alle Fälle hin; man würde sonst so viele Anmerkungen zu machen haben."

Digitized by Google

„Wenn ich mich unwohl fühle, so brauche ich mich wohl nicht zu geniren," lautete Betty's Antwort.

„Aber wenn ich dich bitte?" entgegnete Ulrik, indem er ihre Hand faßte und sie zärtlich ansah.

„Lieber Ulrik, mach's kurz mit dergleichen Kindereien, Du hast ja meine Antwort gehört."

„Nun, so thue, was Du willst," sagte Ulrik, ihre Hand loslassend, und verließ mit sichtbarer Heftigkeit das Zimmer.

Betty sah ihm nach; darauf legte sie die Hände über der Stirne zusammen und murmelte mit einem bittern Lächeln:

„Was für eine glückliche Ehe! Erst vier Monate alt; nun, wir werden es schon noch lernen, mit eiskaltem Herzen an des Grabes Rande zu stehen. Doch, warum sich grämen? Der Kummer bleicht die Wangen, und ich will schön seyn. Ah! Ich werde mich in der Welt Lustbarkeiten werfen, mich mit deren Nektar berauschen und vergessen, daß ich mir so vergeblich auf das Glück Rechnung gemacht habe. — Wenn man, wie ich, jung, schön und reich ist, so kann man auch ohne eheliche Glückseligkeit sein Daseyn und seine Triumphe genießen."

XXXVII.

Am Abend thronte die Majorin so stolz und so prächtig unter ihren Gästen in der reich beleuchteten Wohnung. Sie wußte ihr Lächeln genau abzupassen

Digitized by Google

und ihre verbindlichen Worte ganz nach dem Rang und der Stellung der Personen, mit welchen sie sprach, zu bemessen. Aber hinter dieser gesuchten und studirten Artigkeit schaute zuweilen eine Wolke von Mißmuth hervor, wenn sie bei sich dachte:

„Welcher Mangel an Aufmerksamkeit von Seiten Betty's, nicht zu kommen! .... Und Alrik dann! .... Mein Gott! was wird man von solcher augenscheinlicher Unehrerbietigkeit denken? Und ich, die ich es mir so angelegen seyn ließ, daß die Welt in mir eine von ihren Kindern angebetete Mutter sehen sollte."

Während dieses stillen Monologs trat Madame X. ein — und unmittelbar nach ihr Alrik.

Madame X. war heute Abend einnehmender als je; sie trug ein schweres hellblaues Seidenkleid, mit weißen Blonden am Hals und Arme garnirt. Eine weiße Brustrosette wurde von einem einzigen prächtigen Juwel festgehalten; sonst trug sie keinen weitern Schmuck. Ein leichter weißer Kreppshawl umwallte die schönen Schultern, und eine weiße Moosrose schaukelte sich auf den glatten Haaren.

Madame X. war nicht schön und doch verdunkelte sie alle andern Damen durch ihr graziöses, einnehmendes Wesen, ihre feinen Manieren und ihren Takt. Alrik's Blicke hingen unverwandt an ihr, und es gehörte kein großer Scharfsinn dazu, um zu bemerken, daß sein Herz gefesselt war.

Hastig einmal an ihm vorbeigehend, sagte die Majorin leise:

„Mein Gott! Alrik, was wird man sagen, daß Du beinahe immer Madame X. begleitest und nicht

Digitized by Google

deine Frau! Ich bin fast des Todes vor Unruhe über dieses dein Benehmen, so offen eine Thorheit an den Tag zu legen, welche nichts zu bedeuten hätte, wenn Du ihr in der Stille dich hingäbest. Warum ist Betty nicht hier? Ich glaube, daß ihr mich kompromittiren wollt."

„Betty ist unwohl, und ich wünsche mit Mama's Lektionen verschont zu bleiben," erwiederte Alrik, drehte sich auf dem Absatz um und bat Madame X. um den ersten Walzer.

Der berauschende Wirbel des Tanzes führte Alrik und die einnehmende Frau hinweg, als in demselben Augenblick unter der Thüre des Tanzsaales eine Gestalt sich zeigte, welche auch diesen Stern des Salons verdunkelte.

Es war Betty — aber Betty, so wie sie selbst sich ihr Aussehen in den kühnsten Träumen ihrer Eitelkeit dachte. Sie trug ein hellrothes Seidenkleid mit einem Florüberwurf von derselben Farbe. Die Schärpe war mit einem Smaragd zusammengehalten und die Brustrosette mit einem ähnlichen Kleinod befestigt. In dem schwarzen Haar trug sie eine weiße rothgeäderte Camellia und eine kostbare Sammetmantille ruhte nachlässig auf ein paar Schultern, so weiß und schön, daß Madame X. mit einem Anflug des Neides sie betrachtete. Betty's dunkle schwarze Augen glänzten wie Sterne unter Rosen; denn eine frische Röthe, hervorgerufen von Verdruß oder Zufriedenheit, gab ihrem Aussehen noch ein auffallenderes Gepräge von Jugendschönheit.

Im Salon wie in der übrigen Welt ist die

Digitized by Google

Gunst der Menge launenhaft. Einige Minuten zuvor hatte man mit Entzücken geflüstert:

„Wie bezaubernd Madame X. ist; es gibt doch nicht Eine, die sich mit ihr vergleichen kann u. s. w."

Jetzt war sie vergessen und man sah blos Betty. Dieselben Lippen flüsterten jetzt mit demselben Entzücken:

Sie ist wirklich schön! Sie wird diesen Winter in die Mode kommen; sie ist ja die Schönste, die Bezaubernste. Und mit der gewöhnlichen Besinnungslosigkeit von Menschen, welche nur in jener für die Seele so ungesunden Atmosphäre, Salonluft genannt, leben und athmen, beeilte man sich die zu verlassen, welche einen Augenblick zuvor der Gegenstand der Verehrung gewesen war, um vor diesem neuen Götzenbild die Kniee zu beugen.

Was empfand Betty? — Eine berauschende Freude, welche ihr Herz und ihre Vernunft bethörte. Der Siegesjubel übertönte alle andern Regungen in ihrer Brust und die Eitelkeit blieb allein zurück, frohlockend ihren Lobgesang anzustimmen, und die junge Frau glaubte nun ein Glück gewonnen zu haben, welches sie für alles Andere trösten würde.

Wir verlassen sie in diesem bethörenden Irrthum, aus welchem sie erst erwachen sollte, um auf eine Unterredung zu hören, welche die Majorin Tags darauf mit ihr hatte.

Digitized by Google

XXXVIII.

„Meine süße Betty, ich komme, um dir aus Anlaß deines gestrigen charmanten Auftretens bei mir mein Kompliment zu machen. Du erregtest unerhörtes Aufsehen durch deine Erscheinung, deine Toilette, wie durch die vollendeten Manieren, welche Du dir so erfolgreich angeeignet hast. Selbst Madame X. erblaßte vor Neid, das arme kleine Geschöpf! Ihre glänzendsten Tage sind jetzt dahin, und Du wirst bestimmt der Stern, welcher kommenden Winter in unserer Gesellschaft im schönsten Glanze strahlen wird."

„Mama ist allzu gütig," erwiederte Betty lächelnd; „aber ich fand Madame X. nicht minder liebenswürdig, als sonst; auch Alrik schien derselben Meinung zu seyn; im Gegentheil, er brachte ihr seine Huldigung auf eine etwas allzu offene Weise dar."

„Ach ja! Du hast Recht," antwortete die Majorin seufzend; „er war der Einzige, welcher nach deiner Ankunft ihr noch einige Aufmerksamkeit schenkte; aber, meine Süße, das geschah nur aus Eitelkeit und in der Hoffnung, ihren gesunkenen Aktien aufhelfen zu können."

„Ah, Mama gibt also zu, daß er sie liebt," rief Betty mit blitzendem Auge, „daß ihre Triumphe ihm lieber sind, als die meinigen?"

„Liebes Kind, man liebt die Frau nicht, welche man bewundert, nein, man beugt die Kniee vor ihr aus Eitelkeit. Nenne darum jedes Ding mit seinem rechten Namen und laß dich jedenfalls nicht zu excen-

Digitized by Google

trischen Gefühlsausbrüchen hinreißen. Wenn man das Glück hat, in der großen Welt zu leben, der gebildeten Klasse anzugehören, muß man sich deren glattes und polirtes Aeußere aneignen und jede lächerliche Sentimentalität durch die Vernunft bekämpfen."

„Ist es eine lächerliche Sentimentalität, wenn eine Frau ihres Mannes Liebe zu besitzen wünscht, wenn sie darunter leidet, daß sie denselben seine Zärtlichkeit an eine Andere verschwenden sieht, während sie selbst ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt?"

„Liebe Betty, deine Ideen sind aus einem altväterischen Roman entlehnt; die Romane der Gegenwart wissen nichts — und das ist recht so — von solchen Musterbildern ehelicher Treue; sie sind lächerlich und ungereimt. Mein süßes Kind, dergleichen Phantasieen taugen nicht in die Wirklichkeit. Gewöhnlich verheirathet man sich aus Berechnung, um gewisse Vermögensumstände zu arrangiren oder auszugleichen, und welcher verständige Mensch redet einzig von Liebe in unserer Welt, wenn eine Verbindung abgeschlossen werden soll?"

„Das heißt, Alrik hat sich aus Eigennutz mit mir verheirathet?"

Betty's Wangen glühten und ihre Augen standen voll Thränen.

„Du bist unglückselig empfindsam und heftig, was eine natürliche Folge deiner mangelhaften Erziehung ist. Du siehst doch niemals mich oder Hel-

Digitized by Google

mina in solche Aufregung gerathen. Von Ruhe und Verstand mag ich gar nicht bei dir reden."

„O ja, ich bin ruhig und kann Alles, was Mama sagt, hören."

Betty machte eine gewaltsame Anstrengung, um sich wenigstens den Schein von äußerer Ruhe zu geben.

„Wohlan; eine Frau darf niemals nach den Motiven forschen, welche den Mann bestimmt haben, ihr seine Hand zu reichen, und wenn sie ihn einer Andern den Vorzug geben sieht, läßt sie weder vor ihm noch vor dem Gegenstand seiner Huldigung etwas davon merken, sondern beschäftigt sich ihrerseits auch mit Jemand anders. Dadurch gewinnt sie doppelt: erstens stört sie nicht den Hausfrieden durch ihre Eifersucht und zweitens beeinträchtigt sie nicht ihr Aussehen durch Sorge und Kummer. Man muß vor allen Dingen zuerst den Vortheil berechnen, den man selbst von einer Sache hat, und niemals sich Etwas gestatten, was im Mindesten der eigenen Person Eintrag thut. Genieße die Huldigung der Welt und die Lust, so lang Du jung und schön bist, und unterlaß es, dich mit den Thorheiten deines Mannes zu beschäftigen."

Betty schwieg; aber ein kaltes und bitteres Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Apropos, meine süße Betty, erinnerst Du dich noch, daß Du kurz vor deiner Hochzeit gegen mich die Verpflichtung eingingest, einer armen Wittwe ein Jahrgeld von dreihundert Reichsthalern auszuzahlen;

Digitized by Google

ich möchte dich nun an dieſes Verſprechen mahnen und dich bitten, das zweite Quartal zu bezahlen."

„Ich habe mein Verſprechen nicht vergeſſen und werde Mama dieſen Nachmittag das Geld ſchicken."

Die Majorin, welche durchweg eine verſchlagene Frau war, hatte, als Nils ſie zwang, Frau Aurell eine jährliche Penſion auszuſetzen, ſich das Geld dadurch verſchafft, daß ſie Betty von der Armuth der letzteren erzählte und zu verſtehen gab, wie ſehr ihr deren Lage zu Herzen ginge, während ſie doch perſönlich für die arme Wittwe nichts thun könne, da der Major gegen ſeine Frau ſich ſo knauſerig zeige.

Betty gab gern und erklärte ſich ſogleich bereit, zum Unterhalt der Bedürftigen einen jährlichen Beitrag zu leiſten.

Als Nils ſeine Stiefmutter von Frau Aurells abſchlägiger Antwort unterrichtete, fand die Majorin es nicht für nöthig, Betty hievon in Kenntniß zu ſetzen, ſondern dachte, die dreihundert Reichsthaler würden zur Beſtreitung der ſchweren Ausgaben für ihre Toilette recht gute Dienſte thun.

Als die Majorin ſich entfernt hatte, dachte Betty:

„O, was dieſe Menſchen gemein und verächtlich ſind! Wie fühle ich mich ſo einſam und verlaſſen! Ich will zu Eva gehen und meinen Schmerz an ihrer Bruſt ausweinen; — aber nein — ſie würde mir nur wieder ſo ernſtliche Vorſtellungen machen, würde das einzige Glück, das mir noch übrig bleibt, Freude und Luſt, zerſtören und mich auf die Religion verweiſen. — Nein, nein! Sie und ich, wir paſſen nicht mehr zuſammen, wir verſtehen einander nicht. Mag

Digitized by Google

sie ihren eigenen Weg gehen. Ich will das Leben in vollen Zügen genießen."

XXXIX.

An einem ruhigen und stillen Abend im März läuteten die Glocken auf der Johanniskirche und ein kleiner Leichenzug bewegte sich langsam einem frisch aufgeworfenen Grabe zu. In dem Sarge, welcher an der Spitze desselben getragen wurde, ruhte die lahme Frau Aurell, welche nunmehr ihr bitteres Leben, die Seele erfüllt mit Glauben, Reue und Hoffnung, beschlossen und in ihren letzten Augenblicken Gott für das kostbare Geschenk einer Tochter wie Anna gedankt hatte, welche mit ihrem frommen Sinn und christlichen Herzen ihr Anleitung gegeben, zu demjenigen zu fliehen, der allein unser wahres Glück ausmacht.

Anna trug ihren Kummer, wie sie jedes Leiden trug, den Blick nach oben gerichtet. Auf des Herzens frisch blutende Wunde legte sie den Balsam ihres warmen Glaubens, ihrer stillen Ergebung.

Als der klagende Laut der Glocken in der Ferne verhallte und der Mutter letzte Abschiedsgrüße ihr zusandte, lag Anna auf den Knieen und weinte, während ein inniges Gebet von ihren Lippen zum Himmel emporstieg. Eva öffnete leise die Thüre und näherte sich ihr. Sie erhob den Kopf und sah Eva an.

Digitized by Google

„Anna," sagte Eva sanft, „deine Mutter hat dich mir als ihr kostbarstes Erbe vermacht; willst Du meine Schwester werden?"

Zu antworten vermochte Anna nicht; sie richtete sich langsam auf und warf sich Eva in die Arme.

Die vater- und mutterlose Dulderin hatte jetzt eine Schwester, eine Freundin und Wohlthäterin.

Gott verläßt die niemals, welche an ihn glauben und auf ihn hoffen.

Im Mai zogen Eva und Anna mit den beiden Pflegekindern der erstern nach Hallnäs, wo Eva sich nunmehr wohnlich niederließ und ihr Leben einer nützlichen Thätigkeit für ihre in leiblicher und geistlicher Hinsicht verwahrlosten Hintersaßen widmete.

Sie behielt jedoch ihre Wohnung in der Hauptstadt bei, wo sie jeden Winter einige Monate zu verweilen gedachte, um auch dort ihren armen Mitmenschen auf entsprechende Art, wenn auch in vergleichungsweise geringerem Maaße als früher Beistand zu leisten.

XL.

Etwas über ein Jahr war verflossen, und wir wollen nun einen Besuch bei dem Kammerjunker Stralfjöld machen. Es ist Frühling.

In dem eleganten Schlafgemach saß Betty, allerdings etwas bleich, aber noch schöner, als da

Digitized by Google

wir sie das letzte Mal gesehen haben. Auf ihren Knieen schaukelte sie ein sechs Wochen altes Kind, einen kleinen Knaben, welcher Tags zuvor in der Taufe den Namen Magnus erhalten hatte. Neben Betty saß der junge Ehemann und heftete auf Frau und Kind einen warmen, seelenvollen Blick, ganz verschieden von dem gewöhnlichen Ausdruck in seinem Angesicht.

„Ach! Betty, warum schlägst Du mir meine Bitte ab, selbst dein Kind zu säugen," sagte er, „wie schön wärest Du mit dem Kleinen in den Armen gewesen; ich hätte euch beide angebetet!"

„Wie ein Gemälde vermuthlich, denn dein Herz kann doch nicht wohl zwei Frauen zugleich anbeten;" antwortete Betty mit Bitterkeit.

„Sprich in diesem Augenblick nicht so," sagte Ulrik, ihre Hand fassend, und setzte zärtlich hinzu: „Die Mutter meines Kindes hat keine Nebenbuhlerin; es hängt von dir ab, einzig und unbeschränkt über mein Herz zu herrschen."

„O ja, Du sagtest so etwas, als Du so beharrlich haben wolltest, daß ich das Kind stillen sollte."

„Aber Du fragtest nichts darnach, Du schlugst meine Bitte dennoch ab," entgegnete Ulrik, während seine Stirne sich verfinsterte.

„Nun, was liegt daran Wunderliches? — Ich würde durch eine Nachgiebigkeit in diesem Fall mich eines Theils meiner Jugend und Schönheit beraubt und zu allen jenen endlosen Entsagungen verurtheilt haben, welche überflüssig sind, wenn man Vermögen

Digitized by Google

hat und eine Amme einthun kann. Ich wäre genöthigt gewesen, ein ganzes Jahr der Welt und ihrer Lust ganz zwecklos zu entsagen."

„Zwecklos, wenn Du Mutter bist? Betty hast Du denn wirklich keine Liebe zu deinem Kinde?"

Es lag etwas Trauriges in Ulrik's Stimme.

„Ja, Ulrik, ich liebe meinen kleinen Jungen von ganzem Herzen und denke bereits mit Entzücken daran, wie nett und süß er werden soll; aber ich brauche darum nicht der Freude und eines guten Aussehens mich zu berauben." — Betty küßte den kleinen Jungen. — „Du siehst ja, daß ich immer mit ihm beschäftigt bin."

„Ja jetzt, weil Du nicht in die Welt hinaus konntest, aber wie wird es hinfort werden! Soll er wie ich und viele andere arme Kinder ganz und gar den Domestiken überlassen werden, während seine Mutter, wie die meinige, sich rückhaltlos dem Verlangen hingibt, zu glänzen und sich zu belustigen?"

„Lieber Ulrik, Du sprichst jetzt sehr kindisch; es kann doch nicht deine Meinung sein, daß ich ein Klosterleben führen soll, darum, weil ich ein Kind habe? Nein, ich kann nach dem kleinen Magnus sehen und doch in der Welt sein. — Apropos, hast Du wegen der Wohnung in Strömstad eine Antwort erhalten?

„Nein."

Ulrik's Miene wurde jetzt sehr ernst.

„Das ist verdrießlich; dann werde ich heute schreiben. Ich muß nothwendig den Sommer in das

Digitized by Google

Bad, und hernach machen wir eine Reise nach Blekingen und besuchen deinen Oheim."

„Du nimmst natürlich den kleinen Magnus mit?"

„Mein Gott, nein! Wie unerträglich, kleine Kinder in einen Badort mitzuschleppen; sie sind ja nur zur Last."

„Du beabsichtigst somit ihn jetzt zu verlassen?" fragte der Kammerjunker, während ein Seufzer seine Brust hob.

„Er ist ja in guten Händen bei seiner Amme, welche ihn zärtlich pflegt, und außerdem dauert die Trennung nicht lang. Die Gräfin D., welche neulich eine Tochter bekam, will auch nach Strömstad; das dortige Bad soll stark besucht werden und ist dieses Jahr in der Mode; Du findest wohl selbst, daß ich auch hin muß."

Betty küßte den kleinen Magnus.

„Ich sehe die Nothwendigkeit davon nicht ein," entgegnete der Kammerjunker streng, „und ich will es nicht haben," setzte er ernst hinzu.

Betty brach in ein Gelächter aus und sagte:

„Ich reise doch wohl hin."

Ulrik schlang seinen Arm um Betty's Leib und zog sie an seine Brust, indem er mit weicher Stimme äußerte:

„Diesen Augenblick, Betty, hast Du unsere Zukunft in deiner Hand. Ich liebe von ganzer Seele mein Kind; von dem Momente an, da Du ihm das Leben schenktest, wurdest Du meinem Herzen theuer, und alle andern Eindrücke flüchtig und strafbar, ent-

Digitized by Google

weichen daraus. Nun, Betty, hängt es von dir ab, für immer mich an die Heimath zu fesseln, oder mich kalt und egoistisch zu machen. — Betty, auf meinen Knieen flehe ich dich an," — und der Kammerjunker warf sich wirklich vor seiner Frau nieder — „entsage den thörichten Freuden und Triumphen der Welt und widme deine Zeit und dein Leben ausschließlich der Pflege und Erziehung unseres Kindes. Reise nicht nach Strömstad, trenne dich nicht von dem zarten Kinde, sondern laß uns nach Rocke ziehen und in Ruhe und Heiterkeit den Sommer in Eva's Nachbarschaft zubringen. O Betty, Betty, ich flehe dich an, ich appellire an deine Liebe."

In Betty's Brust regte es sich seltsam. Die besseren Gefühle riefen: „wirf dich an sein Herz und versprich, was er begehrt;" — aber die Eitelkeit und Eigenliebe flüsterten: „Nicht dich, nicht deine Person liebt er, nicht deine Schönheit fesselt ihn, sondern dieß alles kommt davon her, daß Du die Mutter seines Kindes bist; er will, daß Du für ihn es pflegen sollst, das ist es; Du selbst bist nichts in seinen Augen." — „Aber wie süß, geliebt zu werden und seinen Wunsch, und das Begehren meines eigenen Herzens, welches mich zu dem Kinde hinzieht, zu erfüllen," wandte der gute Geist in ihrem Innern ein. — Da erhob die Eitelkeit wieder ihre Stimme: „Denke an alle die Huldigungen, an alle die Triumphe, welche deiner unter den Lüsten der Welt warten, und vergiß nicht, daß Du einmal auf deinen Knieen ihn um Liebe anflehtest und mit Hohn aufgenommen wurdest; jetzt ist die Reihe an dir, Rache zu nehmen."

Digitized by Google

Während diese Gefühle wechselsweise ihre Stimme in Betty's Brust erhoben, saß sie schweigend da und betrachtete ihren Mann.

„Ich lese in deinen Augen, Betty, daß Du meine Bitte erfüllst," flüsterte er und drückte seine Lippen auf die Stirne des Kindes.

„Eine zärtliche Mutter zu seyn, ja; aber mich in Rocke als Kindswärterin zu begraben, — nein. Ich reise nach Strömstad."

Jetzt erhob sich Betty und klingelte.

Auch Alrik stand auf umfaßte sie und das Kind und sagte:

„Betty, geliebte Betty, deine Antwort war gewiß nur ein Scherz?"

„Nein, mein voller Ernst," erwiederte Betty und sah ihren Mann kalt an.

Sein Blick weilte auf ihr mit einer Bitte, warm und innig; aber sie wandte den Kopf ab, und er rief:

„Nun wohl, Betty! Keine Liebe für dich, alle für mein Kind. Wenn Du eine unnatürliche Mutter seyn willst, eine Mutter nach dieser kalten und abscheulichen Schule, welche ihr Kind so erzieht, wie ich und Helmina erzogen wurden, so will ich wenigstens Vater sein. Reise — ich bleibe daheim bei meinem Kinde; aber vergiß nicht, daß ich zu deinen Füßen gelegen bin und darum gebettelt habe, daß Du deine Pflichten als Mutter erfüllteſt."

Der Kammerjunker ging und schlug die Thüre hinter sich zu. Betty war im Begriff, ihm nachzueilen; aber die Eitelkeit, diese ihre Hauptleidenschaft hielt sie zurück, und sie dachte:

Digitized by Google

„Es ist mir recht so. Gott weiß, wie innig ich dich liebe, mein süßes Kind! Aber ich brauche ja jetzt seinen Wunsch nicht zu erfüllen, da er den meinigen einmal abschlug. Damals hatte er mein künftiges Leben in seiner Hand, und er wies mich auf die Freuden der Welt hin. Nun wohl! Ich habe mich jetzt nur gerächt."

Und Betty reiste nach Strömstad, ungeachtet Eva schrieb und ihr auf's dringendste rieth, von ihrem Vorsatz abzustehen. Zu Strömstad warf sie sich ungestüm in den Strudel der Zerstreuungen und vergaß in dem Rausche ihrer Eitelkeit ihre heiligen Pflichten als Gattin und Mutter.

XLI.

Vier Jahre sind vergangen. Die Majorin Stralfjöld saß in ihrem Kabinet an einem schönen Vormittag im Mai. Sie hatte an Fülle in diesen Jahren sehr zugenommen, sich äußerst empfindliche Nerven beigelegt und trug ihren Kopf höher als je. Dieß kam daher, daß eine entfernte Verwandte von des Majors erster Frau ganz unvermuthet mit Tod abgegangen war und im Testamente die eine Hälfte ihres Vermögens dem Major, die andere Nils vermacht hatte. Dadurch war es dem Major möglich geworden, seine Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen, und der letztere zugleich in den Augen der Stiefmutter eine Person geworden, gegen welche ein

Digitized by Google

rücksichtsvolles Benehmen schon von der Klugheit geboten schien. Nimmt man hinzu, daß ihr Liebling und Abgott, Ulrik Kammerherr geworden war, so kann man sich leicht erklären, warum die würdige Frau ihr Haupt so hoch trug, körperlich so sehr gediehen war und so empfindliche Nerven bekommen hatte.

Sie saß jetzt in einem kleinen Sopha zurückgelehnt, und Nils hatte sich nachläßig in einem Sessel ausgestreckt.

„Ah so, mein bester Nils, Du hast im Sinne, dich zu verehelichen, und es wird für mich nicht so schwer zu errathen seyn, mit wem, nach der Beharrlichkeit in deinen Besuchen bei Eva. Aber obwohl ich einmal diese Partie eifrig wünschte, so muß ich doch als umsichtige Mutter dir aufrichtig sagen, daß damals und jetzt nicht ganz gleich ist."

„Und warum?"

„Damals besaßest Du nichts; jetzt bist Du ein vermöglicher Mann und solltest dir demnach eine Frau aus einer angesehenen Familie wählen, welche deiner Zukunft und deinem Ansehen durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen Vorschub leisten könnte."

Nils lächelte mit einem eigenthümlichen Ausdruck.

„Aber Eva ist reich," antwortete er, „und unsere Kapitalien zu vereinigen, heißt dieselben vergrößern."

„Es ist also Eva," bemerkte die Majorin, indem sie einen Flacon an die Nase führte. „Ich hoffte, dich für eine Verbindung mit Fräulein T. zu stimmen; es wäre klug und schmeichelhaft gewesen, in

Digitized by Google

eine solche Familie zu kommen. Der arme Ulrik war gezwungen, blos eine Geldheirath zu schließen. Wie viel besser hätte nicht Fräulein T. für ihn getaugt; aber leider ist sie nicht reich und hat nichts zu erben. — Ist es zwischen Eva und dir schon abgemacht?"

„Erlaube, daß der Name meiner Braut noch ein Geheimniß bleibt."

„Gib nur zu, daß es Eva ist, und ich gelobe, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten."

„Nun ja, vor Mama kann ich es schon zugestehen; aber ich wünsche, daß Niemand Kunde davon erhält."

„Hier hast Du meine Hand darauf," antwortete die Majorin und reichte ihm eine ihrer schönen, weißen Hände.

„Meine Hochzeit wird um Johannistag auf Eva's Gute, Hallnäs gefeiert."

„Was sagst Du, mein bester Nils. Soll auf dem Lande gefeiert werden?"

„Ja, und da Rocke nur eine Meile davon entfernt liegt, so haben Mama und Papa nicht sehr weit dahin."

Die Majorin machte einige Einwendungen und schien mit dieser Bemerkung wenig zufrieden; aber sie kannte ihren Stiefsohn und wußte, daß wenn er etwas wollte, es auch geschehen mußte.

Digitized by Google

XLII.

Drei Wochen vor Mittsommer wurde Nils in der Kirche zu Rocke aufgeboten.

Die Majorin war noch nicht hinausgezogen, weil der Major nicht wollte, daß seine Frau vor der Hochzeit dahin reisen sollte; er selbst war jedoch auf ein paar Tage dort gewesen und hatte dem Aufgebot angewohnt. Als er heimkehrte, äußerte die Majorin gegen ihren Mann:

„Nun was hältst Du von der Wahl, welche Nils getroffen hat?"

„Er ist sein eigener Herr, und ich habe nichts dagegen einzuwenden."

„Wann reisen wir nach Rocke?"

„Am Tage vor der Hochzeit."

Die Zeit verging, und schnell war man in der Mittsommerwoche. Die Hochzeit sollte am Johannisfeiertagabend selbst stattfinden.

Müde, erhitzt und in übler Laune langte die Majorin den Tag vor der Festlichkeit zu Rocke an. Sie war unzufrieden mit Nils, böse auf Eva, weil sie ihr nicht gestattet hatten, bei deren Verbindung eine Rolle zu spielen. Eva hatte nicht einmal seit ihrer Verlobung mit Nils an sie geschrieben, und dieß wäre doch schon von der Höflichkeit geboten gewesen; nein, zwei Tage bevor Nils seine Stiefmutter von seiner Heirath unterrichtete, war Eva auf ihr Gut Hallnäs abgereist und hatte seitdem nicht ein einziges Wort von sich hören lassen.

Digitized by Google

Früh am folgenden Morgen hatte der Major Befehl gegeben, die Pferde bereit zu halten, so daß die Majorin schon zeitig am Vormittag in Hallnäs ankam. Dort wurde sie von der Mutter des Pastors in Rocke, Frau Berger, empfangen. Frau Bergström war zur Bedienung der Majorin beordert worden; diese hatte aber aus lauter Verdruß einen schweren Anfall von Nervenleiden bekommen und schloß sich in ihr Zimmer ein. Gegen Mittag kam Betty zu ihr und schwazte viel von Brauch und Sitte, von der unleidlichen Hochzeit, zu der Niemand eingeladen worden war u. s. w.

„Wie geht es dem kleinen Magnus?" fragte die Majorin.

„Ganz göttlich," lautete die Antwort.

„Hast Du ihn bei dir?"

„Wie kann Mama so etwas denken? — Kinder mit sich schleppen, Gott bewahre mich!"

„Wo ist Ulrik?"

„Das weiß ich nicht; er reiste schon vor sechs Tagen von Stockholm ab, und ich habe ihn hier noch nicht gesehen."

Betty stand vor dem Spiegel und strich ihre Haare glatt.

Das ganze Aeußere der jungen Frau hatte einen Anstrich von Leichtsinn erhalten; Gefühl und Wärme waren verschwunden; nur die studirte Kokette fand man in ihr noch vor.

„Hast Du Eva gesprochen?"

„Nein, gewiß nicht. Ich bin eben angekommen,

Digitized by Google

und hatte nur Zeit mich anzukleiden. — Mama hat wohl die Kammerjungfer bei sich?"

„Nein, meine Liebe; Papa war so streng und eigensinnig, wie ich ihn noch nie gesehen habe, und gestattete nicht, daß ich Jemand mitnahm."

„Sie können die meinige haben, wenn sie mich angekleidet hat. Kommt Mama zum Mittagsmahl?"

„Nein."

Betty nickte ihrer Schwiegermutter gleichgültig zu und verließ das Zimmer.

XLIII.

Die Majorin thronte am Abend in einer Gesellschaft so zahlreich, daß sie darüber erstaunte. Es waren Bekannte aus der Hauptstadt da, alle Nachbarn höhern Rangs aus der Umgegend von Rocke und einige von des Lieutenants Vorgesetzten.

Man hatte Thee getrunken und der Geistliche seinen Platz eingenommen, als die Thüren sich öffneten und das Brautpaar eintrat.

Die Majorin glaubte zu träumen, oder unter dem Einfluß einer Sinnentäuschung zu stehen, denn in dem blassen, kindlich frommen Antlitz suchte sie vergeblich Eva's Züge zu erkennen. Nein, hinter der Braut hatte dieselbe ihren Platz eingenommen. Die Majorin hätte gern aufgeschrieen, auf irgend eine Weise ihrem Aerger über diese Ueberraschung Luft

Digitized by Google

gemacht, aber dadurch sich nur blosgestellt; sie mußte schweigen — schweigen und den Schimpf erdulden, daß man sie betrogen. Aber wann und wo hatte sie denn dieses Antlitz gesehen? Diese Züge waren ihr nicht fremd. Aus diesem Chaos von Vorstellungen wurde sie durch die Oberstin D. gerissen, welche leise bemerkte:

„Schön ist die Braut nicht, das weiß Gott! Aber sie hat wohl Vermögen?"

Was sollte unsere Majorin jetzt antworten? Sie wußte ja von ihrer künftigen Schwiegertochter gar nichts. Sie befand sich wirklich in einer peinlichen Verlegenheit und begann darum, ohne scheinbar die Worte der Oberstin zu beachten, von einem plötzlichen Uebelbefinden zu sprechen. Sie sah ihren Mann an, welcher von der entgegengesetzten Seite mit dem Bräutigam hereingekommen war und begegnete einem Blicke strengen Ernstes, ja beinahe wirklicher Verachtung von dem sonst so friedfertigen Major.

Jetzt nahm die Trauung ihren Anfang und der Geistliche begann:

„Willst Du, Anna Maria, Aurell zu deinem Ehegatten nehmen u. s. w."

Ein heftiges Zittern wandelte die Majorin an, und sie fuhr mit dem Taschentuch vor den Mund, um einen lauten Ausruf zurückzuhalten; sie war unnatürlich bleich geworden und ihre Augen schoßen einen langen Blitz auf den Major, senkten sich aber sogleich wieder vor dem unheilverkündenden und dro-

Digitized by Google

henden Ausdruck in seinen Blicken. Das böse Gewissen der Majorin flüsterte ihr zu: „Er weiß Alles!“

Und Alles wußte der Major, welcher durch einen Zufall oder eine Fügung der ewigen Gerechtigkeit einen Brief von der Haushälterin der abgeschiedenen Verwandten unter die Hand bekommen hatte. Aus demselben ging deutlich hervor, daß sie der Majorin zur Unterschlagung des Testaments behülflich gewesen war.

Aber wir wollen uns nicht länger bei diesem Wechsel in den Gefühlen der würdigen Frau aufhalten, sondern statt dessen auf das hören, was Betty ihr eine Weile nach der Trauung sagte.

Die junge Frau war sehr bleich und die Augen flammten; aber um die Lippen spielte ein trügerisches Lächeln. Betty war nun Weltdame geworden und vermochte als solche ihre Gefühle zu unterdrücken und eine täuschende Maske vor das Gesicht zu nehmen, auch wenn das Herz blutete. Ein umwölkter Blick, ein bekümmertes Aussehen hätte sie sogleich weniger reizend gemacht, und um fortwährend die schönste, die bewundertste zu bleiben, wäre Betty geneigt gewesen, sich den härtesten Opfern zu unterwerfen. Aber kehren wir zu dem Gespräche zurück.

„Nun was halten Sie von der Ueberraschung, Mama?“ fragte Betty. „Ich glaubte, Sie würden vom Schlage gerührt, als die häßliche Braut eintrat.“

„Wußtest Du von der Komödie hier, als Du oben bei mir wareſt?“

Das Lächeln der Majorin glich einem Grinsen.

„Ja, versteht sich! Und ich fand es ganz präch-

tig, daß die Mutter des Bräutigams ihre künftige Schwiegertochter gar nicht kannte."

„Und Du haſt mir nicht ein Wort geſagt? Mich nicht davon in Kenntniß geſetzt?" rief die Majorin, und jetzt war das Lächeln verſchwunden, und ihre Miene nichts weniger als freundlich.

„Ach, mein Gott! damit hätte ich ja den ganzen Spaß verdorben." Dann ſetzte ſie, ſich entfernend, hinzu: „Da kommt Alrik, um Mama zu begrüßen. Es iſt zum Entſetzen, wie häßlich er geworden, welcher Unterſchied zwiſchen ihm und Nils!"

Ein unmerklicher Seufzer hob Betty's Bruſt.

Mit Alrik war in der That eine große Veränderung vor ſich gegangen. Sein Angeſicht war bleich, der Ausdruck ſchlaff und gleichgültig; ſein ganzes Weſen verrieth eine Miſchung von Müdigkeit und Hochmuth. Er begrüßte die Mutter mit ſcheinbarer Achtung, weil ſo viele Augen auf beide gerichtet waren, äußerte einige allgemeine Redensarten — und war eben im Begriffe, ſie wieder zu verlaſſen, als ſie aufſtand und ſagte:

„Gib mir deinen Arm, Alrik, und laß uns hinausgehen; da innen iſt eine drückende Hitze."

Als Mutter und Sohn ſich allein im Garten befanden, rief die Majorin mit großer Heftigkeit:

„Darf ich wiſſen, wozu dieſe ganze elende Komödie mit Eva dienen ſollte, und warum Du, mein eigenes Kind, dich zum Helfershelfer hergabeſt, um deiner Mutter einen Streich zu ſpielen?"

„Um Gottes Willen, keine Scene! Man hat mich gebeten, zu ſchweigen, und ich ſchwieg, das iſt Alles.

Digitized by Google

Uebrigens dächte ich, Mama sollte nicht so viel Aufhebens von der Sache machen."

„Und so magst Du reden, und siehst nicht ein, daß ich compromittirt worden bin? Findest Du dich nicht verletzt dadurch, daß Du eine Bettlerin zur Schwägerin hast?"

„Ich habe eine Kammerjungfer zur Frau; das Eine wiegt das Andere auf. Ich möchte nun nichts weiter hören, sonst könnte Mama noch ein wenig Wahrheit in den Kauf bekommen. Da kommt die Oberstin D. und Madame X.; gib deinem Angesicht nunmehr einen schicklichen Ausdruck."

Der neue Kammerherr verließ seine Mutter, nachdem er den Damen einige verbindliche Worte gesagt und mit Madame X. einen vielsagenden Blick gewechselt hatte. Letztere wußte noch immer ihr einnehmendes, bezauberndes Wesen, ihre Grazie und ihre ausgesuchte Toilette zu bewahren; aber sie war nicht mehr der glänzende Stern, um welchen sich Alles sammelte. Nein, sie war verdrängt und um Betty's willen fast vergessen worden; der Einzige, welcher ihr getreu blieb, war Ulrik. Er widmete ihr dieselbe beharrliche Huldigung, dieselbe zärtliche Aufmerksamkeit; aber ob dieß aus Gewohnheit geschah, oder weil sein Herz an sie gefesselt war, dürfte schwer zu entscheiden gewesen seyn.

Digitized by Google

XLIV.

Eine Woche nach der Hochzeit führen wir den Leser bei den Neuvermählten in deren Behausung auf dem schönen und blühenden Högvik, ein paar Meilen von Hallnäs, ein, auf einem Gute, das Nils gekauft und für sich und seine junge Frau eingerichtet hatte.

Auf einer grünenden Veranda saßen an einem herrlichen, warmen Abend die beiden Gatten. Er hatte Anna's beide Hände umschlossen und sprach mit warmer Liebe:

„Anna, sprich nicht von deinem Glück; was ist es gegen das meinige? Was ist es, was ich dir geboten? Wie kann es durch das aufgewogen werden, was Du mir geschenkt hast? Durch dich lernte mein zweifelndes Herz zu glauben — zu glauben an die Tugend und an Gott? Du lehrtest mich die Kniee zu beugen vor dem geistigen Reichthum in deiner Seele, welcher dich über jedes menschliche Leiden erhob, welcher dich stark und muthig in den Stunden der Prüfung und Entsagung machte. Mein weltlicher Sinn konnte anfänglich diese fromme Ergebung, dieses milde und warme Vertrauen nicht fassen; aber er erweichte und bessere Gefühle erwachten in meiner Brust. Was war meine kalte Verstandesphilosophie werth im Vergleich mit deiner christlichen Geduld, deiner entzückenden Demuth vor Gott? Die Erinnerung an dich folgte mir auf die See, unter Sturm

Digitized by Google

und Gefahren stand dein Bild vor meiner Seele, und ich glaubte deine Worte zu hören, da Du zu deiner Mutter redetest und ihrer Seele Glauben und Hoffnung einzuflößen suchtest. Mein erster Gedanke war an dich, als ich wieder den vaterländischen Boden betrat, und ich fand dich gleich mild, gleich fest in deinem Glauben; was vordem bei mir nur eine Wirkung des Ehrgefühls gewesen, wurde unter den täglichen Gesprächen mit dir etwas Besseres, etwas Edleres. Es ist, als ob ich durch dich erst den Geist des Christenthums recht zu fassen gelernt hätte. — Aber, meine Anna, woher kommt es, daß Du so wahrhaft und so warm dich dem Trost der Religion, dem Einzigen, was uns nicht täuscht, ergeben hast?"

„Was fragst Du," entgegnete Anna, indem sie ihren Mann mit jenem schwärmerischen Ausdruck ansah, welcher ihr sonst häßliches Angesicht so schön machte. „Der Geist der Milde und verheißungsreichen Hoffnung, welcher sich in seinem Worte offenbaret. Als ich noch ein kleines Kind war und in der heiligen Schrift las, stand der Erlöser vor meiner Seele, und ich glaubte ihn mit einer göttlichen Güte im Blick und seinen liebreichen Worten auf den Lippen vor mir zu sehen. Ach!" fuhr Anna, die Hände faltend, fort, „wenn er so viel für die Menschheit litt und kämpfte, wie sollte dann das Herz kalt gegen seine Lehren bleiben können? Sollte der Gott, welcher ihn auf die Erde gesandt hat, nicht ein milder und gütiger Vater seyn? Und wie könnte ich anders, als voll Ehrfurcht ihn lieben und daneben seine väterliche Hand küssen, auch wenn sie mir eine

Digitized by Google

Prüfung auferlegt; weiß ich nicht, daß jenseits des Grabes den unsterblichen Geist eine Seligkeit erwartet, welche durch nichts gestört oder verbittert werden kann? — Uebrigens, mein geliebter Nils, kommt das Leiden gewöhnlich von uns selbst, und nur das Gute von oben; warum sollte ich also gegen Gott murren? Nein, mit Christi Beispiel vor Augen habe ich gebetet, gehofft und geglaubt, und darum war ich zufrieden mit Gottes Führung."

„Und Du, Anna, sprichst davon, wie wenig werth Du des geringen Glückes seyest, das ich dir schenken kann?"

„Ja, Nils," erwiederte Anna, während ihre Augen voll Thränen standen. — „Ich danke Gott, der mir all' dieses irdische Glück und die grenzenlose Liebe gewährt hat. Wenn mein Herz dem Stolze Raum geben könnte, so geschähe es über dich; aber ich kann nur eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen Gott empfinden. Ich werde versuchen, mich der Güte Gottes und deiner Zärtlichkeit würdig zu machen."

Eine innige, treue Umarmung, eine heilige, aufrichtige Versicherung der Liebe war die Antwort, welche Nils gab.

Und wo sollte wohl Glück, Friede und Seligkeit erblühen, als unter dem Schirme fester, unerschütterlicher Gottesfurcht in einem guten und tugendhaften Herzen? Da ist der Himmel auf Erden, und Sorge und Schmerz können keine dauernde Stätte haben.

Anna's Ideal war Christus; und er, er allein ist auch das Ideal, welches klar und lebendig vor jedes Menschen Seele stehen sollte. Wenn es immer

Digitized by Google

so wäre, da würde auch ein jeder Anna's inneren Reichthum besitzen; einen Reichthum, gegen welchen alle irdischen Güter verschwinden, und den einzigen, welcher uns zu innerem Frieden und Glück verhilft.

XLIV.

Der Sommer war vorüber, der Herbst deßgleichen, und der Winter bedeckte die Erde mit seinem Leichentuch.

Stockholm's vergnügungssüchtige Welt schwelgte in Zerstreuungen, deren eine die andere ablöste; und der brausende Wirbel der großen Welt riß seine besinnungslosen Sklaven mit sich fort, indem er die Nacht in Tag, und den Tag in Nacht verwandelte. Die Zeit entfloh mit schnellen Schwingen, ohne daß den von Lust und Eitelkeit bethörten Menschen ein Augenblick zu ernstem Nachdenken blieb und sie sich auch nur vorübergehend in's Gedächtniß zurückriefen, wie ihnen das Leben zu etwas mehr geschenkt worden, als es in geistesarmer Kurzweil zu verschleudern.

Im Hause des Kammerherrn Stralsköld sah es seltsam aus.

Es war an einem Abend zu Anfang Februars.

Dort stand gebückt über seines Sohnes Bett der Kammerherr selbst in Uniform. Der kleine Knabe wälzte sich wimmernd auf seinem Lager, und der Vater folgte jeder seiner Bewegungen mit einem Aus-

Digitized by Google

druck wahrer Angst. Zwei Wärterinnen waren im Zimmer.

„Wann versprach der Doktor wieder zu kommen?“ fragte der Kammerherr die eine derselben.

„Später, am Abend.“

„Nun, welche Hoffnung gab er?“

Ein qualvoller Seufzer hob Ulrik's Brust.

„Er sprach mit der gnädigen Frau, zu uns sagte er nichts.“

Ulrik beugte sich nieder und drückte einen Kuß auf die Stirne des kleinen Kranken. In den Augen des vertrockneten Weltmanns zitterte eine Thräne, welche er vor einer der weiblichen Domestiken sehen zu lassen sich geschämt hätte. Hernach stand er auf und sagte zu der ältern von den Dienerinnen:

„Warte seiner recht liebevoll, Louise; Du sollst nicht unbelohnt bleiben.“

Er verließ das Zimmer und ging zu seiner Frau hinein.

Betty war im Begriff, sich zu einem Ball bei dem Oberst D. ankleiden zu lassen.

„Guten Abend, Betty; was sagte der Doktor über Magnus?“ fragte Ulrik.

„Ach! Er gab uns keine große Hoffnung,“ antwortete Betty, während in ihren Augen Thränen blinkten, welche sie mit Gewalt zurückzuhalten suchte.

„Beabsichtigst Du auf den Ball zu gehen?“ fuhr Ulrik fort, indem er einen finstern Blick auf seine Frau warf.

„Ja; meine Gegenwart kann leider die Schmerzen des armen Kindes nicht lindern,“ und bei diesen

Digitized by Google

Worten fielen die Thränen, die Betty in den Augen standen, auf ihre Hand herab.

Ulrik gab der Kammerjungfer ein Zeichen, sich zu entfernen. Als die beiden Gatten allein waren, sagte er mit ernster Stimme:

„Bedenke, Betty, wenn dein Kind stürbe, während Du beim Tanze wäreſt?"

„Du haſt mir nie etwas Anderes, als unangenehme Dinge zu ſagen; — immerdar willſt Du mir meine Freude verbittern," rief Betty und warf ſich auf einen Sopha.

„Freude? .... Redeſt Du von Freude, wenn dein Kind im Todeskampfe daliegt? — Sagt dir nicht dein eigenes Herz, daß dein Platz an ſeinem Krankenbette iſt, und nicht auf dem Ball? Ich bin nur Vater, und doch bin ich von meinem Dienſte bei Hof einen Augenblick hieher geeilt, um nach ihm zu ſehen, und Du, als Mutter, Du fährſt auf den Ball! — Bebt dir das Herz nicht bei dem Gedanken daran, daß unſer kleiner Knabe in ſeinem letzten Augenblick vergeblich deinen Namen rufen könnte, und Du überläſſeſt dich, anſtatt bei ihm zu ſeyn, beſinnungslos der Luſtbarkeit auf einem Ball!"

„Er wird nicht ſterben, Ulrik!" rief Betty, „er wird leben, bis ich zurückkomme, und hernach will ich nicht von ſeiner Seite weichen. Aber heute Abend, heute Abend muß ich zu D—s, ſonſt wird Mamſell M. den Preis der Schönheit gewinnen, und dieß könnte ich nicht überleben."

„Betty! ſchon einmal in dieſem Leben bin ich bittend vor dir geſtanden; jetzt thue ich es zum zwei-

Digitized by Google

ten Mal. Siehe zu, daß Du mir nicht meine Bitte abschlägst, wie damals; — fahre nicht auf den Ball, bleibe daheim, und ich werde dich warm und getreu lieben."

Betty sah ihn lang an; hernach sagte sie mit Bitterkeit:

Ich habe nicht nachgerechnet, wie oft ich dich um Liebe anflehte, denn das geschah unzählige Male; aber Du hast höhnisch zu meinen Bitten gelächelt und wie vorher Madame X. deine Liebe geweiht. — Damals hatte deine Liebe einen höhern Werth für mich als alles Andere. Jetzt ist mein Herz erkaltet und begehrt keine Zärtlichkeit von Dir. Du und deine Mutter, ihr habt mich auf die Lust der Welt verwiesen; nun wohl, ich genieße jetzt dieselbe."

„Und Du fährst heute Abend von dem kranken Kinde weg?"

„Ich muß auf den Ball, habe ich gesagt, obwohl mein Herz blutet; aber ich werde zuvor den Ausspruch des Doktors hören. Schwebt der kleine Magnus wirklich in Lebensgefahr .... dann .... dann ...."

Betty weinte.

„Dann bleibst Du daheim."

Sie winkte mit dem Kopf, und der Mann entfernte sich.

Digitized by Google

XLV.

Der Salon des Obersts D. wiederhallte von den berauschenden Tönen der Tanzmusik. Mitten in dem Wirbel des Walzers schwebte eine schöne Frau dahin, strahlend in Jugend, Freude und Pracht. Alle Blicke waren auf sie gerichtet, alle Lippen priesen ihre Schönheit, ihre Grazie uud ihre Toilette. Die Männer bewunderten, die Frauen beneideten sie und hätten viel darum gegeben, ebenso glücklich zu seyn, ebenso gefeiert zu werden, wie sie. Die schöne, üppig blühende Mamsell M. war durch dieses Meteor von Luxus und Schönheit verdunkelt worden. Wie blitzten nicht diese schwarzen Augen, wie entzückend und frisch lächelten nicht diese Lippen, welche bezaubernde Vereinigung von Lebhaftigkeit und Grazie, von feinem Takt und Weltton fand sich nicht in dieser jungen Dame! Gewiß klopfte ihr Herz von Freude und Lust; gewiß war es nur von Glück und Zufriedenheit erfüllt, so wolkenlos erschien diese Stirne, so unschuldig lächelte dieser Mund.

Wer war sie denn? — Nun, Betty — die Mutter des sterbenden kleinen Magnus. — Betty, welche jetzt den größten und glänzendsten Triumph ihrer Eitelkeit feierte, welche jetzt das ihr Leben lang so eifrig angestrebte Glück erreicht hatte, sich als Ziel von allen Blicken zu erkennen, alle ihre gefährlichen Nebenbuhlerinnen zurückgedrängt zu sehen und den Platz als glänzende und gefeierte Ballkönigin einzunehmen.

Digitized by Google

Wahr, jetzt fühlte sich Betty wohl vergnügt; jetzt schwoll ihre Brust von Genugthuung und Stolz, da sie all' diesen Weihrauch, welchen die Schmeichelei auf dem Altar der Gefallsüchtigen anzündete, in vollen Zügen einathmen konnte? Ganz gewiß hatte Betty in diesem siegesseligen Augenblick alles Andere vergessen? — O nein! — Wirf einen Blick in das verstörte Innere der jungen Frau, und Du wirst finden, daß darin unaufhörlich dieselben Worte ertönten: Dein Kind, denke an dein Kind!" —

Aber die Eitelkeit, dieser Dämon, welcher sie beherrschte, erstickte diese Stimme, welche sich zu ihrem Herzen Bahn brechen wollte, um sie an ihre Pflichten als Gattin und Mutter zu erinnern. Das geträumte Glück, die Gepriesenste, die Bewundertste, diejenige zu sein, welcher man einstimmig die Siegespalme zuerkannte, sollte sich bald zu einem wirklichen Fluch in ihrem Innern verwandeln. Obwohl die Lippen lächelten, obwohl sie noch den Kopf ebenso hoch trug, rasten bereits in ihr Schmerz und Reue; aber dennoch blieb sie auf dem Ball. Sie mußte es, um ihrer schönen Nebenbuhlerin nicht Gelegenheit zu geben, nach ihrem Abgang die erste Stelle einzunehmen und vielleicht den Sieg an dieselbe abzutreten, welchen sie mit Vernachlässigung ihrer heiligsten Pflichten erkauft hatte.

Auch unsere stolzesten Stunden haben ein Ende; so ging es auch mit diesem Ball, welcher Betty's Eigenliebe so große Genugthuung verschaffte. Endlich rollte der Wegen hinweg mit der Ballkönigin, welche in die Kissen desselben zurückgelehnt bald den Sieges-

Digitized by Google

ruf ihrer Eitelkeit, bald die angsterfüllte Mahnung ihres Herzens an den Preis, für welchen sie diesen Sieg genommen hatte, zu vernehmen glaubte.

Mit beschwingtem Schritt eilte Betty die Treppe hinauf und zu ihrem Sohn hinein. Wie fanden es jetzt hier die Augen der leichtsinnigen Mutter? — Im Zimmer war es so ruhig, so still; in einem Sessel schlief die Wärterin, und die Lampe brannte ganz matt. Auf den Zehen schlich die Mutter zu dem Bette ihres kleinen Knaben. Er schlummerte ganz gewiß. Sie beugte sich nieder, um zu horchen. Man hörte seine leichten Athemzüge nicht, und darum neigte sie sich noch tiefer zu ihm hinab. Ihre nach dem Tanz erhitzte Wange berührte die des Knaben: sie erhob sich mit einem Angstschrei, denn die Wange des Kindes war kalt, und auf der erkalteten Wange lag noch die letzte Zähre des kleinen Knaben, vergossen in dem Augenblick, da er vergeblich im Sterben nach der Mutter gerufen hatte, bevor der unerbittliche Tod seine Hand auf dessen Herz gelegt hatte.

Bei Betty's Angstruf fuhr die Wärterin auf.

„Louise, Louise! wie steht es?" rief Betty in Verzweiflung.

„Ach, gleich schlecht; er wimmert und stöhnt; — aber ich glaube, er ist eingeschlummert," setzte sie hinzu, als sie so weit aus dem Schlafe sich aufgerafft hatte, um zu merken, daß alles ringsherum still war.

„Ja, Du hast Recht; es ist nur meine Einbildung, welche mich erschreckt; er schläft — beinahe dachte ich, daß — daß — "

Betty fuhr mit der Hand über die Stirne, er-

Digitized by Google

griff dann die Lampe und hielt sie über den Knaben, während sie sich leise zu ihm niederbeugte.

„Herr Jesus, gnädige Frau, er ist todt!“ rief Louise erschrocken.

„Todt! todt!“ kreischte Betty, faßte den kleinen, leblosen Körper in ihre Arme und setzte beinahe wild hinzu: „Nein, nein, Gott hat mich nicht so hart strafen können!“ und damit stürzte sie besinnungslos zu Boden.

Gott war gerecht gewesen; das Kind war zu einer bessern Heimath eingegangen, und Betty erlitt die Strafe, welche ihre Eitelkeit verdient hatte.

XLVI.

Man stirbt nicht darum, daß man unglücklich ist, man stirbt nicht darum, daß das Herz blutet. Betty starb nicht.

Bei den ersten Strahlen des Tages öffnete sich die Thüre zu der Kindsstube, und Ulrik, bleich und mit Angst in jedem Zuge trat ein.

Dort saß Betty, den Arm auf das Kopfkissen des kleinen Knaben gestützt, in Thränen gebadet und den Blick unbeweglich auf das leblose liebe Antlitz geheftet. Ach! wenn es jetzt in ihrer Macht gestanden wäre, mit Aufopferung ihres Reichthums und ihrer Schönheit des Kindes Leben wieder zu erkaufen, sie hätte ohne Bedenken Beides hingegeben; so bitterlich beweinte sie dieses Kind, welches seinen letzten Seufzer

Digitized by Google

ausgehaucht hatte, während die Wärterin schlief, die Mutter tanzte und der Vater seinem Dienst am Hofe oblag.

„Wie steht es mit Magnus?“ fragte Ulrik. „Gott sey gelobt, daß Du bei ihm bist!“

Betty konnte nicht antworten, sie weinte nur.

„Es ist schlimm, das kann ich aus deinen Thränen schließen.“

Er trat zu dem Bette; sein Blick fiel auf das zarte, bläulichblasse, nur das Gepräge des Todes an sich tragende Antlitz, und er rief mit Schmerz:

„Betty! — Betty! — der Knabe ist ..... todt! — “

Ein lautloses „Ja!“ bahnte sich den Weg über Betty's bleiche Lippen.

Der leichtsinnige, weltlich gesinnte Ulrik warf sich auf einen Stuhl, senkte den Kopf und weinte. Er erinnerte sich wahrscheinlich selbst nicht mehr, wann er zum letzten Mal Thränen vergossen hatte. Eine lange, lange Pause erfolgte, während welcher nur das Schluchzen der Eltern die Stille unterbrach. Endlich erhob sich Ulrik; sein Blick war finster und hart, als er fragte:

„Wann starb er?“

„Heute Nacht,“ stammelte Betty.

„Um welche Stunde? Hörst Du, ich will wissen, um welche Stunde?“

Er hatte sich aufgerichtet und stand vor seiner Frau, die Arme über der Brust gekreuzt.

„Ich weiß es nicht!“ flüsterte sie in Thränen aufgelöst.

Digitized by Google

„Wo warst denn Du, Du zärtliche Mutter, daß Du nicht weißt, wann dein Kind starb?“ fuhr Ulrik mit weißen Lippen fort.

Betty schwieg und weinte. Er faßte sie hart am Arm.

„Du warst auf dem Ball,“ schrie er, „elendes Weib, obwohl Du versprochen hast, über meinem Sohne zu wachen; daß er der deinige war, daran dachtest Du niemals. — Aber die Wärterin, sie wird wissen, wann das Kind starb.“

Ulrik streckte die Hand aus, um zu klingeln, aber Betty hielt ihn zurück und flüsterte unter konvulsivischem Stöhnen:

„Sie schlief!“

„O Gott!“ rief der unglückliche Vater, dessen Schmerz allzu groß war, als daß er ihm Worte geben konnte; unwillkürlich sank er an des Knaben Bett auf die Knies nieder und weinte da wie ein Kind. Es war ein eigener Anblick; diesen Mann, der aller Erhebung der Seele so bar gewesen, der sein Leben ausschließlich sinnlichen Genüssen gewidmet, der seinen selbstsüchtigen Begierden gefröhnt hatte, jetzt niedergedrückt zu sehen von Schmerz, zermalmt von Kummer, auf den Knieen neben dem Leichnam seines Kindes, dieses Kindes, dessen Geburt warme und bisher unbekannt süße und reine Gefühle in seiner Brust geweckt hatte. Daß er ein Mensch in der edleren Bedeutung des Wortes war, als seine Mutter ihn gelehrt, das hatte Ulrik erst erkannt, da er Vater wurde. Daß er auch Pflichten gegen Andere als sich selbst hatte, und daß diese Pflichten sich nicht allein um weltliche

Digitized by Google

Interessen drehten, das Alles war Ulrik erst klar geworden, als sein Sohn an seiner Brust ruhte. Hätte Betty damals begriffen, was in ihres Mannes Seele vorging, hätte sie ihr Leben ihren mütterlichen Pflichten gewidmet, sicherlich würden ihre Zukunft und ihr häusliches Leben eine ganz andere Gestalt angenommen haben. Aber Betty's Ziel ging dahin, ihre Eitelkeit zu befriedigen, ihr Leben im Taumel der Lust hinzubringen. Unter dem Einfluß dieses Jagens nach Freude und Zerstreuung übersah sie das, was sie zu wirklichem Glück hätte führen und ihr den Genuß des Lebens hätte bereiten können, welcher der höchste und süßeste ist, dessen eine Frau theilhaftig werden kann.

Aber so geht es immer, wenn wir unsere Pflichten vernachlässigen und dessen vergessen, was Gott und die Natur dem Menschen als eine der Bedingungen für seinen Frieden und sein Wohlergehen vorgeschrieben haben.

Lang lag Ulrik auf den Knieen und weinte; endlich erhob er sich, nahm den kleinen Leichnam in seine Arme, schloß ihn an sein Herz und drückte einen langen, schmerzlichen Kuß auf die bleiche, kalte Stirne; dann legte er den Knaben wieder auf das Bett, trocknete seine Thränen ab und wandte sich zu Betty.

Jede Spur eines mildern und zärtlichern Gefühls war aus seinem Angesicht verschwunden — nur ein Ausdruck kalter, unerbittlicher Härte zurückgeblieben. Mit einer Stimme, so herb und scharf, daß sie wie ein Laut der Posaune des Gerichts klang, sprach er:

„Da liegt das Band zerrissen, welches warm und

Digitized by Google

innig mich an den heimischen Herd und auch an dich fesselte; Du hättest dadurch, daß Du dem Kinde Zärtlichkeit bewiesest, dem bessern Menschen in meiner Brust Leben schenken können; aber Du hast nicht gewollt. — Nunwohl, ich habe es dir verziehen, so lang er lebte, so lang ich in dir die Mutter meines Kindes sah; — aber nun — nun, da ich bedenke, daß Du tanztest, während dieses, dein verlassenes Kind mit dem Tode rang — nun hege ich blos Abscheu gegen eine so unnatürliche Mutter, Verachtung gegen eine von jedem Gefühl entblößte Frau, und Haß gegen eine Gattin, welche kein Mitleid mit ihres Mannes Schmerz hatte, welche kein Ohr für die Bitten hatte, die er in seiner Seelenangst an sie verschwendete. — Betty, Sie sind ein elendes Geschöpf; Sie sind eine schlechte Gattin und eine grausame Mutter gewesen. Vor der Welt bleiben Sie allerdings meine Gattin, weil Sie meinen Namen tragen — in meinem Herzen haben Sie aufgehört etwas Anderes, als ein Gegenstand meines Ekels und meiner Verachtung zu sein."

Er verließ das Zimmer, und da stand nun Betty, allein, ohne Kind, ohne Gatten, ohne Freunde.

Sie fühlte die ganze Eitelkeit dessen, wofür sie Alles geopfert hatte, und verzweiflungsvoll stürzte sie auf die Kniee und rief:

„O, Eva! Eva! Wäre ich, wie Du, eine fromme und christliche Frau geblieben, dann würde ich nicht, wie jetzt, eine arme, trostlose Mutter, eine verstoßene und verachtete Gattin seyn — ich hätte, wie Du, Frieden, Ruhe und Glück im Leben gefunden."

Digitized by Google

XLVII.

An demselben Morgen, da Betty mit Verzweiflung im Herzen an dem Sarge ihres Kindes stand, wollen wir hingehen und den Leser bei Eva einführen.

Am Fenster auf ihrem Gute Hallnäs stand Eva und blickte hinaus in den klaren Wintermorgen mit einem Ausdruck unaussprechlichen Friedens. Sie dachte mit Rührung an alle jene Armen, welchen es mit ihrem Beistand und unter ihrer Obhut gelungen war, sich aus dem Elend emporzuarbeiten; sie durchging die verflossenen Jahre und das Gute, das sie ausgerichtet, und ihre Brust erfüllte sich nicht mit Stolz, sondern mit freudiger Erkenntlichkeit. Die Vorsehung hatte ihr Gelegenheit gegeben, so viel Nützliches und Heilsames für ihre Mitmenschen zu wirken. Warm und innig war das Dankgebet, welches aus ihrer Brust aufstieg. Jetzt wandte sie sich in das Zimmer hinein, und zwei frohe, frische Kinderstimmen begrüßten sie.

„Guten Morgen, süße Tante!"

Es waren die mutterlosen Kleinen, welche Eva aufgenommen hatte.

Sie beugte sich nieder und küßte ihre Lieblinge, während sie deren blühende Gesichter betrachtete. Wer würde in ihnen jetzt die blassen, von Noth, Elend und Krankheit abgezehrten Kinder erkannt haben, deren sich Eva erbarmt hatte. Sie schaute dieselben lang an und sprach in ihrem Herzen:

Digitized by Google

„Und man lachte über die Wahl, welche ich getroffen! — Ob wohl Etwas auf Erden einen Menschen glücklicher machen kann, als für das Gute und die Erfüllung seiner Christenpflichten zu leben? — Nein, nicht gegen alle menschliche Ehre und Auszeichnung möchte ich mein unbemerktes aber wahrhaftes Glück vertauschen."

Eva nahm die beiden Kinder in die Arme und küßte sie herzlich; alsdann ließ sie die Kleinen in frommer und kindlicher Andacht ihr Morgengebet verrichten.

In der Uebung des Guten, nicht in äußerem Glanze liegt das Glück des Menschen.

XLVIII.

Wir wenden wieder ein Blatt um und versetzen uns in das zwei Meilen davon entfernte Heimwesen des Lieutenants Stralskjöld.

Es war an demselben Morgen. Auf einem kleinen, niedrigen Sopha sitzt eine junge Frau; alle Spuren äußeren Reizes gehen ihr ab, aber der Geist, welcher seinen Stempel auf ihr Angesicht drückte, hatte etwas so Reines, Mildes und Hingebendes, daß man vor ihr als vor einer Erscheinung aus der bessern Welt gern die Kniee gebeugt hätte.

Dieser Frau war die verführerische Lust der Welt fremd. Der Weihrauch der Schmeichelei hatte

Digitized by Google

niemals ihre Begriffe verwirrt oder ihren Verstand bethört; sie hatte niemals einen Triumph befriedigter Eigenliebe oder Eitelkeit gefeiert; sie konnte sich nicht einmal das Wohlbehagen oder den Reiz davon denken; aber sie hatte einen andern, einen schönern und dauerndern Sieg davon getragen; sie hatte durch ihren reinen, edeln und erhabenen Charakter ein Herz gefesselt und diesem stolzen und männlichen Herzen einen festen Glauben an das Gute, an die Tugend und an Gott gegeben. Mochte dieser Sieg nicht mehr werth seyn, als die Lobpreisungen eines Haufens von Thoren, einer Schönheit dargebracht, welche doch eines Tages verwelken, vergehen und zuletzt die Speise der Würmer werden sollte? —

Und diese Frau, so reich an Seele, so spärlich begabt mit körperlicher Schönheit, besaß drei Schätze, welche der reichen, schönen, gefeierten Betty abgingen. Auf ihren Knieen hatte sie ein blühendes Kind, an ihrer Seite einen liebenden Gatten, und in ihrem Herzen Christi Geist; denn da wohnte ein Glaube, welcher sie stark, mild, geduldig und ergeben machte. Diese Frau war Anna, die arme, in der Schule der Noth und Prüfung aufgewachsene Anna.

Sie saß dort mit ihrem erstgebornen Kinde auf dem Schooße, und an ihrer Seite hatte Nils Platz genommen.

„Geliebte Anna, Du siehst so bleich aus; ganz gewiß strengst Du dich mit dem kleinen unruhigen Kinde allzu sehr an," sagte Nils und drückte einen warmen und liebevollen Kuß auf die Stirne seiner

Digitized by Google

Frau. „Du haſt ja beinahe die ganze Nacht hindurch gewacht.“

„Ach, Nils, wann fragt eine Mutter darnach, ob ſie ſich anſtrengt? Liegt nicht ihre reinſte Freude darin, ihr Kind zu warten und zu pflegen? Glaube mir, ſie kennt die Mühe nur von deren heiterer Seite; ſie vergißt der Ermüdung, um der Wonne Willen, ihren kleinen Liebling in Ruhe und Schlaf wiegen zu können; wie reich belohnt findet ſie ſich nicht, wenn das Kind ihr friſch und munter wieder entgegen lächelt oder an ihrem Herzen liegt. Dieſes Herz klopft dann von einer ſo himmliſchen Glückſeligkeit, daß man dieſelbe niemals zu theuer erkauft. Mein Glück, das biſt Du, meine Wonne, das iſt unſer Kind, und für euch beide hat Gott mir das Recht gegeben, Leben und Alles zu opfern.“

„Und durch dich hat Gott mich gelehrt, das edelſte Herz, die reinſte Seele anzubeten. — Anna, meine holde Anna, wenn man eine Frau mit dieſem erhabenen und ſchönen Gemüthe zur Gattin hat, dann iſt man erſt recht glücklich im Leben. Du biſt meines Lebens guter Engel, mein theuerſter Schatz. Bei dir iſt Alles vereint, was die Frau vollkommen macht. Du biſt eine zärtliche Tochter geweſen, Du biſt eine wahre Chriſtin, eine treue Gattin und eine liebevolle Mutter. Sieh, das iſt eine Mitgift, welche Millionen aufwiegt.

Digitized by Google

XLIX.

Am Abend war Eva bei ihren Freunden.

„Sage mir, Eva," bemerkte Nils, „findest Du dich in der That glücklich? Hast Du niemals eine Sehnsucht empfunden, mit einem geachteten Manne vereint zu seyn?"

„Nein, diese Sehnsucht ist noch nie in meiner Seele aufgestiegen," antwortete Eva lächelnd, „und darum bin ich glücklich; ja so glücklich, daß ich nicht glaubte, der Mensch könne sich hier auf Erden so vollkommen zufrieden fühlen."

„Aber Du stehst ja einsam in der Welt da."

„Wieder dieses Wort einsam; bin ich einsam?" entgegnete Eva, indem sie ihre Hand auf den Kopf der kleinen Bertha, ihrer Pflegetochter legte und den kleinen Karl zu sich heranzog. „Bin ich einsam, da ich diese besitze, da ich Anna und dich habe und Alle, denen ich nützlich zu seyn vermochte? Nein, mein Herz schwillt von Freude, wenn ich bedenke, wie reich ich an Zärtlichkeit, Hingebung und Liebe bin, wenn ich erwäge, daß der Allgütige mich so unverdient dazu ausersehen hat, in seinem Namen hier auf Erden Freude zu verbreiten. Sprich mir nicht davon, daß ich einsam sey, wenn mein Herz liebt und sich geliebt fühlt und weiß, daß ich des Glückes und der Liebe, wovon ich mich umgeben sehe, nicht ganz unwerth bin."

„Gott hat uns drei zusammengeführt, um uns ungestört unserers gegenseitigen Glücks genießen und mit Mitleid jene armen Thoren betrachten zu lassen,

Digitized by Google

welche ihre Befriedigung nur in dem suchen, was Sorge und Elend erzeugt," äußerte Nils in ernstem Tone.

Anna faßte Eva's Hand und drückte sie an ihre Lippen.

„Die Schöpferin meiner Seligkeit verdient, wenn irgend Jemand auf Erden, glücklich zu sein. Niemals, niemals, Eva, werde ich die Schuld meiner Dankbarkeit gegen dich vergessen, die Du mit so grenzenloser Güte meiner Mutter und mir Hülfe geleistet hast."

„Und niemals werde ich alle die christliche Ergebung und Seelenstärke vergessen, welche ich von dir, liebe Anna, gelernt habe; — aber ach, wie sieht es wohl jetzt in Betty's Herzen aus," seufzte Eva.

Das Glück blieb stets bei diesen Dreien zu Hause, welche das gesucht und gefunden hatten, was jedem guten und edlen Menschen Zufriedenheit gewährt.

L.

Betty wandelte auf der Bahn der Thorheit weiter, wohin sie von der Gewohnheit und dem Verlangen, der ewigen Qual ihres Innern zu entfliehen, gezogen wurde. Leer, kalt und öde war es in ihrem Herzen, leer, kalt und öde war ihre Jugend, ihr Alter bis zum Augenblick des Todes.

Ulrik wurde ein ehrgeiziger Egoist, welcher, ohne Liebe, ohne Freude und ohne Hoffnung, nur sich selbst lebte.

Digitized by Google

Die Majorin starb verachtet von ihrem Mann, ihren Kindern, und verzehrt von Gewissensqual und Reue, der Folge eines thörichten und herzlosen Lebens, das nur in eitelm Tand und Leichtsinn vergeudet wurde, während sie Alles für die Befriedigung ihrer niedrigen Begierden aufopferte, ohne dabei die Mittel zu erwägen oder zu berechnen, daß sie in ihrem kalten pflichtvergeßnen Egoismus Andern Leid und Noth bereitete und selbst alles Heilige mit Füßen trat.

Diese kleine Erzählung ist leider eine wahre Geschichte, und die Moral, welche sich daraus ziehen läßt, leicht zu finden. Glücklich würde die Verfasserin sich schätzen, wenn sie damit auch nur in geringem Maße die Ueberzeugung befestigen könnte, wie nutzlos und für uns selbst unerquicklich es ist, unsere Befriedigung, Gottes und unserer Pflichten uneingedenk, nur in thörichter Lust zu suchen, anstatt beständig vor Augen und im Herzen zu haben, daß die Grundlage aller menschlichen Veredlung und Glückseligkeit eine innige, feste und lebendige Gottesfurcht ist.

Digitized by Google

Episode aus dem Leben eines Arztes.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Jedermann, der schon bei den Aerzten der Hauptstadt gewesen, weiß, daß sie bestimmte Stunden Vor- und Nachmittags haben, um dienstliche Besuche anzunehmen. Es war eines Nachmittags im Herbste 18 . ., als Doktor Hermann Albertini seine Empfangsstunde hatte. Das Vorzimmer des damals gerade in der Mode befindlichen Arztes war mit Leuten angefüllt, und er hatte noch nicht der Hälfte derer, welche warteten, Gehör zu schenken vermocht, als sein Diener ihm ein Billet mit den Worten überreichte:

„Der Bote wartet auf Antwort."

„Er soll warten, bis ich die Leute hier abgefertigt habe," antwortete der Doktor ungeduldig und warf das kleine Billet auf den Tisch.

„Man bat mich zu sagen, daß es sich um ein Menschenleben handle," wagte der Diener einzuwenden.

In einem Nu hatte der Doktor das Billet aufgerissen, dessen Inhalt folgendermaßen lautete:

„Der Bezirksrichter Deen ist überfahren und schwer verletzt worden; der Augenblick ist kostbar, wenn

Digitized by Google

sein Leben gerettet werden kann. Um Gottes willen, Herr Doktor, besuchen Sie ihn sogleich.

Agda Deen."

Während der Doktor die wenigen Zeilen mit den Augen durchlief, wechselte er die Farbe so sehr, daß der Diener, welcher stehen geblieben war und auf Antwort wartete, fast besorgte, sein Herr würde leblos zu Boden stürzen. Der Doktor fuhr mit der einen Hand über die Stirne, während er mit der andern das Papier fest zusammenknitterte.

„Frage den Boten," sprach er heftig, „wo der Bezirksrichter wohnt, und sage den Leuten, welche draußen sind, sie sollen morgen wieder kommen, ich sey eben zu einem schwer Erkrankten gerufen worden."

Der Regen goß in Strömen auf Stockholm hernieder und der Sturm heulte von einem Ende zum andern, als der Doktor, die Mütze tief in die Stirne gedrückt und den Rockkragen hinaufgeschlagen von seiner Wohnung in der Königinstraße nach der Rohrstrandgasse hinwanderte. Er ging hastigen Schritts, unempfindlich für das Unwetter. Er trat in eines der letzten Häuser und stieg zwei Treppen hinauf. Die Wohnung, in welche er eingeführt wurde, war klein und mit größter Einfachheit möblirt. Schon im Vorsaal kam ihm eine junge Frau entgegen, aber als der Schimmer der Lampe auf sein Angesicht fiel, blieb sie stehen und rief:

„Hermann!"

„Verzeihen Sie, Madame, Sie haben den Doktor Albertini rufen lassen, und der bin ich," erwiederte der Doktor kalt.

Digitized by Google

Die junge Frau fuhr mit beiden Händen nach der Stirne, als ob sie eine Sinnentäuschung verscheuchen wollte. Das Auge des Doktors weilte mit einem bittern Ausdruck auf ihr.

Er fuhr fort:

„Haben Sie die Güte und führen Sie mich zu dem Kranken. Sie schrieben, der Augenblick wäre kostbar, wenn Ihres Mannes Leben gerettet werden sollte.

Frau Deen erhob den Kopf, richtete noch einen Blick auf das kalte Angesicht des Doktors und forderte ihn dann, ohne ein Wort weiter zu sagen, mit einer Handbewegung auf, ihr in das Zimmer des Kranken zu folgen.

Der Doktor untersuchte die Verletzungen des Patienten. Der eine Arm war gebrochen, am Kopfe hatte er eine schwere Wunde und das eine Schenkelbein war zermalmt. Während der Doktor mit der Wunde am Kopf sich beschäftigte, langte der Chirurg an, welchen er hieher bestellt hatte, um ihm bei dem Verbande behülflich zu seyn. Der Arm wurde geschient und das Bein sollte amputirt werden.

Während des Verbands und der Berathung in Bezug auf das zermalmte Bein stand die Frau neben dem Unglücklichen, welcher jetzt auch für den Fall, daß er alle diese Martern durchmachte, dazu verurtheilt war, für den Rest seines Lebens ein Krüppel zu werden, und schaute, auf das Bett sich stützend, mehr einer Bildsäule als einem lebenden Wesen gleich, ihren Mann an.

Als der Doktor sich entfernte, sprach er:

Digitized by Google

„Der Patient darf nicht die geringste Bewegung machen; es sollte Jemand an seinem Bette sitzen bleiben und alle halbe Stunde ihm von dem Pulver eingeben, welches ich verschrieben habe. Ich werde später am Abend wieder kommen."

„Kann er gerettet werden?" fragte die Frau Deen mit zitternder Stimme.

„Das steht in Gottes Hand; ich werde mein Möglichstes thun." Damit verabschiedete er sich.

Drei Stunden später öffnete eine alte Magd ganz leise die Thüre zu dem Krankenzimmer und ließ den Doktor hinein. Derselbe blieb einige Minuten unbeweglich auf der Schwelle stehen und beobachtete die am Bette sitzende junge Frau, deren Aufmerksamkeit durch den Kranken, von dem sie kein Auge abwandte, so in Anspruch genommen war, daß sie den Eintritt des Doktors gar nicht bemerkt hatte. Sie saß so, daß dieser von der Thüre aus ihr Angesicht und ihre Person im Profil sah. Das Krankenzimmer war nur schwach erhellt und es fiel deßhalb nur ein matter Schein auf die unbewegliche Gestalt. Aber gerade wie sie so saß, hatte ihr ganzes Wesen etwas unbeschreiblich Fesselndes.

Das Hoffnungslose in ihrer ganzen Haltung, der voll Ergebung gesenkte Kopf mit der Fülle von Haaren, welche ungeordnet auf alabasterweiße Schultern herabwallten, die schlanke Figur, das auf den Kranken geheftete Auge, der griechische Gesichtsschnitt, Alles ließ ahnen, daß Agda in den Tagen der Freude eine schöne und bezaubernde Frau gewesen seyn mußte.

Bei der schwachen Beleuchtung konnte man we-

Digitized by Google

der ihr Alter noch Farbe von Auge und Haar unterscheiden.

Nachdem der Doktor eine lange Weile sie mit einem seltsamen Ausdruck betrachtet hatte, machte er eine Bewegung, deren Folge war, daß Agda zusammenfuhr und sich umdrehte. Sie stand auf und räumte ihren Platz dem Doktor ein, welcher einige Fragen, wie es bisher gegangen wäre, machte, worauf Agda nur mit unsicherer Stimme Antwort gab. Er blieb lang bei dem Kranken sitzen, welcher in ununterbrochener Betäubung dalag, während von Zeit zu Zeit ein leiser Klagelaut über seine Lippen glitt.

„Wer wird heute Nacht bei ihm wachen?" fragte der Doktor.

„Ich," lautete die Antwort.

„Madame, Sie sind sehr blaß und Ihr ganzes Aussehen beweist, daß Schrecken und Unruhe schwer auf Sie eingewirkt haben; Sie müssen deßhalb Ruhe suchen. Ich werde Ihnen eine Krankenwärterin schicken."

„Ich würde keine Ruhe finden; ich kann meinen Platz an seinem Lager nicht verlassen."

„Sie können nicht allein wachen; im Fall ein unvorhergesehenes Ereigniß einträte. . . ."

„Meine Magd soll hier im Zimmer schlafen; so kann ich ihr Anweisung geben, wenn etwas von Nöthen ist. — Glauben Sie mir, ich werde besser als eine andere Person ihm die gehörige Pflege angedeihen lassen."

„Die Liebe ist immer die beste Krankenwärterin, ich weiß es. — Haben Sie nicht Kinder?"

Digitized by Google

„Zwei.“

„Wohlan, wollen Sie, im Fall es mit Ihrem Mann unglücklich ginge, sie auch mutterlos machen?“

„Es wird nicht unglücklich gehen; nein, Sie retten ihn gewiß.“

„Ich werde mein Bestes thun, aber ich kann kein Wunder verrichten.“

„Sie haben früher Wunder verrichtet; thun Sie es auch jetzt!“

Es lag ein Ausdruck von Verzweiflung in dem Angesichte der jungen Frau.

„Ich werde thun, was ich vermag. — Gute Nacht, Madame, morgen bin ich wieder hier.“

II.

Tage, Wochen und endlich Monate vergingen, und noch befand sich der Kranke auf seinem Schmerzenslager. Das Bein war abgenommen und beinahe geheilt; den Arm konnte er wiederum bewegen; aber den Gebrauch des Verstandes hatte er noch nicht bekommen, und lag jetzt da, verkrüppelt zugleich und irrsinnig. Der Doktor kam täglich her und widmete sich seinem Patienten mit bewundernswerthem Eifer, und obwohl er schon nach den ersten Tagen zu der Einsicht gelangte, daß die Umstände im Hause nicht von der Art waren, um ihn für seine Mühe auf ein großes Honorar rechnen zu lassen, blieb er doch

Digitized by Google

nicht minder unermüdet, aufmerksam und besorgt für seinen blödsinnigen Patienten.

Daß im Hause sich außer dem Kranken noch Jemand anders befand, daran schien er gar nicht zu denken, denn niemals äußerte er ein Wort, niemals ein Zeichen von Interesse in Bezug auf eine andere Person oder Sache. Er schien mit all seinem Dichten und Trachten nur die Fortschritte zu verfolgen, welche die Besserung machte, und mit einer in die Augen fallenden Unruhe alle Mittel aufzubieten, um den durch die Verwundung am Kopfe gestörten Verstand wiederherzustellen.

Während der Doktor mit gespannter Aufmerksamkeit und nie erlahmender Theilnahme seines Patienten wartete, sah es aus, als ob er die Hingebung, womit Agda ihren Mann pflegte, gar nicht in Acht nähme, so wenig als die Veränderungen, welche während der Krankheit in dem Hauswesen vor sich gegangen waren. Alle die kleinen Luxusartikel, welche sich darin vorgefunden hatten, verschwanden nach einander, bis zu dem Fauteuil, in welchem Agda zu sitzen pflegte. Selbst Agda war so bleich und mager geworden, daß sie mehr einem Schatten, als einem lebenden Wesen glich; aber der Doktor hatte, wie man glauben mochte, kein Auge dafür. Alles, was er that, um ihre Mühe zu erleichtern, war, daß er nach der Amputation eine Krankenwärterin herbeischaffte; aber Agda verharrte dennoch gleich treu an ihres Mannes Bette und wich nur von demselben, wenn ihre Kinder deren Gegenwart erheischten.

Digitized by Google

Eines Tags, es war bald nach Neujahr, erhielt der Doktor ein Billet mit den Worten:

„Mein älteſter Knabe hat die Kehlſucht.“

Agda Deen.

Im nächſten Augenblick war er wieder dort. Als er am Morgen weggegangen, war der Knabe noch geſund. Jetzt hatte Agda zwei Kranke, und vor dem Abend drei, denn auch ihre kleine Tochter war von dem Uebel befallen worden.

„Retten Sie meine Kinder,“ bat die verzweifelnde junge Frau, welche noch, wie man wohl ſagen konnte, im Frühling des Lebens ſtand, denn ſie war noch nicht dreiundzwanzig Jahre alt, und doch von einem ſo harten Geſchick heimgeſucht wurde.

„Ich werde ſie retten,“ lautete die Antwort.

Als der Doktor ging, ſprach er bei ſich:

„Gottes Hand hat ſie ſchrecklich getroffen: Armuth, Krankheit und Elend. Arme Agda, du leideſt das alles um dieſes Elenden willen. Doch, was geht das mich an? Ich bin Deen's Arzt, und ſonſt nichts.“

Einen Monat ſpäter waren die Kinder und der Bezirksrichter wieder geſund. Der letztere hatte den Gebrauch ſeines Verſtandes wieder erlangt, aber er mußte für den Reſt ſeines Lebens auf einem hölzernen Beine gehen.

Digitized by Google

III.

Es war an einem Abend im März. In Deen's Wohnstube saßen Agda und der Bezirksrichter. Gustav Deen war ein hochgewachsener Mann von starkem Körperbau und in seinen besten Jahren. Sein Gesicht war auf den ersten Anblick schön. Die mehr breite als hohe Stirne, die großen hellbraunen Augen, die kühn gebogene Nase, der etwas trotzige Mund, das lockige braune Haar und das stolz getragene Haupt — Alles trug dazu bei, daß er für einen schönen Mann gelten konnte. Aber betrachtete man dieses Angesicht genauer, so brachte der Ausdruck desselben eine unangenehme Wirkung hervor, denn der Blick hatte ein zugleich hartes und verschmitztes Gepräge; die buschigen Brauen gaben dem Auge etwas Lauerndes, da dieselben mit einer gewissen spionirenden Beharrlichkeit auf das, was der Bezirksrichter ausspüren wollte, geheftet wurden. Der Zug um den Mund war streng; aber wenn er lächelte, wurde er falsch.

Während im gegenwärtigen Augenblick der Bezirksrichter auf dem kleinen Sopha saß und den Kopf auf die Hand gestützt, seine junge bleiche Frau betrachtete, welche an seiner Seite Platz genommen hatte, zeigte sein Gesicht etwas von der Physiognomie des Raubvogels.

„Ah so, Du hast also alle unsere besten Möbel,

Digitized by Google

all unser Silberzeug verkauft, und zwar ohne meine Erlaubniß," sagte er.

„Du warst krank und man durfte es dir an Nichts fehlen lassen," stammelte Agda; „und Du weißt selbst, daß Du den Tag vor dem unglücklichen Ereigniß deine ganze Quartalbesoldung verspielte st."

„Der Herr Doktor," meldete die Magd zu der halbgeöffneten Thüre herein.

„Sag ihm, er soll zum Teufel gehen," rief der Bezirksrichter; aber als der Doktor nun eintrat, begrüßte er ihn mit einer höflichen, jedoch befangenen Miene. Der Doktor seinerseits sprach nur als Arzt, und nachdem er Einiges verordnet hatte, entfernte er sich.

„Ich möchte nur wissen, wann der unerträgliche Mensch mit seinen Besuchen aufzuhören gedenkt," stieß der Bezirksrichter heraus, als der Doktor fort war. „Sein bloßer Anblick setzt mein Blut in Wallung."

„Dann ist es wohl am besten, daß man ihn bittet, der Kur mit dir ein Ziel zu setzen," bemerkte Agda.

„Ja, das glaube ich wohl, daß Du gern meiner los werden möchtest. Es war aller Berechnung zuwider, daß Du nicht Wittwe wurdest. Jetzt willst Du, daß Albertini mir seinen ferneren Beistand entziehe, gerade weil er der Einzige ist, welcher mir zur Gesundheit verhelfen kann.

„Aber wenn Du darunter leidest, daß Du ihn nur sehen mußt?"

„Wer zum Teufel sagt dir, daß ich darunter leide? Nicht im Mindesten. Ich kenne ihn und

Digitized by Google

weiß, daß der Schurke, eben weil er mich verabscheut, Alles thun wird, um mich gesund zu machen. Was kümmere ich mich darum, ob er mich haßt oder liebt, wenn er mir nur das Leben wieder schenkt; aber wenn ich wieder hergestellt bin, dann soll er bei Gott, mir dafür bezahlen, daß ich nur ein Bein habe, er aber zwei; und dann mache ich überdieß eine alte Rechnung ab, welche zwischen ihm und mir noch nicht bereinigt ist. — Warum errötheſt Du? Biſt Du für den hübschen Pflaster- und Salbenprinzen beſorgt? Du fühlſt dich wohl höchſt unglücklich, daß Du nicht ihn anſtatt meiner zum Mann haſt!"

„Beſter Guſtav, warum mir immer Unrecht thun? Du weißt wohl, daß ich Allem aufbieten werde, damit Du dein Unglück vergeſſeſt."

„Iſt das etwa, wie Du dir einbildeſt, die Antwort auf meine Frage? Nein, Du kennſt niemals die Wahrheit, ſondern wirſt immerdar lügen und Winkelzüge machen. — Gib mir ein Glas Zuckerwaſſer."

IV.

Einen Monat nach dem eben erwähnten Geſpräch meldete Doktor Albertini's Diener den Bezirksrichter Deen. Es war Abends, da der Doktor keine Krankenbeſuche anzunehmen pflegte.

„Bitte den Herrn Bezirksrichter einzutreten, antwortete der Doktor mit einer Miene, welche bewies,

Digitized by Google

daß er sich von dem Besuche nicht sonderlich erfreut fand.

Auf einen Stock gestützt und auf seinem hölzernen Beine hinkend, erschien der Bezirksrichter.

„Ich komme, um meine Schuld zu bezahlen," sprach er, in einem Fauteuil gegenüber dem Doktor Platz nehmend.

„Ihre Schuld gegen mich läßt sich wohl schwerlich bezahlen," erwiederte der Doktor kalt.

„Ah, ich rede von keiner andern Schuld, als der des Patienten gegen den Arzt. Sie wissen vielleicht, daß meine Frau dieser Tage ein ansehnliches Vermögen geerbt hat und ich somit in den Stand gesetzt bin, dem Arzt sein Honorar zu entrichten."

„Geben Sie das Geld den Armen; ich bin reich genug, um Gustav Deen meinen Beistand unentgeltlich zu schenken."

„Und Gustav Deen ist reich genug, um von Hermann Albertson nicht nöthig zu haben ein Geschenk anzunehmen. — Darum, Doktor Albertini, hier sind fünfhundert Reichsthaler dafür, daß Sie meinen gebrochenen Arm und meinen verletzten Kopf geheilt haben."

Der Bezirksrichter legte eine Fünfhundertthaler-Banknote auf den Tisch.

„Und hier," setzte er hinzu und zog eine Pistole aus der Brusttasche, „ein Mittel, womit ich Ihnen die Niederträchtigkeit bezahlen kann, daß Sie mein Bein amputiren ließen und mich zum Krüppel machten. Sie können wohl begreifen, daß, da der eine

Digitized by Google

von so alten Freunden wie Sie und ich von einem Unglück betroffen wurde, der andere sich auch dem aussetzen muß; und da ich nun verurtheilt bin, mein Leben auf einem hölzernen Bein hinzuschleppen, so ist es billig, daß derjenige, welcher die Ursache davon ist, demselben Mißgeschick anheimfallen muß."

Deen spannte den Hahn der Pistole, während er fortfuhr:

„Sie glauben vielleicht, daß die Furcht vor dem Gesetze mich davon abhalten werde, durch einen Schuß Sie in einen elenden Krüppel zu verwandeln; aber Sie irren sich. Ich kenne Hermann Albertson und weiß, daß Doktor Albertini den erstern nicht verleugnen wird; ich weiß ebenso, daß Sie Agda's Mann und Vater ihrer Kinder nicht vor Gericht laden, sondern ganz sittsam Ihre Wunde kuriren lassen und irgend ein unglückliches Ereigniß als den Grund davon vorgeben. Gestehen Sie, Doktor, daß Sie, der Sie für einen ungewöhnlich schönen und stattlichen Mann gelten, viel bei dem schönen Geschlecht verlieren würden, wenn ich Ihnen zum Beispiel eines Ihrer Augen ausbliese."

Der Bezirksrichter erhob hohnlächelnd die Pistole und setzte hinzu:

„Eines von diesen Augen, womit Sie die Frauen bezaubern und die Ehemänner betrügen."

Während dieser Expektoration von Deen war der Doktor unbeweglich in einen Fauteuil zurückgelehnt sitzen geblieben, den Blick fest auf den unverschämten Sprecher gerichtet. Nicht eine Muskel rührte sich in Hermann's Angesicht, als Deen die

Digitized by Google

Pistole erhob und auf sein Auge zielte. Mit vollkommener Ruhe sagte er:

„Zugeschossen! Sie haben Recht, ich werde niemals Agda's Mann für die Missethat, welche Gustav Deen wieder zu begehen gedenkt, zur Verantwortung ziehen. Also zugeschossen, Sie können wegen der Folgen ruhig seyn; aber ich sage Ihnen zum voraus, der Schuß von einem Schurken wird einen ehrlichen Mann nicht treffen, so gut der erstere auch zielen mag."

„Nicht!" rief Deen, und in demselben Augenblick knallte der Schuß. Bei dem Knall wurde die Zimmerthüre aufgerissen und der Diener des Doktors stürzte herein.

„Was willst Du?" fragte der Doktor mit ungeduldiger Stimme.

„Ich bitte um Entschuldigung; ich dachte, es.... es...." stammelte der Diener.

„Du hörtest den Knall eines Schusses?" fiel der Doktor ein. „Der Herr Bezirksrichter und ich, wir unterhalten uns damit, daß wir eine neue Pistole probiren; Du brauchst also nicht herein zu kommen, wenn Du noch weitere Schüsse hörst."

Während der Diener im Begriff war, hinauszugehen, setzte der Doktor, zu Deen gewendet, hinzu:

„Sie haben gut gezielt, Doktor Hufelands Auge ist getroffen."

Mit diesen Worten deutete er auf ein Portrait, welches hinter ihm hing. Als der Diener die Thüre wieder geschlossen hatte, fuhr er mit kalter Verachtung fort:

„Sie haben gehört, was ich meinem Diener

Digitized by Google

sagte. Er wird Sie nicht mehr stören, und Ihre edle Art und Weise, Ihre Schulden zu bezahlen, wird nach dem, was ich äußerte, das Aussehen eines unglücklichen Ereignisses bekommen. Sie haben fünf Läufe am Revolver, folglich noch vier Schüsse übrig."

Der Doktor lehnte sich in den Fauteuil zurück, nahm eine Cigarre und zündete dieselbe ganz gemächlich an. Deen saß unbeweglich. Die Hand mit der Pistole war auf die Kniee niedergesunken. Sein Angesicht war schwarzbleich, der Mund hart zusammengepreßt, der Blick mit einem Ausdruck unüberwindlichen Hasses weilte auf dem Doktor. Nachdem einige Minuten verflossen waren, ohne daß Deen ein Wort äußerte oder eine Bewegung machte, zog der Doktor seine Uhr und sagte:

„Es ist jetzt halb acht Uhr; um halb neun Uhr muß ich ein paar Patienten besuchen; Sie müssen sich somit beeilen, denn wenn Sie Ihre vier Schüsse verloren haben, so ist die Reihe an mir, unsere Rechnung abzumachen und wenn dieß auch nicht mit der Pistole in der Hand geschieht, so wird es doch auf eine meiner würdige Weise vor sich gehen."

Der Doktor nahm einige lange Züge aus der Cigarre, und Deen setzte langsam den Hahn der Pistole in Ruhe und sprach mit einem eigenthümlichen unheilverkündendem Ton:

„Sie können annehmen, ich habe die vier übrigen Schüsse abgefeuert. Heute würde ich auf jeden Fall dennoch fehlschießen; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben."

Damit steckte er die Pistole in die Brusttasche

Digitized by Google

und erhob sich, um zu gehen. Aber der Doktor ging auf die Thüre zu, verschloß sie und steckte den Schlüssel mit den Worten zu sich:

„Nicht von der Stelle, bevor ich will!"

Augenblicklich zog Deen die Pistole wieder hervor und rief:

„Oeffne sogleich, oder ich zerschmettere Dir den Kopf."

Ehe Deen wußte, wie ihm geschah, hatte der Doktor ihm die Pistole aus der Hand gerissen und sagte:

„Sie haben, Gustav Deen, einmal gesagt: Nehmen Sie an, ich habe die vier übrigen Schüsse abgefeuert, und dabei soll es nun auch bleiben."

Der Doktor erhob sich und stand vor seinem Feinde in voller Höhe, so kraftvoll und männlich schön, daß er Jedermann imponiren mußte. Und als Deen die Pistole in dessen Hand sah, erblaßte er und sank auf den Sopha nieder, ein verkörpertes Bild der entwaffneten Bosheit.

„Wie zittern nun Sie, der so eben noch mit so vielem Uebermuth zu mir redete; Sie gleichen einem wahren Wicht in diesem Augenblick, weil Sie fürchten, ich werde meinen Vortheil benützen und meinerseits Rache an Ihnen nehmen; aber Sie vergessen Eins: daß ich ein ehrlicher Mann bin und Sie ein Schurke sind. Den Unterschied zwischen dem Einen und dem Andern werden Sie sogleich erkennen. Sie haben mir die vier Schüsse geschenkt, die noch übrig sind, und ich will dieselben nun abfeuern, um Ihnen zu

Digitized by Google

zeigen, daß ich eine sicherere Hand hatte als Sie, im Fall ich einen Mißbrauch davon machen wollte."

Der Doktor erhob die Pistole.

„Sehen Sie die kleinen blauen Blumen in der Tapetenborte an dem Deckgesimse; in das Herz derselben will ich alle die vier Schüsse abfeuern."

Und der Doktor that wie er gesagt hatte, ohne nur ein einziges Mal zu fehlen. Darauf warf er den Revolver auf den Tisch.

„Nun, Gustav Deen werde ich mit einigen Worten unsere Rechnung abmachen."

Der Doktor griff nach der Fünfhundertthaler-Banknote und legte sie vor Deen hin. „Stecken Sie Ihr Geld wieder ein; ich will und werde es nicht annehmen. Still — hören Sie, was ich zu sagen habe. Es verlohnt sich nicht der Mühe, daß Sie jetzt, nachdem ich Sie von der Furcht vor der Pistole befreit habe, eine trotzige Miene gegen mich anzunehmen suchen; ich weiß ja doch, was für ein elender Poltron Sie sind. Somit nehmen Sie das Geld wieder, sonst zwinge ich Sie dazu. Nehmen Sie das Geld, sage ich."

Der Doktor runzelte ungeduldig die Stirne.

„Meine Ehre gestattet mir nicht, was ich einmal gegeben habe, mir wieder anzueignen," antwortete Deen und rührte sich nicht.

„Wann hatten Fälscher und Diebe auch Ehre? Nehmen Sie das Geld, sage ich, oder" — der Doktor hatte seine kraftvolle Hand auf Deen's Schulter gelegt, — „oder glauben Sie, daß ich mich von dem Mann bezahlen lasse, welcher einen Diebstahl began-

Digitized by Google

gen; welcher seines Freundes Namen gefälscht und durch Lüge und Intriguen sich eines jungen Mädchens Hand erschlichen hat? Merken Sie wohl, ich bin im Besitze des von Ihnen in meinem Namen geschriebenen Briefes."

Deen war beinahe schwarz im Gesichte geworden. Er nahm die Banknote; aber anstatt dieselbe in die Tasche zu stecken, ergriff er ein Zündhölzchen, setzte es in Feuer und verbrannte dieselbe mit den Worten:

„Jetzt ist es gerade so, als ob ich Ihnen das Geld gegeben hätte; denn weder ich noch Jemand anders kann jetzt einen Nutzen daran haben."

„Das ist der Stolz eines Schurken," antwortete der Doktor verächtlich und trat an seinen Schreibtisch, wo er ein Paket Briefe herausnahm.

„Sie sind hieher gekommen, um mich mit Geld und einer Missethat dafür zu bezahlen, daß ich Sie mehrere Monate behandelt, Ihnen das Leben gerettet und den Gebrauch der Vernunft zurückgegeben; und dessen ungeachtet haben Sie mir so viel Böses angethan, daß Sie es kaum mit Ihrem Leben entgelten könnten. Ich habe Ihre Ehre, ja noch mehr Ihre Freiheit in meiner Hand, durch diese Briefe, und hätte mittelst derselben Sie schon längst für Andere unschädlich machen können, indem ich Sie dem Gesetz überantwortete. — Daß ich es nicht that, dafür haben Sie Agda zu danken."

„In unserem Jünglingsalter waren wir, Sie und ich, Kameraden auf der Akademie. Sie besaßen damals die Eigenschaft, die Ihnen immerdar geblie-

Digitized by Google

ben, sich durch Ihr heiteres und offenes Wesen die Anhänglichkeit Anderer zu erschleichen. Wie Sie selbst wissen, waren wir schon in der Schule Kameraden gewesen, und ich empfand für Sie eine aufrichtige Zuneigung, obwohl mir Ihre bisweilen anstößige Lebensweise mißfiel. Sie wissen ferner, Gustav Deen, daß ich, der Vermögen besaß, gewissenhaft mit Ihnen theilte, der damals an Allem Mangel litt. Nun wohl, auf einen Freund, zu dem ich so treu hielt, dessen Interesse ich zu dem meinigen machte, hätte ich doch wohl füglich rechnen können; aber ich kannte diesen Freund nicht, welcher nur durch niedrigen Eigennutz an mich gefesselt wurde.

„Wir verließen beide die Akademie. Sie waren Notar beim Hofrath; ich war eben Doktor geworden, als ich Ihnen vorschlug, mich auf einem Ausflug zu meiner Tante, deren Pflegetochter, meine Cousine Agda, mir sehr theuer war, zu begleiten. Sie nahmen die Einladung um so gerner an, da Ihre Mutter eben zu ihrer verheiratheten Tochter, welche auf einem Gut in der Nähe meiner Tante wohnte, gezogen war. Ich hielt mich nur kurze Zeit bei meiner Tante auf und reiste mit der Hoffnung auf die Zukunft und dem Glauben an die Liebe des mir so theuren Mädchens ab, Sie, meinen Freund, zurücklassend.

„Wie benahm sich der Freund? Nun, vor meiner Tante, deren einzige Erben ich und Agda waren, schilderten Sie mich als einen Spieler, einen ausschweifenden, schlechten Mann, der die Frauen betrog und sein Leben an verrufenen Orten zubrachte.

Digitized by Google

Als die alte Tante tief betrübt Ihnen mittheilte, daß sie Agda mir zur Gattin bestimmt hätte, erzählten Sie ihr, ich sey durch ein Eheversprechen an eine junge Frau Namens Elise Alm gebunden, und baten sie, im Fall dieselbe an Ihren Worten zweifelte, selbst an Elise zu schreiben, was auch von Seiten meiner Tante geschah. Elise antwortete, Hermann Albertson habe ihr wirklich ein Heirathsversprechen gegeben und als Mutter achte sie sich nicht befugt, darauf zu verzichten. Aufgebracht über eine solche Aufführung von mir, setzte sie Agda von meinem vermeintlichen unmoralischen Lebenswandel in Kenntniß, und als Sie sich um dieselbe bewarben, forderte die Tante unter Bitten und Thränen als einen Tribut der Dankbarkeit von dem jungen Mädchen, Ihnen die Hand zu reichen.

„So wurden Sie mit Agda verlobt. Sie schrieben dann an mich einen Brief, worin Sie mich baten, Ihnen nicht zu zürnen, sondern zu verzeihen, daß Sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, sich von Agda geliebt zu sehen, besonders da das junge Mädchen selbst Ihnen zu verstehen gegeben hätte, daß es ohne den Besitz Ihrer Zuneigung nicht leben könnte. Da ich wußte, wie liebenswürdig Sie sich machen konnten, so schenkte ich dieser Ihrer Erdichtung Glauben und beschloß, eine Reise in's Ausland zu unternehmen, als ich eines Tags einen Brief empfing, worin die Mahnung enthalten war, daß ich das gegebene Heirathsversprechen erfüllen sollte. Der Brief war Elise Alm unterzeichnet und von einem Gut in Upland, einige Meilen über Upsala hinaus,

Digitized by Google

datirt. Ich schickte den Brief zurück und schrieb dazu, daß derselbe durch irgend eine Verwechslung der Adresse an die unrechte Person gekommen seyn müsse, da ich nicht die Ehre hätte, Mamsell Alm zu kennen. Vierzehn Tage später erhielt ich eine Vorladung von Mamsell Alm mit dem Ansinnen auf Vollzug der Heirath. In Person war sie nicht anwesend, aber man hielt mir einen Brief vor, der mit meinem Namen unterzeichnet war. Als ich einen Blick in denselben warf, glaubte ich meinen Augen nicht trauen zu dürfen; denn ich erkannte Ihre Handschrift, obwohl etwas verändert. Ich begehrte, daß die weitere Untersuchung aufgeschoben werde, weil ich noch nicht mit mir im Reinen war, wie ich handeln sollte. Bei meiner Ankunft zu Hause erhielt ich einen Brief von meiner Tante, worin sie mir auf's Strengste meine schlechte Aufführung vorhielt und mich zugleich in Kenntniß setzte, daß sie auf Grund meiner unordentlichen Lebensweise mich von aller Erbschaft ausgeschlossen und Agda und deren Mann all ihr Besitzthum vermacht hätte.

Deen war nun reich, und ich reiste zu Elise und sagte ihr, daß ich Doktor Albertson sei und daß der, welcher sich für mich ausgegeben, nunmehr geheirathet habe. Als ich von der betrogenen Frau zurückkehrte, ohne dieselbe Ihren Namen wissen zu lassen, traf ich mit Ihnen in Upsala zusammen und zwang Sie damals, den Schein auszustellen, wodurch Sie sich verpflichteten, ihr alljährlich eine gewisse Summe zu bezahlen. Sie haben unsere Begegnung sicherlich nicht vergessen. Ihrer Mutter Händen ver-

Digitized by Google

traute ich den Schein an und machte mich Mamsell Alm gegenüber meinerseits verbindlich, für ihren jährlichen Unterhalt zu sorgen, damit Ihr schändliches Geheimniß nicht Agda zu Ohren komme. Das Glück derselben war mir über Alles theuer. Darauf reiste ich in's Ausland und blieb zwei Jahre fort. Der hübsche Rechtshandel, in welchen Sie mich verwickelten, hatte mich bestimmt, meinen Namen zu ändern, weil ich durch jenen eine traurige Berühmtheit erlangt hatte.

„Bei meiner Rückkehr in die Hauptstadt berichtete man mir von dem sträflichen Leben, das Sie seit dem Tode von Agda's Tante führten, sowie von der despotischen Art und Weise, wie Sie Ihre Frau behandelten. Sie hatten einen großen Theil des bedeutenden Vermögens verspielt, und es ließ sich leicht voraussehen, daß Armuth das Loos war, welches Agda erwartete. Einige Wochen nach meiner Rückkehr besuchte mich Ihre Mutter und theilte mir in tiefer Betrübniß mit, daß Sie ihr das Dokument welches ich derselben anvertraut, und worin Sie Elise Alm und deren Kind ein gewisses Jahrgeld zusicherten, inzwischen gestohlen hätten. Ich schrieb damals an Sie, erhielt aber keine Antwort. Es verging einige Zeit, als eines schönen Tages Elise Alm bei mir erschien. Es war ihr nunmehr gelungen, ausfindig zu machen, wer Sie seyen, und die Begierde, sich zu rächen und einen größern Jahresgehalt zu erzwingen, erwachte bei ihr. Damals, Gustav Deen, kaufte ich, um Agda wieder ein Leid zu ersparen, Elise alle die Briefe ab, welche Sie auf meinen Namen geschrie-

Digitized by Google

ben, und löste überdies einen Revers ein, den Sie ihr gleichfalls in meinem Namen ausgestellt hatten.

„Diese Briefe, dieser Revers — hier sind sie. Ich hätte durch diesen Beweis Ihrer Schändlichkeit Sie in einen Zuchthäusler verwandeln können. Sie waren mein Freund gewesen und waren jetzt Agda's Gatte, und ich verwarf alle Gedanken an Rache. Als man mich an Ihr Krankenlager rief, als Ihr Leben und Ihre Vernunft in meiner Hand lagen, bot ich alle meine Kräfte auf, um Sie zu retten, immer in dem falschen Glauben, daß diese meine Handlungsweise auf den besseren Menschen in Ihnen wirken und Sie bestimmen würde, nachdem Sie so viel gelitten und von mir, dem betrogenen und beleidigten Freunde so viele Theilnahme, von der durch Sie unglücklichen Gattin so viel Zärtlichkeit erfahren hätten, würde Ihr Herz zur Reue erwachen; aber ich vergaß dabei, daß ein treuloser Bösewicht weder Herz noch Reue hat.

„Jetzt, nachdem ich Ihnen das Leben wiedergegeben habe und Sie über meine Schwelle getreten sind, in der Absicht, ein neues Verbrechen gegen mich zu begehen, jetzt verschmähe ich es, länger diese Beweise Ihrer Frevel zu behalten. Sie sollen nicht sagen, Doktor Albertini habe Ihnen das Leben wiedergeschenkt, damit Sie unaufhörlich sich vor Hermann Albertson's Rache fürchten müßten.

Der Doktor warf das Briefpaket ihm zu und fügte bei:

„Sie finden dabei auch den von mir eingelösten falschen Revers. Jetzt können Sie sich entfernen, wir haben einander nichts weiter zu sagen."

Digitized by Google

Der Doktor schloß die Thüre auf und rief seinem Diener Deen steckte die Briefe in seine Tasche und verließ das Zimmer mit einem unversöhnlichen Haß in seinem Herzen. Als er im Vorzimmer stand, drehte er sich um, ballte die Faust gegen die verschlossene Thüre und murmelte:

„Ich treffe dich dennoch, und dann ....“

V.

Doktor Albertini bewohnte sein eigenes Haus in der Königinstraße. Es war klein, und seine Insaßen bestanden nur aus dem Doktor, welcher sich den ersten Stock vorbehalten, seiner Mutter, welcher er den zweiten Stock eingeräumt, und dem Diener, welchem er den dritten überlassen hatte.

Eine Woche war seit Deen's Besuch bei dem Doktor verflossen, als dieser in einer Nacht ziemlich spät von einem Besuch heimkehrte, die Thüre mit dem mitgenommenen Schlüssel öffnete und dieselbe hinter sich verschloß, worauf er ganz sorglos eine Cigarre rauchend die Treppe hinaufstieg und die Thüre zum Vorzimmer öffnete. Als er auch diese geschlossen hatte und sich gegen den Saal wandte, fiel eine Hand schwer auf seine Schulter und er fühlte die Mündung einer Pistole gegen einen seiner Schläfe gerichtet. Eine gedämpfte Stimme sprach:

„Dießmal werde ich nicht fehl schießen.“

Digitized by Google

In demselben Augenblick erfolgte ein dumpfer Schuß und der Doktor stürzte wirklich zu Boden.

„Getroffen," murmelte der, welcher geschossen hatte, und beugte sich über den Gefallenen. „Seltsam, daß es mir vorkam, als ob die Kugel gegen die Wand zurückgeprallt wäre."

Aber als der Doktor unbeweglich auf dem Boden lag und Deen, denn er war es, bei den matten Strahlen, welche der Mond eben durch das Fenster warf, das Antlitz des Doktors mit Blut bedeckt sah, erhob er sich schaudernd und schlich sich so behutsam, als sein hölzernes Bein es gestattete, von dem Schauplatz seines Verbrechens hinweg.

VI.

Am folgenden Morgen, ehe der Bezirksrichter noch aufgestanden, wurde ihm ein Billet übergeben. Als er einen Blick auf die Adresse warf, erblaßte er und riß dasselbe heftig auf. Der Inhalt bestand nur aus folgenden Worten:

„Eines Schurken Kugel kann einen ehrlichen Mann nicht treffen; darum lebt Doktor Albertini und ist unverletzt."

Am Abend desselben Tags wurde dem Doktor Albertini eine Botschaft überbracht. Der Bezirksrichter Deen war an einer Gehirnentzündung erkrankt. Der Doktor erschien sogleich und fand den Kranken

Digitized by Google

in einem so bedenklichen Zustande, daß er einen zweiten Arzt beiziehen ließ.

Mehrmals des Tages besuchte er den Kranken, und man konnte an des Doktors eifrigen Bemühungen sehen, daß er mit dem Tode selbst sich in den Kampf eingelassen hatte und fest entschlossen war, demselben seinen Raub zu entreißen.

Nach mehrwöchentlichem Streit siegte endlich der Doktor, und zum zweiten Male hatte er dem Manne das Leben gerettet, welcher sich auf so abscheuliche Weise benommen und ihm zu schaden gesucht hatte.

Am ersten Tag, da er die Gefahr für überwunden erkannte, sagte er zu Agda:

„Heute ist einer der wenigen glücklichen Tage, deren ich mich als Arzt zu erfreuen habe, denn Ihres Mannes Leben ist gerettet. Sie können nicht begreifen, was darin liegt, wenn man sich sagen darf: Dieser hat mir sein Leben zu verdanken. Aber so hoch, wie das Herz in einem solchen Augenblick von Genugthuung schwillt, so schwer wird es Einem zu Muth, wenn man trotz aller Anstrengungen einen Patienten sterben sieht. Es kommt dem Arzte dabei vor, als sey eine schwere Schuld zu sühnen, weil man immer die Besorgniß hegt, den Kranken nicht richtig behandelt zu haben.

Deen kam wieder zu sich und kehrte allmählig unter Hermanns fortgesetzter sorgfältiger Behandlung in's Leben zurück. Niemals wurde zwischen den beiden Männern ein anderes Wort gewechselt, als was der Arzt und der Patient einander zu sagen hatten. Wenn der Doktor bei seinem Patienten saß und seine

Digitized by Google

Verordnungen gab, weilte Deen's Auge fast unverwandt auf einer ganz frischen Narbe, welche der Doktor längs des Haarbodens zur Seite der Stirne trug. Es sah aus, als ob Etwas an der Stirne vorübergestreift wäre und eine tiefe Schramme zurückgelassen hätte.

Als Deen wieder gesund war, hatte der Frühling den Winter abgelöst und der Sommer nahte sich. Der Doktor verschrieb eine Badreise und erklärte, daß der Patient seiner Behandlung nicht weiter bedürfe.

Während er davon redete, hatte Agda auf einen Augenblick das Zimmer verlassen, und zum ersten Mal seit seiner Krankheit befand sich Deen allein mit dem Doktor.

„Sie sind nun vollkommen hergestellt," sagte Hermann und stand auf. „Ich habe Ihnen zum zweiten Mal das Leben geschenkt. Dießmal zur Bezahlung dafür." — Er deutete auf die Narbe an der Stirne. — „Sie wollten mir durch einen Meuchelmord das Leben nehmen; ich habe Ihnen das Ihrige durch Edelmuth wieder gegeben. Sehen Sie zu, daß wir nicht noch einmal auf dieselbe Weise unsere Rechnung abmachen. — Leben Sie wohl; wenn Sie eines Arztes bedürfen, so wissen Sie, wo ich zu finden bin."

Damit verließ der Doktor das Zimmer.

Deen reiste mit seiner Familie in einen Badeort, wo er seine alte Gewohnheit zu trinken und zu spielen wieder annahm. Deen vergaß dabei, daß durch die schweren körperlichen Leiden und die dicht auf einander folgenden Gehirnaffektionen das letztere Organ

Digitized by Google

unheilbar geschwächt worden war; und so bekam er eines Abends, als er nach einer sehr unglücklichen Spielpartie zu Hause anlangte, eine schwere Kongestion nach dem Kopfe. Nach Verfluß von drei Tagen hatte er bei dem Mangel an geschickter ärztlicher Behandlung zu leben aufgehört. Im Delirium rief er unaufhörlich nach Albertini.

Agda hatte kaum ihren Mann zur Erde bestattet, als ihre beiden Kinder ihm in's Grab folgten.

VII.

Die Zeit eilt ohne Rast und Ruhe vorwärts, unbekümmert darum, ob das menschliche Leben Freude oder Kummer in sich schließt. Vorwärts, vorwärts rollt sie, manche Lust und manches Leid in ihrem Geleise begrabend.

Ein halbes Jahrzehnd hatte Deen in seinem Grabe geschlafen. Es ist Winter; die elegante Wohnung der Wittwe Deen war nur schwach erleuchtet und in dem innersten Zimmer finden wir die junge Frau auf einem Sopha liegend. Sie sieht ermüdet aus; aber die helle Rosenfarbe auf den Wangen, welche ihre feine Rundung beibehalten haben, scheinen keine eigentliche Kränklichkeit anzudeuten. Sie ist in der That unbeschreiblich schön, wie sie so daliegt, den Kopf gedankenvoll auf die Hand stützend und die hübschen, lebhaften, blaugrauen Augen nach der Thüre gerichtet, die zu den übrigen Zimmern führte. Man

Digitized by Google

konnte in ihrer ganzen Miene eine gespannte Erwartung lesen.

Ihr zur Seite, aus einem Buche vorlesend, saß eine Frau von etwa vierzig Jahren, mit einem ungewöhnlich intelligenten Aussehen.

„Du hörst bestimmt nicht auf das, was ich lese," sagte die ältere Frau und schaute lächelnd die junge Wittwe an.

„Aufrichtig zu reden, Pella, muß ich Dir Recht geben," antwortete Agda mit einem milden Lächeln.

„Woran denkst Du denn?"

„An meinen Doktor," erwiederte Agda erröthend wie ein fünfzehnjähriges Mädchen." „Du weißt ja, daß ich ihn heute Abend erwarte."

„Ja, und ich hoffe, daß es nun bald zwischen euch klar werden soll. Wahrhaftig, ich verstehe Dich nicht, Agda. Du hängst innig, mit ganzer Seele an Hermann, und doch bist Du so seltsam, daß man sagen möchte, Du spielest mit ihm und seiner Liebe. Warum nicht kurzweg ihm das Jawort geben und dich mit ihm verheirathen?"

„Ach, Pella, laß uns nicht davon reden. Ich wünsche, ich könnte Hermann bestimmen, daß er mich vergäße, mich seiner Liebe unwürdig erachtete und mich nie wieder sähe."

„Du hast also aufgehört, ihn zu lieben?"

„Nein, ich liebe ihn mit jeder Minute meines Lebens mehr."

Dabei stützte sich Agda auf den Ellbogen, und ihr ganzes Angesicht war von einer Purpurflamme

Digitized by Google

übergossen; es war, als ob jeder Tropfen Blut die Wahrheit von dem, was sie sagte, bestätigen wollte.

„Aber dann verstehe ich dich nicht ....“

„Doktor Albertini,“ ließ sich eine Stimme von der Thüre her vernehmen, und sogleich darauf trat der Doktor bei den Damen ein.

„Willkommen!“ sagte Pella Ekenberg, eine Kousine von Agda und reichte ihm die Hand.

„Willkommen,“ wiederholte Agda mit jenem unnennbaren Ausdruck in Blick und Stimme, welcher der Liebe so eigenthümlich ist.

Der Doktor ergriff die kleine dargebotene Hand und sah ihr tief in die Augen mit einem Blick, welcher mehr als Worte sagte.

„Wie geht es mit dem verrenkten Fuße?“ fragte er lächelnd.

„Ach, immer besser,“ antwortete Agda.

„Ich sollte recht böse seyn,“ fuhr der Doktor fort und setzte sich neben Agda, während er ihre Hand in der seinigen behielt und dieselbe streichelte. „Ist es verständig, so wild zu tanzen, daß man unaufhörlich den Fuß verrenkt? Es ist nun das dritte Mal, daß es diesen Winter geschieht.“

„Bester Hermann, schelten Sie dieselbe nur ernstlich aus,“ bat Pella aufstehend. „Ich lasse euch auf eine Weile allein, um einen Besuch bei der Oberstin zu machen, welche eine Treppe höher wohnt; sehen Sie zu, daß Sie inzwischen ein verständiges Wort mit Agda reden.“

Pella entfernte sich und der Doktor wiederholte: „Ein verständiges Wort reden! Ich fürchte,

Digitized by Google

weder die Sprache des Herzens noch des Verstandes macht eine Wirkung auf Agda."

„Woraus fließt eine solche Ansicht?"

„Aus der Erfahrung."

„Stand ich denn vor dir als eine Frau ohne Herz und Verstand da?"

Der Doktor ließ die kleine Hand, welche er eine Weile gestreichelt hatte, fahren. Den Arm auf den Tisch gelehnt und den Kopf auf die Hand gestützt, äußerte er, ohne Agda's Frage zu beantworten:

„Ich kannte vor zehn Jahren ein junges Mädchen, welches mit mir verwandt war. Sie zählte damals siebzehn Jahre und hatte ein offenes Gemüth, rein und heiter, ein Herz gut und reich, einen Verstand hell und klar. Das Mädchen war schön, war lebhaft, war ein entzückendes Bild der Jugend. Ich liebte dieses bezaubernde Kind, aber hielt sie noch für zu jung, um mit ihr von Gefühlen reden zu wollen, welche sie, wie ich glaubte, noch nicht verstand; und dennoch gab sie mir eines Abends, als ich sie fragte, wen sie am liebsten auf Erden hätte, zur Antwort: Dich, Hermann. — Ich reiste ab mit dem Glauben an diese Worte, und das Jahr darauf war sie mit einem Andern verheirathet. — Vier Jahre nach ihrer Verheirathung wurde ich berufen, ihres Mannes Arzt zu werden. Damals sah ich eine Frau, welche, ohne einen Gedanken an sich selbst, an ihres Mannes Krankenlager wachte, muthig mit Armuth und Entbehrung des Nothwendigsten kämpfend, um ihrem Mann, was er bedurfte, zu verschaffen. Ich sah sie als Mutter voll Verzweiflung ihre Sorge zwischen dem kranken

Digitized by Google

Mann und den in Lebensgefahr schwebenden Kindern theilen; kurz, ich sah einen Engel, welcher ohne Klage, ohne einen Seufzer die doppelte Bürde der Armuth und Krankheit trug, und dieß für einen harten, undankbaren und tyrannischen Mann. Leicht erklärlich also, wenn ich diese Frau bewunderte, obwohl sie einmal das Wort gebrochen hatte, welches sie als Mädchen gegeben. Endlich sah ich eine Frau, welche auf einmal Mann und Kinder verlor, welche durch den Tod von einer unglücklichen Ehe erlöst, aber auch des Glücks, Mutter zu seyn, beraubt wurde. Ich sah sie versunken in Kummer an ihrer Kinder Grabe, wie zermalmt unter dem harten Schlage, aber ergeben und geduldig wie ein demüthiges Kind, welches mit jeder Fiber seiner Seele den erlittenen Verlust beweint, aber niemals klagt. Auch jetzt bewunderte und liebte ich die so reich begabte Frau; aber Jahre vergingen, die schmerzliche Wunde vernarbte, und die reiche schöne und junge Wittwe warf sich in die Arme der Freude, um eines Genusses theilhaftig zu werden, dessen sie vorher beraubt gewesen war. Das erschien natürlich; und ich, wiewohl ein Feind des Gesellschaftslebens, folgte ihr dahin, um ihren Geist und die anspruchslose Einfachheit zu bewundern, wodurch sich die vor der Welt gefeierte Frau auszeichnete. Die Schmeicheleі schien an ihr abzugleiten, ohne ihre reine Seele irgend zu beflecken oder einen Eindruck zu machen. Ich betete sie an, ich liebte sie. Ich sagte ihr das und sie..."

Der Doktor hielt an und ließ seinen Blick auf Agda ruhen.

Digitized by Google

„Und sie?“ wiederholte die junge Frau mit einem gelinden Beben in der Stimme.

„Sie antwortete mir jetzt, wie sie einmal früher geantwortet hatte: ‚Hermann, Du bist das Theuerste, was ich auf Erden habe, Du bist Alles für mich.‘ Nun wohl, hatte ich nicht Recht, mich für geliebt zu halten?“

„Gewiß.“

„Und dennoch, als ich Tags darauf begehrte, daß sie über unser Schicksal entscheide und vor der Welt meine Verlobte werde, antwortete sie: ‚Hermann, ich kann als Frau dich nicht glücklich machen, laß mich deine beste, beste Freundin bleiben‘. Ein halbes Jahr ist seitdem vergangen; ich suchte zu ihrem Herzen und Verstand redend ihr zu beweisen, daß ihr Besitz mein ganzes Glück in sich schließe, daß ihr Verlust meines Lebens Unglück ausmache; aber vergebens. — Nun, Agda, frage ich dich ernstlich und zum letzten Male: willst Du meine Frau werden, oder liebst Du deine Freiheit mehr als mich?“

„Auf Erden gibt es nichts, was mir theurer ist, als Du; und dennoch, Hermann, will ich, kann ich deine Frau nicht werden.“

„Und der Grund?“ fragte der Doktor mit gedämpfter Stimme.

„Weil ich unwiderruflich beschlossen habe, mich nicht mehr zu verheirathen.“

„Lebe wohl, Agda; ich werde niemals mehr dieses Gespräch aufnehmen. Dein Fuß ist nun so gut, daß er nur noch einiger Tage der Ruhe bedarf. Wenn Du des Arztes bedarfst, stehe ich zu deinen Diensten.“

Digitized by Google

Der Doktor drückte kalt ihre Hand; er war bleich aber ruhig. Agda's ganzes Aussehen drückte die tiefste Angst aus und sie rief:

„Hermann, Du verstößest somit die Freundin Agda?"

„Ich nehme keine Almosen an. Kannst Du mir nicht Alles geben, so will ich nichts haben. — Ich bin nicht der Mann, welcher eine Frau mit sich spielen läßt, nicht der, welcher um Liebe fleht; nicht der, welcher das Leben für verfehlt ansieht, weil er vergeblich geliebt hat. Der Mann ist ein schwacher Wicht, welcher sich vom Schmerz niederbeugen läßt. Ich werde ihm und dir zu entfliehen suchen. Lebe wohl."

Der Doktor ging, aber als er an der Thüre war, erhob sich Agda und rief in beinahe verzweifeltem Tone:

„Hermann, ewig geliebter Hermann, bleibe und höre mich!"

Der Doktor blieb stehen und wandte sein schönes von Gesundheit und Manneskraft zeugendes Angesicht ihr zu; aber als ob der Anblick davon eine peinliche Erinnerung in Agda's Seele hervorgerufen hatte, verbarg sie das ihrige in den Händen und setzte mit einem schmerzlichen Ausdruck hinzu:

„Nein, geh, ich habe dir Nichts zu sagen."

Einen Augenblick blieb Hermann stehen und betrachtete Agda; darauf entfernte er sich, ohne noch ein Wort zu äußern. Agda saß unbeweglich da und horchte auf seinen Schritt, bis er verhallte. Als Alles wieder still wurde, drückte sie die Hände fest auf das Herz und flüsterte:

Digitized by Google

„Nein, tausendmal eher leiden und sterben, als sein Leben einer langsamen, furchtbaren Qual preisgeben."

Eine Weile weinte sie still für sich hin; darauf erhob sie den Kopf, faltete die Hände mit einer Miene inniger Demuth und stammelte:

„Gott Vater, gib mir Muth!"

VIII.

Es war ein garstiges Wetter. Es stöberte und stürmte ganz verzweifelt. Das Laternenlicht auf den Straßen vermochte kaum durch den Schneenebel zu dringen, welcher durch die Luft trieb. Doktor Albertini's Empfangstunde war geschlossen und er saß allein in seinem Studirzimmer und schaute nachdenklich auf ein vor ihm liegendes Billet.

Da der Doktor hier in dem hellen Lichtschein da sitzt, dürfte dieß vielleicht zum Grunde dienen, ein Portrait von ihm zu nehmen, und dir, mein lieber Leser, einen Begriff von seinem Aeußern zu geben, welches damals einen Gegenstand der Bewunderung für so manche Frau war.

Der Doktor war ein hochgewachsener, stark gebauter Mann, von stattlicher, distinguirter Haltung, eine imposante Gestalt. Er hatte einen großen Kopf, eine breite volle Stirne und ein paar tief liegende Augen; aber eben diese Augen waren es, welche ihm das Prädikat der Unwiderstehlichkeit gaben, und den-

Digitized by Google

noch waren sie weder groß noch von besonders schöner Form. Sah man sie nur flüchtig an, so erschienen sie dunkel; betrachtete man sie genauer, so waren sie hell und blau; aber um den hellblauen Email zog sich ein feiner schwarzer Ring, welcher dem ganzen Auge ein beinahe wunderbares Aussehen gab. Dieses Auge konnte in einer Sekunde alle möglichen Gefühle wiedergeben und durch seinen Ausdruck andere gleichsam an sich fesseln. Es glich der tiefen See, in welche man zu blicken niemals müde wird, weil man immer einmal auf deren Grund zu kommen hofft. Aber wiewohl die beständig wechselnden Wogen das Auge gefangen halten, der Forschungstrieb wird doch nicht befriedigt. Die Nase war gerade, der Mund mehr groß als klein, mit frischen schwellenden Lippen und einem Ausdruck von Kraft und Entschlossenheit, welcher zu dem ganzen Gepräge der Stärke, die dieses Gesicht kennzeichnete, unbeschreiblich gut paßte. Das glattrasirte Kinn hatte eine eigenthümliche, beinahe kühne Krümmung. Die frische Gesichtsfarbe, das braune Haar und der dunkle Backenbart — Alles trug zur Vollendung einer Persönlichkeit bei, welche ihn als Muster eines schönen Mannes gegenüber von dem, was man einen schönen Burschen zu nennen pflegt, erscheinen ließen.

Als der Doktor zum dritten Mal das Billet überblickt hatte, klingelte er dem Diener und sagte:

„Es kommt in einer halben Stunde eine Dame hieher, welche Du sogleich zu mir führst."

Als der Diener sich entfernt hatte, begann der

Digitized by Google

Doktor im Zimmer auf und abzugehen indem er murmelte:

„Das ist ein ganz besonderer Fall, daß ein Patient vor seinem Arzte unbekannt zu bleiben wünscht. Gewöhnlich hegt man so viel Vertrauen zu uns, daß derjenige, welcher sich unserer Behandlung überläßt, nicht das mindeste Bedenken trägt, sich vor uns zu erkennen zu geben; doch was geht es mich im Ganzen an, wer die Frau ist; sie bedarf meiner Hülfe und das ist Alles."

Jetzt nahmen des Doktors Gedanken eine andere Richtung, und die ruhige Stirne umwölkte sich düster; aber es lag nichts Weichliches oder Klägliches in der Betrübniß des kraftvollen Mannes. Als er eine Weile hin und hergegangen, schlug es halb auf der Uhr, und Hermann setzte seiner Wanderung ein Ziel, denn in demselben Augenblick wurde an der Thüre des Vorzimmers geklingelt.

„Aus wie seltsamen Elementen sind nicht wir Menschen zusammengesetzt, daß wir unwillkürlich von dem Geheimnißvollen angezogen werden!"

Weiter kam Hermann nicht in seinem Monolog, denn die Thüre ging auf, und eine Dame in einen dichten, schwarzen Schleier gehüllt, trat ein. Der Doktor lud sie ein, auf dem Sopha Platz zu nehmen. An ihrem unsichern Gange ließ sich erkennen, daß ihr etwas bange war.

„Sie sind eine Fremde und folglich mit unserer Sprache unbekannt, was ich aus Ihrem Billet schließen kann," begann der Doktor auf Französisch. — „Sie haben mich als Arzt um Rath zu fragen gewünscht,"

Digitized by Google

setzte er mit jener unnachahmlichen Freundlichkeit hinzu, welche ein so unbegrenztes Vertrauen einflößte. Die verschleierte Dame nickte mit dem Kopf; sie zitterte am ganzen Körper, und es schien, als ob sie weine.

„Ich bitte Sie," nahm der Doktor mit unbeschreiblich milder und aufmunternden Stimme wieder das Wort, „fassen Sie Muth und Hoffnung. Seien Sie versichert, daß ich Alles, was ich als Arzt vermag, thun werde. Sprechen Sie also ohne Furcht und bedenken Sie, daß Geistesstärke und Ruhe nothwendige Eigenschaften bei einem Patienten sind, wenn dem Arzte seine Kur gelingen soll."

Die Worte des Doktors hatten die Unbekannte in hohem Grade beruhigt, und als er schwieg, reichte sie ihm die Hand und sagte auf Französisch:

„Haben Sie Dank für Ihre aufmunternden Worte. Auf Ihnen beruht meine ganze Hoffnung. Ich bin jung, reich und geliebt, ich habe somit Alles, was einen Menschen glücklich machen kann, außer einem — der Gesundheit. Eben da das Glück mir am schönsten lächelte, wurde ich von einem Uebel befallen, welches ich wahrscheinlich schon lang, ohne darauf Acht zu geben, an mir herumtrug, und mitten in meinem sonnenbeschienenen Leben trat das unheimliche Gespenst einer furchtbaren, unheilbaren Krankheit vor mich — einer Krankheit, welcher mit Ruhe entgegenzugehen, selbst der Stärkste kaum den Muth haben würde. Zuerst beschloß ich, ohne Widerstand mich unter dieselbe zu beugen; aber da schwebte das Bild endlosen Leidens meiner Seele vor, und ich

Digitized by Google

wurde von wirklicher Verzweiflung ergriffen. Ich suchte durch alle möglichen Mittel meinen Kummer zu betäuben und das Bewußtseyn des schrecklichen Geschicks, das hohnlächelnd mich angrinste, von mir fern zu halten, aber vergeblich; die unaufhörlich wiederkehrenden Schmerzen, die stündlichen Fortschritte meines Uebels machten es mir unmöglich, das was auf so qualvolle Weise meinem Gedächtniß sich aufdrängte, mir aus dem Sinn zu schlagen. Da erwachte bei mir nach mehrmonatlichem Kampfe mit dem Schmerze der Wunsch, einen Versuch zu machen, ob ich geheilt werden könnte. Nur ergriff mich die Furcht, es möchte zu spät seyn."

Sie schwieg.

Während sie redete, hatte der Doktor, den Kopf auf die Hand stützend, ihr zugehört; der Blick hatte sich unverwandt auf die kleine Hand geheftet, welche wie trostlos auf ihrem Knie ruhte. Des Doktors Stirne war bleich, und das Gesicht hatte ein gedrücktes Aussehen. Er blieb unbeweglich und wartete, daß sie fortfahre; als eine gute Weile verging, ohne daß sie wieder das Wort nahm, bemerkte er;

„Haben Sie die Güte, fortzufahren; noch weiß ich nicht, worin Ihre Krankheit besteht, und kann somit nicht sagen, was wir zu hoffen haben."

Die junge Frau — denn sie war jung, das sah man an ihrer kleinen, runden Hand, an ihren rosigen Fingerspitzen — begann jetzt mit unsicherer Stimme das Uebel, woran sie litt, zu beschreiben. Je länger sie redete, desto düsterer wurde die Stirne des Doktors, und als sie schloß, war sein Antlitz wie

Digitized by Google

von Marmor, so blaß und kalt sah es aus. In dem Blick, welchen er auf den dichten Schleier richtete, lag ein Ausdruck von so eigenthümlicher Beschaffenheit, daß er eine unbegrenzte Theilnahme und einen namenlosen Schmerz andeutete und sagen zu wollen schien:

„Armes Kind, Du bist mehr als beklagenswerth."

Nun folgten einige Fragen, und endlich sagte der Doktor nachdem er sich vollkommene Kenntniß von dem Uebel verschafft hatte, in herzlichem, beinahe schmeichelndem Tone:

„Sie können gesund werden, aber dazu ist viel Muth, viel Seelenstärke erforderlich."

„Ach, Herr Doktor, mit der Hoffnung auf Gesundheit werde ich auch Muth und Seelenstärke gewinnen. Es gibt keinen Schmerz so groß, daß ich mich ihm nicht geduldig unterwerfen möchte, wenn ich damit die Gesundheit wieder erkaufen kann. Gott, der in meinem Herzen liest, wird mir Muth eingeben."

Des Doktors Miene nahm einen Ausdruck unbeschreiblicher Milde an, während er fragte:

„Das Leben ist Ihnen also sehr theuer?"

„Ja, das Leben mit Gesundheit schließt für mich Alles ein; denn es begreift . . . ."

Sie hielt an.

„Nicht blos ihr eigenes, sondern auch das Glück derer, welche Sie lieben," ergänzte der Doktor. — „Wohlan, Madame, haben Sie Muth, sich einer Operation zu unterwerfen? — Dieß ist das einzige Mittel zu Ihrer Rettung."

Digitized by Google

Die letztern Worte wurden mit Ernst und Bestimmtheit ausgesprochen.

Die Dame fuhr zusammen und verharrte einige Augenblicke in Stillschweigen.

„Ich glaube, Sie schwanken schon bei der bloßen Vorstellung?"

„Ich werde mich der Operation unterwerfen, aber ...."

„Reden Sie, ich bitte."

„Aber kann ich hernach für gesund gelten, oder werde ich einige Jahre später wiederum demselben Elend verfallen?"

„Nein, Sie werden gesund bleiben."

„Ach, Herr Doktor," rief sie, die Hände faltend. „Gott segne Sie für die Hoffnung, welche Sie mir machen."

„Aber Sie dürfen mit der Operation nicht zögern."

„Ich gedachte sie im Frühjahr vornehmen zu lassen, da verlasse ich Schweden."

„Das ist zu spät."

„Aber Herr Doktor, hier ist es schwer, mich derselben zu unterwerfen."

„Warum? Wir haben hier ganz ebenso geschickte Operateure wie anderswo."

„Ja, Schweden hat ja Sie."

„Und mehrere neben mir. Sie können ja selbst denjenigen wählen, zu welchem Sie das meiste Vertrauen hegen."

„Dann wähle ich Sie," flüsterte die junge Dame.

Digitized by Google

„Ich wünschte und fürchtete zugleich, daß Ihre Wahl auf mich fallen möchte."

„Sie wünschten und fürchteten?" wiederholte sie.

„Ja, ich wünschte es darum, weil eine innige und ungetrübte Genugthuung darin liegt, Jemanden die Gesundheit wiedergeben zu können, der gleich Ihnen solches von ganzem Herzen wünscht. — Ich fürchtete es darum, weil ich mir eine große Verantwortung auferlegte; und es ist nicht so leicht, wie man glaubt, immer kaltblütig zu bleiben, wenn man unter großen Schmerzen ein Uebel beseitigen soll. Schon in zwei Tagen müssen Sie sich einer großen Operation unterwerfen."

Es entstand eine Pause; endlich äußerte die Dame mit etwas unsicherer Stimme:

„Ich wünsche mein Incognito vor Ihnen zu bewahren. Ja selbst über die Lage meiner Wohnung müssen Sie im Dunkeln bleiben."

Der Doktor lächelte traurig und sagte:

„Wie ist es mir aber denn möglich, eine Kur mit Ihnen vorzunehmen?"

„Sie müssen erlauben, daß ich zur Zeit, da Sie bei mir sind, eine Maske trage; deßgleichen daß Sie in meiner wohlverschlossenen Equipage abgeholt werden."

„Wozu alle diese Vorsichtsmaßregeln?"

„Deßhalb, weil ich sonst mich nicht operiren lassen kann."

„Es geschehe wie Sie wollen. Ich hätte geglaubt, wenn ich als Arzt mein Ehrenwort gäbe, auf keine Weise nach Ihnen forschen, oder einem Andern

Digitized by Google

etwas verrathen zu wollen, so sollte das genug sein, besonders da Sie eine Fremde sind und nicht einmal unsere Sprache verstehen."

„Doktor," bat sie, „machen Sie keine Einwendungen, sondern lassen Sie mir meinen Willen."

„Ich habe dieß ja bereits zugesagt."

Die Dame erhob sich mit den Worten:

„Um welche Zeit soll ich Sie übermorgen abholen lassen?"

„Schlag eilf Uhr Vormittags."

Der Doktor blieb eine Zeit lang unbeweglich stehen, wie es schien, von einem einzigen Gedanken völlig in Anspruch genommen. Plötzlich fuhr er zusammen und rief:

„Ich werde hingehen! — Ist sie da, dann habe ich mich geirrt."

IX.

Eine Stunde darauf trat Doktor Albertini in den dicht mit Leuten angefüllten Salon von Kammerrath Enne.

Der Kammerrath gab einen großen Ball, und da es schon über zehn Uhr war, so herrschte dort volles Leben, als der Doktor anlangte. Eben wurde ein schwindelnder Galopp getanzt, und der Doktor blieb unter der Thüre des Tanzsaals stehen, um sich die Tanzenden zu betrachten. An der Spitze derselben erschien Agda, strahlend von Freude, Jugend,

Digitized by Google

Gesundheit und Schönheit. Hermann's Auge hing unverwandt an der blendenden Erscheinung. — Es lag ein gemischter Ausdruck von Schmerz und Genugthuung in seinem Blicke.

„Als Agda, geführt von einem stattlichen Kavalier, an ihm vorüberflog, neigte sie mit einem entzückenden Lächeln das Haupt, und der Doktor dachte:

„Ich bin ein Thor, daß ich unaufhörlich von demselben Bilde verfolgt werde, und dieß, obwohl diese Frau, welche ich seit vielen Jahren geliebt habe, tanzt und lächelt, obwohl sie mich auf immer der Hoffnung und des Glaubens an ein künftiges Glück beraubt. Ach! welche Thoren sind doch wir Männer, daß ...."

Der Doktor hielt plötzlich in seinem Monologe an. Sein Blick fiel auf eine Dame, deren ganze Gestalt an Agda erinnerte, und deren Gesicht von ihm abgewendet war. Sie saß in dem Salon zunächst dem Tanzsaal und der Thüre gegenüber. Jetzt drehte sie den Kopf um, und ein bleiches, schönes Antlitz begegnete dem Auge des Doktors.

„Wer ist die Dame mit dem schwarzen Sammetkleide?" fragte er einen Herrn, der neben ihm stand.

„Eine Frau Schauroth, erst vor Kurzem mit einem jungen, deutschen Gelehrten verheirathet, welcher sich seit dem Herbst als Sprachforscher in Schweden aufhält," lautete die Antwort.

„Ist sie auch eine Deutsche?" fragte der Doktor.

Digitized by Google

„Ja, sie ist aus der Schweiz, sehr reich und wie gesagt, erst seit acht Monaten verheirathet."

„Sie sieht kränklich aus."

„Ich glaube nicht, daß sie es ist; denn sie macht alle Lustbarkeiten mit und zeigt sich immer heiter, was nicht zu verwundern ist; sie besitzt ja Alles, was einen Menschen glücklich macht, Jugend, Schönheit, Reichthum und Liebe."

„Außer Gesundheit," dachte der Doktor, welchem die Worte der Unbekannten einfielen.

Jetzt kam der Kammerrath und bat den Doktor, sich der einnehmenden Frau Schauroth, welche seine Bekanntschaft zu machen wünschte, vorstellen zu lassen.

Einen Augenblick darauf war der Doktor in einem lebhaften Gespräch mit Klara Schauroth begriffen, während der Ball seinen Fortgang nahm.

„Sie tanzen nicht, Madame?" fragte er plötzlich auf Französisch. — Man hatte vorher deutsch gesprochen. — „Finden Sie keinen Gefallen am Tanze?"

„O ja, ich habe auch viel getanzt."

Sie beantwortete die Frage gleichfalls französisch, sah aber den Doktor etwas überrascht an, als wollte sie erforschen, warum er mit ihr jetzt in einer andern Sprache redete.

Hermann dagegen hatte mit gespanntem Interesse auf den Accent ihrer Stimme und die Pronunciation gehört.

„Und warum tanzen Sie nicht mehr?"

„Darum weil ...."

Sie erröthete.

Digitized by Google

„Sie nicht gesund sind," fiel der Doktor unwillkürlich ein und setzte, während er ihr fest in's Auge sah, hinzu: „Sie besitzen Alles außer Gesundheit."

„Wahr," antwortete sie mit einem unbeschreiblich wehmüthigen Lächeln, „aber was man verloren hat, kann man wieder bekommen."

Der Doktor horchte jetzt auch auf die Stimme und wechselte hernach den Gegenstand des Gesprächs. Man redete von Reisen, von der Schweiz, von dem verschiedenen Nationalcharakter, immer in französischer Sprache. Nachdem der Doktor sich eine Stunde mit der wirklich liebenswürdigen jungen Deutschen unterhalten, näherte er sich Agda, welche eben ausruhte. Sie hatte ununterbrochen getanzt.

„Der Fuß ist vollkommen gut, vermuthe ich, da Agda so leidenschaftlich tanzt?" sagte er, indem er neben ihr auf dem kleinen Sopha Platz nahm.

„Dank meinem Doktor, ich bin wieder im Stande, mich zu amüsiren," antwortete Agda ihm zulächelnd. Was lag in Agda's Lächeln und Stimme, das auf Hermann einen so peinlichen Eindruck zu machen schien, daß er die Farbe wechselte? Wir wissen es nicht; aber er verhielt sich eine Weile still, auch Agda schwieg und lehnte sich in den Sopha zurück.

„Ist Hermann böse auf mich?" fragte sie endlich mit leiser Stimme.

„Böse, Agda? Bin ich jemals böse auf dich gewesen?" Hermann's Ton war kalt und gleichgültig.

Digitized by Google

„Als Du das letzte Mal von mir gingest, als Du die Freundin verstießest.“

„Ich war nicht böse; ich wollte nur nicht zur Freundin eine Frau haben, welche mit den heiligsten Gefühlen spielte, das war alles; aber beste Agda, laß uns nicht davon reden. Ich hatte Unrecht, weil ich ganz vergaß, daß ihr Frauen auf keine andere Weise die einzige Macht, die ihr besitzet, mißbrauchen könnet. Es ist euer Vorzugsrecht, zuerst uns durch wirkliche oder erheuchelte Tugenden zu fesseln und hernach das eroberte Herz zu zerreißen, wie das Kind mit seiner Puppe thut. Damit rächt ihr euch nur für die Privilegien, die wir uns angemaßt haben, und der Fehler liegt im Uebrigen ganz an uns, daß wir mit uns spielen lassen. Der Mann, welcher merkt, daß er der Spielball in der Hand einer Frau gewesen, wäre kein Mann, wenn er wissentlich das bleiben wollte.“

Jetzt wurde zu einem Walzer aufgespielt.

„Wirst Du wieder tanzen, Agda?“

„Ich bin engagirt.“

„Aber wenn dein Arzt dich bäte, auf die übrigen Tänze zu verzichten, würdest Du seine Bitte abschlagen?“

„Mein Arzt kann mich nicht darum bitten, weil ich gesund bin. Somit könnte ich nur die Bitte des Freundes erfüllen, und der Freund ist ja für mich nicht mehr vorhanden.“

Agda's Kavalier stand vor ihr, und sie reichte ihm die Hand. Der Doktor dachte, während sie in den Tanzsaal hinausging:

Digitized by Google

„Ewiges Räthsel, Frau genannt, wer wird wohl jemals klug über dich!“

Er stellte sich unter die Thüre, um den Tanzenden, oder vielmehr Agda zuzusehen. Leicht wie ein Geist schwebte sie in dem Wirbel des Tanzes dahin, und man glaubte zu erkennen, daß sie mit ganzer Seele dabei war, so lächelnd und heiter erschien ihr ganzes Aussehen; aber in dem Momente, da man sagen konnte, sie habe alles Andere vergessen, glitt sie aus und wurde nur durch den starken Arm ihres Kavaliers vor dem Fall bewahrt. Ein paar Minuten hielt sie an, setzte aber darauf den Tanz wieder fort, obwohl des Doktors scharfes Auge leicht entdeckte, daß es nicht ohne Schmerz geschah. Als sie einige Augenblicke hernach ausruhte, schlich der Doktor sich hinter Agda hin und flüsterte:

„Walze nicht mehr, Hermann bittet dich.“

Agda drehte hastig den Kopf um, sah Hermann an und sagte dann zu ihrem Kavalier, als er sie wieder in den Wirbel des Tanzes hineinführen wollte:

„Ich habe wirklich meinen Fuß so schlimm verrenkt, daß ich nicht fortmachen kann; haben Sie die Güte, mich an meinen Platz zu führen.“

„Unverständiges Kind,“ sagte der Doktor, als Agda wieder auf dem kleinen Sopha saß, „jetzt hast Du ja wieder deinen Fuß verrenkt.“

„Was willst Du, daß ich thun sollte? Nachdem der Freund mich verlassen hat, mußte ich es wohl so einrichten, daß der Arzt wenigstens mich besucht.“

„Es gibt viele Aerzte, welche auch einen verrenkten Fuß behandeln können.“

Digitized by Google

„Für mich gibt es blos einen."

„Und wenn dieser Einzige sich weigern würde, seine Zeit an einen solchen Patienten zu verschleudern?"

„Dann muß der Fuß eben sehen, wie er wieder von selbst gut wird; aber weißt Du, Hermann, Doktor Albertini kann sich nicht weigern, Agda's Arzt zu seyn."

„Bist Du dessen gewiß?" fragte der Doktor, indem er sie mit einem eigenthümlichen bekümmerten Ausdruck anschaute.

„Ja, denn ich habe sein Versprechen."

X.

Um eilf Uhr zwei Tage darauf stand ein bedeckter Wagen vor des Doktors Thüre. Er war mit grünen Jalousien versehen, welche so fest verschlossen erschienen, daß der darin Sitzende nicht einen Blick auf den Weg, welchen er passirte, werfen konnte. Als der Doktor mit einem Chirurgen in den Wagen stieg, dachte er:

„Das sieht in der That sehr romantisch aus, obwohl Gott weiß, daß es ein Roman trauriger Art ist. Eine betrübende Wirklichkeit in ein romantisches Gewand gekleidet."

Er verfiel in tiefe Gedanken, woraus er nicht eher erwachte, als bis der Wagen durch ein Portal fuhr, und sofort anhielt. Ein Diener führte die

Digitized by Google

Herren eine sehr schmale Treppe hinauf, welche offenbar nicht für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmt war. Ohne einen Blick zur Rechten oder zur Linken zu werfen, oder überhaupt auszuforschen, wo er sich befände, folgte der Doktor dem Bedienten, welcher voraus ging und sie in ein kleines Kabinet führte, wo sie von einer älteren Person empfangen wurden.

Nachdem die Frau einige Worte mit dem Doktor gewechselt hatte, führte sie denselben in ein großes Zimmer, wo die Unbekannte mit einer kleinen Sammetmaske vor dem Angesicht und in ein Peignoir gehüllt, auf einem Sopha Platz genommen hatte. Sie erhob sich und reichte dem Doktor die Hand. mit vollkommener Ruhe in allen ihren Bewegungen. Der Doktor hielt ihre Hand eine Sekunde in der seinigen, und ein Ausdruck von Angst und Zweifel zeigte sich in der sonst so ernsteu Miene des starken Mannes, jedoch nur einen Moment, dann ließ er ihre Hand los, und die Züge nahmen wieder ihren ruhigen und festen Charakter an.

Man nennt die Frauen das schwächere Geschlecht, und dieß hat oft ein Erstaunen erregt; denn was versteht mn eigentlich unter Schwäche? Bezieht sich diese Benennung nur auf physische Kraft, so mag zugegeben werden, daß der Mann mit einem stärkern Körper begabt ist. Bezieht sie sich auf die Kraft des Gedankens, so liegt auch darin eine Wahrheit; aber sprechen wir von einer Eigenschaft der Seele, von dem Vermögen, physisch und moralisch zu leiden, so ist der Mann bestimmt der schwächere. Er hat weder den Muth noch die Geduld, schweigend

Digitized by Google

und ohne Klage Qualen zu dulden, und wer sich einen richtigen Begriff davon verschaffen will, der braucht nur an das Krankenlager einer Frau und eines Mannes zu gehen. Während die erstere still und ruhig daliegt, ihre Leiden ohne Murren und Klagen ertragend, geht dem Mann die Fähigkeit ab, auch nur auf kurze Zeit sich in den Schmerz zu ergeben. Die Frau opfert sich auf, leidet nnd entsagt mit einem beinahe bewundernswerthen Muthe, während der Mann bei der geringsten Entsagung, der er sich unterwerfen muß, jammert und lamentirt, ein vollkommener Poltron auf dem Gebiete des Leidens.

Dieß bekräftigte die unbekannte Patientin Doktor Albertini's. Denn nicht ein einziger Klagelaut entschlüpfte ihr während ihrer langen, schmerzlichen Operation. Einen Augenblick glaubte der Doktor sogar, daß sie bewußtlos wäre, so unbeweglich hielt sie sich, aber ein unwillkürliches Zucken in dem einen Arm überzeugte ihn sogleich, daß er sich geirrt hatte.

Als Alles überstanden war, sagte der Doktor in einem Tone, welcher besser als Worte seine Gedanken verdolmetschte:

„Madame, Sie haben einen bewundernswerthen Muth und eine beinahe übermenschliche Seelenstärke an den Tag gelegt."

Als er am Abend sich wieder zu ihr führen ließ, hatte sie allerdings starkes Fieber, aber sie äußerte nicht ein Wort der Klage über Schmerz und dergleichen. Als Hermann seine Patientin verließ, wollte er Agda besuchen, um nach ihrem Fuß zu sehen,

Digitized by Google

wurde aber bei seiner Heimkehr zu einem Kranken gerufen, welcher seine Zeit so sehr in Anspruch nahm, daß es zu spät zu dem beabsichtigten Besuche schien, was ihm offenbar verdrießlich war, denn er befand sich, als er spät am Abend nach Hause zurückkehrte, in ungewöhnlich schlechter Laune.

So ging es fünf Tage lang; endlich am sechsten, als er von seiner unbekannten Patientin kam, bei der er länger als gewöhnlich sitzen geblieben war, da er ein Gespräch mit ihr angeknüpft hatte, beschloß er, sich durch nichts von einem Besuche bei Agda abhalten zu lassen. Als er vor Agda's Thüre stand und die Hand an den Glockenzug legte, sah man deutlich, daß ein Streit in seinem Innern stattfand; aber nach einigem Zögern klingelte er, bei sich murmelnd:

„Nun, was ist's?"

Als die Thüre aufging, sagte der Doktor zu der Magd:

„Wie geht es deiner Frau?"

„O gut, nur hat sie das Uebel an ihrem Fuße."

Damit trat sie auf die Seite, um den Doktor vorbeizulassen.

„Bist Du gewiß, daß sie empfängt?" fragte er, das Mädchen fixirend.

„Ja gewiß, wenigstens den Herrn Doktor; denn Madame hat denselben erwartet."

Herman seufzte tief auf und trat ein. In dem Schlafzimmer fand er Agda auf dem Bette liegend. Sie war ganz allein und in einen großen Shwal

Digitized by Google

gehüllt. Das Zimmer war von einer Lampe erhellt, welche durch den Alabasterschirm einen sehr matten Schein in denselben verbreitete.

Als der Doktor Agda erblickte, machte er ein paar hastige Schritte vorwärts, hielt aber sogleich wieder an und näherte sich ihr mit der gewöhnlichen Ruhe, indem er sagte:

„Verzeihe mir, daß ich ein so nachlässiger Arzt gewesen; aber ich habe einige Patienten gehabt, welche meine Zeit so sehr in Anspruch nahmen, daß mir kein Augenblick übrig blieb, nach derjenigen zu sehen, welche durch ihre eigene Schuld sich ein Uebel zugezogen hat."

Er drückte leise die kleine Hand und setzte sich in einen Fauteuil neben Agda.

„Leicht gefehlt, schnell verziehen," antwortete Agda lächelnd.

„Aber was fehlt dir, Agda? Du bist so bleich und siehst so matt aus. Du bist krank!"

„Nein, mein Freund; ich habe nur Kopfweh und bin nebenbei in der schlimmsten Laune. So daliegen müssen und Niemand haben, mit dem man etwas sprechen kann. Selbst Pella hat mich ja verlassen."

„Aber Du hast dir ja das Uebel aus freiem Willen zugezogen."

„In der Hoffnung, meinen Doktor zu zwingen, mich zu besuchen," entgegnete Agda, ihm mild zulächelnd.

„Es ist nicht mein Fehler, daß seine Gegen-

Digitized by Google

wart mir unentbehrlich, und ich kann nichts dafür, daß er seine Patientin ganz vergißt."

„Glaube mir, Agda, ich vergesse sie niemals."

„Ich danke! Aber laß uns nicht weiter davon reden. Du bist jetzt hier, und es wäre schade, die Zeit damit zu verlieren, daß man dem Doktor Vorwürfe macht für das, was der Freund verbrochen hat. Apropos, Du warst, wie mir schien, von Frau Schauroth bei dem Kammerrath sehr interessirt."

„Allerdings, und aus mehrfachen Gründen."

„Und diese sind?"

„Daß sie eine geistreiche und liebenswürdige Dame ist, und hernach ...."

„Nun laß hören."

„Ich kann nichts weiter sagen, weil es Dinge betrifft, die der Arzt verschweigen muß."

„Nun, sie wird wohl krank seyn?"

„Wirklich? — Und wann erkrankte sie?"

„Das weiß ich nicht; ich erhielt aber heute ein Billet von ihr, worin sie mich benachrichtigt, daß sie mir gegen ihre vor acht Tagen bei dem Kammerrath erfolgte Zusage heute keinen Besuch machen kann."

„Beabsichtigtest Du heute Gäste zu empfangen?"

„Was willst Du, daß ich thun soll? — Ein geschwollener Fuß ist keine Krankheit, und ich bedarf der Zerstreuung?"

„Wenn ich dich nun bäte, noch einige Tage dir solche zu versagen und Niemand anzunehmen, würdest Du mein Begehren erfüllen?"

Digitized by Google

„Aber der Grund?"

„Du siehst krank aus," sagte der Doktor ihre Hand fassend; „und Du hast Fieber."

„Einbildung. Ich habe nur Langeweile, und wie Thorild sagt, gegenüber von Gefahren und Leiden gibt es Helden, aber niemals gab es dergleichen gegen Langeweile."

„Somit schlägst Du auch diese unbedeutende Bitte mir ab. Du kannst mir nicht das mindeste Opfer bringen, dich dem geringfügigsten Unbehagen unterwerfen."

„Dem geringfügigsten Unbehagen, sagst Du."

Agda schaute ihn mit einem eigenthümlichen Ausdruck an.

„Uebrigens, Agda, habe ich als Arzt das Recht, Gehorsam zu verlangen."

„Nun wohl, ich werde gehorchen, nur damit Du nicht so streng aussiehst."

„Gegen folgsame Kinder muß man ja mild sein?" bemerkte der Doktor und begann von Gegenständen zu reden, welche für Agda von Interesse sein mochten, und der Abend versprach ganz angenehm zu werden, als eine Magd mit der Meldung eintrat:

„Man fragt nach dem Herrn Doktor; Frau Schauroth soll schwer erkrankt seyn."

„Frau Schauroth?" wiederholte der Doktor.

„Ja, es ist ein Bote von ihr da. Der Diener des Herrn Doktor hat gesagt, derselbe sey hier zu treffen."

Hermann ging.

Digitized by Google

XI.

Sechs Wochen wären seit dem obenbeschriebenen Abend vergangen. In einem Kabinet finden wir die junge Wittwe auf einem kleinen Sopha sitzend, mit einer Tapisseriearbeit beschäftigt. In einem Fauteuil neben ihr saß der Doktor.

„Sey so gut, Agda und erkläre mir, warum Du heute Abend dich vor Jedermann außer mir verleugnen ließest?“ bemerkte der Doktor.

„Darum weil ich ganz vertraulich mit Dir sprechen wollte. Fremde quälen mich, Ich habe im Sinn, mich aus den Gesellschaftskreisen zurückzuziehen; aber Apropos, wie geht es Frau Schauroth?“

„Ach, Agda, warum von ihr reden; mein Herz wird beklemmt, wenn ich an mein Unvermögen als Arzt im vorliegenden Fall gedenke. Diese Frau, jung und einnehmend, am Leben hängend und geliebt von einem Mann, der sie anbetet, wird sterben, ohne daß eine Kunst in der Welt sie zu retten vermag.“

„Wie beklage ich sie! Und der Mann, wie nimmt er das drohende Unglück auf?“

„Er ist in Verzweiflung und muß nur vor ihr eine scheinbare Ruhe an den Tag legen, um nicht ihren Tod zu beschleunigen. Die geringste Aufregung kürzt ihr Leben um Tage ab und verursacht ihr unerhörte Qualen, und dennoch wäre sie zu retten gewesen, wenn nicht die Liebe zu ihrem Mann sie ver-

Digitized by Google

leitet hätte, so lang sie es vermochte, die Gesunde zu spielen, bis endlich die Schmerzen die Oberhand gewannen.

„Aber sie ist ja erst seit einigen Monaten verheirathet?"

„Sie war schon angegriffen als Braut."

„Und sie verheirathete sich dennoch?"

„Sie liebte und wurde geliebt."

„Und sie, die Liebende, wollte ihren Mann zu der endlosen Qual verurtheilen, daß er Tage, Wochen und Monate an ihrem Schmerzenslager zubringe, durch den Anblick ihrer Leiden gemartert, und wenn sie dahingegangen ist, von der Erinnerung an dieselben verfolgt werde."

„Wenn eine Frau liebt, so denkt sie blos an Eins, nämlich dem Mann anzugehören, welcher ihr Herz besitzt. Die Losung für ihr Leben ist: eigen seyn und eigen haben."

„Das ist eine egoistische Liebe, Hermann; ich habe mir gedacht, das Ziel für die Liebe einer Frau sey, das Glück des Mannes auszumachen, der ihr theuer ist. Weiß sie an sich Etwas, das ihm zum Unglück ausschlagen kann, so entsagt sie selbst aller Glückseligkeit, um ihm Leiden zu ersparen."

„Agda, dein Urtheil ist verwerflich; Du verstehst die Liebe nicht."

„Wirklich nicht?" rief Agda, indem sie Hermann mit einem strahlenden Blick ansah.

„Nein, weil Du kein Herz hast," antwortete Hermann mit etwas erkünstelter Kälte; „aber was

Digitized by Google

hilft es davon zu reden? Uebrigens ist dieses Thema zwischen uns abgespielt. Wir sind deinem Wunsche zufolge Freunde und nichts weiter.

„Und werden niemals etwas Anderes werden?"

„Nein. Du hast es einmal so gewollt, und ich bin nicht der Mann, welcher, nachdem er verstoßen worden ist, um eine Liebe bettelt, die ihm einmal verweigert worden.

„Es ist mir lieb, dich so reden zu hören; aber wie gesagt, lassen wir dieses Thema."

„Mag seyn. Ich will dir statt dessen einen Vorfall aus meiner Praxis erzählen, welcher einige Wochen lang alle meine Gedanken in Anspruch genommen hat.

„Laß hören; wahrscheinlich hast Du deßhalb auch meinen verrenkten Fuß so sehr versäumt."

„Deinen Fuß, ja aber nicht dich," antwortete der Doktor nachdrücklich. — „Es sind nun sechs Wochen, als mir eines Abends, einige Tage, nachdem ich den größten moralischen Schmerz, wovon ein Mann betroffen werden kann, nämlich den, von einer Frau, welche längst der Gegenstand seiner Liebe gewesen, sich genarrt und betrogen zu sehen, durchgemacht hatte — ein Billet in französischer Sprache und folgenden Inhalts zukam:

„Eine Dame wünscht Sie in einer Krankheit um Rath zu fragen, aber sie bittet sich als Fremde die Gunst aus, eine halbe Stunde nach Empfang dieser Zeilen von Ihnen angenommen und während der Unterredung verschleiert bleiben zu dürfen. — Sie spricht unbehindert Französisch."

Digitized by Google

„Eine halbe Stunde darauf fand sie sich auch ein, ängstlich niedergeschlagen. Ich redete ihr zuerst zu, und als sie mir antwortete, wäre ich beinahe aufgesprungen, so wohlbekannt kam mir ihre Stimme vor. Ich horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf jeden Tonfall und hätte sie gern mit Namen genannt, so sicher war ich, sie zu kennen; aber bald war meine Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Inhalt dessen, was sie sagte, gerichtet. Sie vertraute mir an, daß sie von einer ganz geheimen Krankheit befallen wäre. Agda, ich kann dir niemals meine Gefühle während dieses Gesprächs schildern; auf der einen Seite mein Interesse für die leidende Frau, welche zu mir kam, mich um Leben und Gesundheit anzuflehen; auf der andern Seite der Zweifel und die namenlose Unruhe, welche ihre Stimme in meinem Innern erweckte. Wenn sie es wäre, dachte ich .... dann ist sie eine Heldin und ein Engel zugleich. Ich zitterte beinahe, als sie, nachdem das Urtheil auf eine Operation lautete, mir auftrug, dieselbe zu vollziehen, Zum ersten Mal in meinem Leben mißtraute ich der Sicherheit meiner Hand und war beinahe im Begriff, mich der heiligen und theuren Pflicht, ihr Arzt zu seyn, zu entziehen; auf der andern Seite wußte ich nicht, wem ich die Behandlung dieser Frau, im Fall sie die Person wäre, die ich fast vermuthete, anvertrauen sollte. Genug, ich übernahm die Operation. Als sie fort war, beschloß ich den Ball bei dem Kammerrath Enne zu besuchen, um mich wo möglich zu überzeugen, ob mein Argwohn gegründet wäre; denn, dachte ich, ist sie hier und tanzt, so kann die unbekannte

Digitized by Google

Dame und sie nicht dieselbe Person seyn, sondern eine auffallende Aehnlichkeit in der Stimme hat mich irre geleitet. — Nun wohl, ich trat in den Tanzsaal des Kammerraths; die Erste, welcher mein Auge begegnete, heiter und strahlend von Gesundheit und Freude, war die Person, welche ich in der vermeintlichen Ausländerin zu erkennen geglaubt hatte.

„Unmöglich kann ein Gesicht, welches von so viel Gesundheit und Leben zeugt, einer Person angehören, die an solcher Krankheit leidet," dachte ich und folgte mit den Augen dem glänzenden Stern des Balles. — In demselben Moment fiel mein Blick auf eine Gestalt, welche ihrem Wuchse nach mich an die Unbekannte erinnerte. Es war Frau Schauroth. Ich sprach lang mit ihr deutsch und französisch, um an dem Accent der Stimme zu entdecken, ob sie die Unbekannte wäre. Anfangs glaubte ich wirklich eine Aehnlichkeit zu finden, und dieß veranlaßte mich, einige Ausdrücke zu wiederholen, welche die Unbekannte gebraucht hatte, um aus ihrer Gemüthsbewegung einen Schluß zu ziehen, ob sie derselben sich wieder erinnerte; aber nein, sie schien dieselben nicht sonderlich zu beobachten, und je länger ich mit ihr redete, desto mehr verschwand die Aehnlichkeit in der Aussprache, und ich verließ sie mit dem Gedanken: sie ist es nicht. Darauf suchte ich den Stern des Balls auf. Als diese mir aus jungen Jahren so wohl bekannte Stimme in meine Ohren klang, war ich vollkommen überzeugt, daß sie und meine Unbekannte eine und dieselbe Person waren. Ich setzte mich neben sie und begann diese Rosen, welche auf ihrer Wange blühten,

Digitized by Google

zu untersuchen, und obwohl ich Schmerz und Mattigkeit im Blick entdeckte, fand ich doch, daß die Wange ihre lichte Farbe beibehielt. Da, Agda, stand es klar vor mir, daß jene Blüthe eine Lüge war, hinter welcher sie die Spuren der Krankheit vor aller Welt verbergen wollte."

„Nicht vor der Welt," erwiederte Agda, „wollte sie die Spur davon verbergen, sondern vor ihm, der ihr theurer als Leben und Gesundheit war.

„Agda, rief der Doktor und faßte die beiden Hände der jungen Frau; „ich schwur, als ich den Ball verließ, der muthigen Frau Leben und Gesundheit wiederzugeben, oder mit ihr zu sterben."

„Und Du hieltest deinen Eid. Du bewundertest blos die physische Stärke, welche sie bewies, aber ahntest nicht, von welchen Motiven sie geleitet wurde. Laß mich darum etwas aus ihrem innern Leben erzählen. Die junge Frau war sehr, sehr unglücklich gewesen. Sie hatte seit ihrem siebzehnten Jahr einen jungen Mann geliebt, von welchem das Schicksal sie trennte. Genug, ihre Jugend war traurig, sie erlitt schwere Verluste, aber nachdem die Zeit den Schmerz, der ihr aus dem Tod ihrer Kinder erwuchs, geheilt hatte, schien das größte irdische Glück ihr entgegenzulächeln. Sie träumte von der Wonne an der Seite dessen, den sie so treu geliebt hatte, als plötzlich körperliche Leiden sich einstellten und ihren Frieden störten. Anfänglich legte sie kein Gewicht darauf, sondern dachte: es ist wohl vorübergehend; aber sie irrte sich, dieselben nahmen zu, und um sich selbst zu überzeugen, ob es eine bloße Kleinigkeit wäre oder

Digitized by Google

nicht, wandte sie sich an einen ältern Arzt, welcher die Erklärung abgab, daß sie von einer der grauenvollsten Krankheiten befallen sey, welche einen Menschen nur heimsuchen können. Tief niedergeschlagen kehrte sie heim. Am Abend desselben Tages besuchte sie der Mann, an welchem ihr Herz hing, welchen sie so hoch bewunderte. Zum ersten Mal redete er zu ihr die warme und entzückende Sprache der Liebe. Ach, Hermann, die arme Frau vergaß in diesem wonnevollen Augenblick ihr Unglück und Alles außer ihm, und sie sagte ihm, wie unaussprechlich theuer er ihr wäre. Gerade da dieses Geständniß über ihre Lippen gegangen war, kamen einige Besuche. Man begann von ein paar Frauen zu reden, welche an derselben Krankheit litten, von der sie selbst nach dem Urtheil des Arztes heimgesucht war.

Die junge Frau erwachte bei diesem Gespräche aus ihrem bezaubernden Traume, und die düstere Wirklichkeit lächelte ihr höhnisch entgegen. Sie, welche einen Augenblick zuvor einen Himmel von Liebe und Seligkeit vor Augen sah, hatte jetzt nur ein Bild namenloser Qual. Ach! Hermann, es war ein schwerer Augenblick für die Arme, welcher noch bitterer wurde, als die Unterhaltung auf einen Arzt fiel, welcher eine sehr kränkliche Frau hatte, und derjenige, der ihr so theuer war, äußerte:

„Es ist für einen Arzt ein großes und niederbeugendes Unglück, wenn er in seinem Heimwesen auf Krankheit und Leiden stößt, und nicht einmal hier Ersatz für das traurige Gemälde des Lebens findet, das er täglich vor sich hat. Kann man sich etwas

Digitized by Google

für ihn Betrübenderes und Schmerzlicheres denken, als wenn er, ermüdet von allem Jammer, den er gesehen, nach Hause kommt und auch hier die, welche er liebt, in Krankheit versunken trifft? Mir kommt es vor, als ob kein menschlicher Muth dieß auf die Länge aushalten könnte. — Nein, ein Arzt muß daheim Freude und Gesundheit sehen und lächelnden und glücklichen Gesichtern begegnen, zur Erquickung für alle ausgestandenen Mühen. — Ich habe oft, fuhr er fort, gedacht, die Erde berge wohl kein größeres Leiden, als wenn man Tag für Tag den Gegenstand seiner Zuneigung an einer langsam zehrenden Krankheit dahinschwinden sieht.

„Als Agda dies hörte, war ihr Entschluß gefaßt, niemals Hermann's Gattin zu werden, und schon am folgenden Tage erklärte sie ihm, sie könne und wolle niemals seine Gattin werden. Er aber forderte von ihr, sie sollte entweder die Seinige werden, oder müßten sie sich trennen. Er wollte nicht ihr Freund seyn, da er nicht ihr Gatte werden konnte. Es war ein schrecklicher Augenblick, als er ging und sie eben in Folge ihres Kummers und ihrer Gemüthserregung von körperlichen Schmerzen ergriffen wurde. In diesem Augenblick der Verzweiflung stieg ein Gedanke in ihrer Seele auf, als ob ihr Gott denselben eingegeben hätte, nämlich der: als Unbekannte gerade die Hülfe des Mannes zu suchen, den sie eben abgewiesen hatte, und wenn sie gerettet und dem Leben erhalten werden könnte, sich geduldig den schwersten Schmerzen zu unterziehen, in dem Bewußtseyn, daß es um seines Glückes willen geschähe. Er mußte

Digitized by Google

aber in Unkunde darüber bleiben, wer sie wäre, bis zu dem Tage, da sie sagen könnte: Hermann, die kranke Agda wollte die deinige nicht werden, um nicht dein Heimwesen in eine Wohnung des Kummers zu verwandeln; die gesunde, durch dich hergestellte Agda fragt dich, ob Du sie zur Begleiterin durch das Leben haben willst?"

„Agda, Agda, Engel!" rief der Doktor und drückte das junge Weib mit dem reinen, sich selbst verläugnenden und heldenmüthigen Frauenherzen an seine hochklopfende Brust.

Drei Monate darauf war sie seine Gattin.

Wenn die Liebe einen Himmel auf Erden schafft, so fand Doktor Albertini einen solchen an der Seite seiner Frau. Jetzt ist der Schnee manches Winters auf die Gräber gefallen, welche den Staub dieser beiden edeln und hochgesinnten Wesen in sich schließen; aber im Herzen von ihren Kindern und Freunden lebt deren Andenken unauslöschlich fort.

Ende des dritten Bandes.